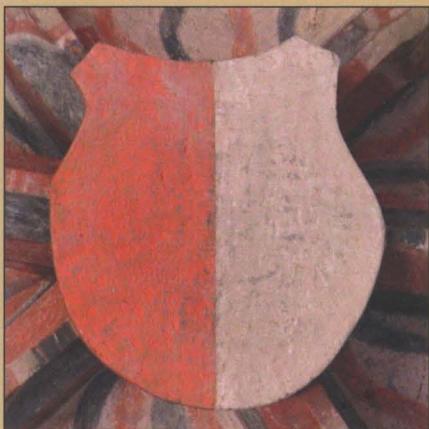
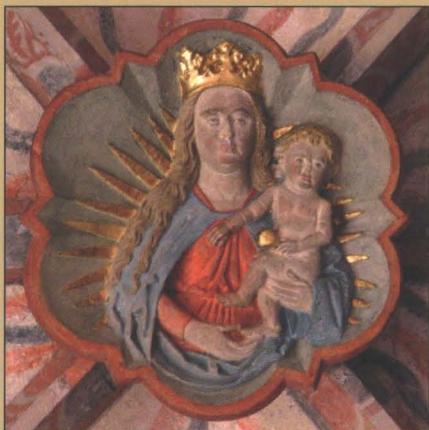


500 Jahre AFRA KIRCHE URBACH



500
Jahre



AFRA
KIRCHE
URBACH

Herausgeber:

Ev. Kirchengemeinde Urbach in Zusammenarbeit mit dem Geschichtsverein Urbach

Impressum:

Textbearbeitung:

Josef Toth

Walter Wannenwetsch

Mit Beiträgen von:

Gunther Seibold

Karl Heinz Stegmaier

Albrecht Stahl

Hans-Georg Karle

Satz und Druck: Druckerei Roth Urbach, 2009

Ausstellung:

Konzeption, Restaurierung und Technik, Gestaltung und Aufbau:

Lothar Ordnung

Karl Heinz Stegmaier

Josef Toth

Walter Wannenwetsch

Dieter Wiegner

Abbildungen des Einbands: Schlusssteine im Chor der Afrakirche (Beschreibung siehe Seite 44)

Sponsoren und Förderer

Benzenhöfer, Silke
Beutel, Maria
Blümle, Alfred und Renate
Bogunovic, Stanko
Brauch, Erich Dr.
Braun, Ernst
Daiß, Andreas
Diez, Achim
Diez, Hans-Peter
Diez, Nelly
Diez, Ulrich
Donner Lesen & Schreiben, Urbach
Familie Birkenmaier
Fauth, Gunter und Petra
Gölzer, Michael
Härer, Gunter mit Familie
Härer, Heiko mit Familie
Härer, Helga
Härer, Thomas mit Familie
Heckenlaible, Albrecht
Heckenlaible, Jörg
Herb, Werner

J + J Planconcept GmbH
Kaiser, Dorothee u. Hans-Peter
Krapf, Erika und Jürgen
Kreissparkasse Waiblingen
Langer, Detlev und Doris
Leitlein, Sabine + Kathrin, I-Dipfele
Löwen Apotheke Dr. A. Mandler
Lutz, Christine
Reik, Werner und Inge
REWE Windl OHG
Roth Druckerei GmbH
Versicherungsbüro Günter Reik
Vetter, Hans
W. Stegmaier & J. Wieland Steuerberatungskanzlei
Walter Bau GmbH
Weidler, Gertrud
Weidler, Peter
Widlicky, Lothar
Wiedmaier GmbH
Wieler, Erich
Würth Medien GmbH & Co.KG

Wir danken herzlich für die Unterstützung.

Inhalt

Grußworte	7
Die Urbacher Kirche bis zur Reformation	13
Urbach und die Reformation	19
Die Wiedertäufer	20
Das neue Kirchenregiment	21
Pfarrei und Pfarrer	22
Der Heilige	27
Kirche und Schule	31
Das Netzwerk Kirche	34
Zur Baugeschichte der Afrakirche	37
Lage und Umgebung	38
Der Neubau von 1509	39
Eine Chorseitenturmanlage aus unterschiedlichem Steinmaterial	41
Außenanlage und Kirchhof	46
Der neue Kirchhof „im Himmelreich“	47
Auf Spurensuche – eine baugeschichtliche Rückschau	49
Reste aus der Erbauungszeit	50
Der Chor im Wandel	52
Chorfenster	54
Innenausstattung der Kirche	58
Kanzel	58
Altar	59
Liturgische Geräte	60
Vergessen und wieder entdeckt – die Emporenbilder	63
Aus Holz und Stein – dem Gedenken	66
Orgeln	67

Die Kirchenuhren	72
Die Glocken und ihre Schicksale	74
Verändern und bewahren	80
Das Dach – eine Hauptsorte der Bauerhaltung	80
Die Afrakirche wird „Porkirche“	81
Klagen wegen Platzmangels - Erweiterungsprojekte	83
Rauchig und schwarz - Bau- und Sanierungsmaßnahmen der Vergangenheit	84
Die Renovierung der Afrakirche von 2003 bis 2008	88
Dank für die Unterstützung und Aktivitäten während der fünfjährigen Renovierung	93
Die Afrakirche – Ein Haus voller Leben	94
Anhang:	
Zeittafel	98
Archivalien, Literatur und Abbildungen	103



Liebe Gemeindeglieder in Urbach,

während die württembergische Landeskirche das 475-jährige Jubiläum der Reformation in Württemberg begeht, feiert man in Urbach einen 500-jährigen Geburtstag. Was für ein Fest! Ja, die Afrakirche in Urbach ist älter als die evangelische Landeskirche in Württemberg. Sie reicht in eine gemeinsame katholische Zeit zurück. Allein der Name erinnert an diese Zeit. Schließlich ist ja Afra eine katholische Heilige, von der wir evangelischen Christen lernen können, was Vergebung und Nachfolge ist.

Diese 500 Jahre sind Grund zum Danken, sie sind aber auch eine Verpflichtung. Danken können wir für die vielen Generationen, die in diesem Gotteshaus zusammekamen,

das Wort Gottes von einer wunderschönen Kanzel herab hörten, getröstet und für ihren Alltag gestärkt wurden. In der Zeit der Renovierung entdeckten Sie in Urbach viele Spuren dieser Vergangenheit. Wir sind im 21. Jahrhundert nicht die ersten Christen. Vor uns waren schon viele und nach uns werden auch viele Christen sein. So feiern wir dieses Fest im Wissen um diese große Geschichte Gottes und dürfen vor allem ihn loben, ihm danken. Er baut seine Gemeinde durch die Zeiten und benutzt dabei dieses schöne Gebäude und die vielen Mitarbeitenden in Urbach. Wie viele Pfarrer predigten hier. Wie viele Organisten halfen der Gemeinde beim Gemeindegottesdienst und wie viele Mesner richteten die Kirche liebevoll her und sorgten für einen schönen äußeren Rahmen! Auch dafür wollen wir danken.

Doch eine Verpflichtung ist dieses Fest auch: Es gilt, den Glauben in unserer Zeit weiterzugeben. Dazu müssen wir Formen finden, die Menschen unserer Zeit verstehen: Lieder, Melodien, Gebete und Worte, die Menschen heute froh machen, ihnen Gott ins Herz tragen. Die Botschaft bleibt die gleiche, dass Gott uns in Jesus Christus liebt und angenommen hat. Was für Möglichkeiten bietet dabei diese wunderschöne, alte Kirche mit ihrer durch viele Gebete geprägten Atmosphäre! Hierbei wünsche ich der Kirchengemeinde Urbach viel Weisheit und Fantasie, vor allem aber Gottes Heiligen Geist.

So gratuliere ich der Kirchengemeinde in Urbach ganz herzlich zu diesem großen Fest und wünsche für die Zukunft, dass viele Menschen den Weg in die Afrakirche finden und hier ihrem Gott begegnen, der sie hält und führt

Ihr

A handwritten signature in blue ink, appearing to read "Volker Teich".

Volker Teich, Dekan



„Ein Lied Salomos im höhern Chor. Wenn der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen ...“

mit diesem Gedanken aus Psalm 127,1 beglückwünsche ich die Urbacher Kirchengemeinde zu ihrem großen Jubiläum des sicherlich bedeutungsvollsten Bauwerks in der Gemeinde.

Am 6. März 1509 legte Georg Gaisberg, der damals Vogt in Schorndorf war, den ersten Eckstein für den Bau der Afrakirche anstelle einer Vorgängerkirche. Fünf Jahrhunderte sind eine Zeit voller Geschichte und Geschichten. Ganze Generationen von Familien, Pfarrern, Vikaren und Messner/innen haben diesem Gotteshaus einen unverwechselbaren Stellenwert im bürgerschaftlichen Alltag verliehen.

500 Jahre lang wurde in dieser Kirche Gottes Wort verkündet, Freude geteilt und Trost gespendet - in guten und schlechten Zeiten. Kirchengemeindemitglieder haben Zuspruch gesucht und gefunden, wenn sie Krankheit, Kummer und Sorge plagten. Sie haben um Segen gebetet - für ihr Dasein, für ihre Familien und ihren Hausstand. Und sie haben Gott gedankt für seine Gnade, für gute Ernten und gute Tage. Hier haben sie mit Gottes Segen Ehen geschlossen, ihre Kinder taufen lassen und sich trösten lassen beim Verlust geliebter Menschen.

Ich gratuliere der Kirchengemeinde und auch allen Urbacherinnen und Urbachern zu ihrem großen Kirchenjubiläum. Möge weiterhin Gottes Segen und der Frieden unter den Menschen dieses Hauses und alle die ein- und ausgehen begleiten.

Sehr herzlich grüßt Sie

Ihr Landrat

Johannes Fuchs
Johannes Fuchs



500 Jahre Afrakirche – ein bedeutendes Jubiläum in der Geschichte Urbachs

Die Afrakirche in Urbach ist nicht nur Gotteshaus, sondern zugleich das bedeutendste Bauwerk und Kulturdenkmal unseres Orts. Als höchstes Bauwerk überragt sie den Dorfkern und ist von allen Seiten weithin sichtbar, das auffälligste und schönste Wahrzeichen der Gemeinde. Damit das Bauwerk zu seinem 500. Geburtstag in neuem Glanz erstrahlt, hat sich die Evangelische Kirchengemeinde zu einer umfassenden Innen- und Außensanierung entschlossen. Der große Zuspruch, das tatkräftige persönliche Engagement und die ausgeprägte Spendenbereitschaft vieler Bürgerinnen und Bürger unserer Gemeinde zugunsten des Vorhabens haben das große Interesse an der Afrakirche verdeutlicht. Zugleich war dies ein Beweis

für den guten Zusammenhalt unserer Dorfgemeinschaft und deren tiefen Verwurzelung mit ihrem Heimatort.

Dem Kirchengemeinderat und den Mitgliedern des Initiativkreises Afrakirche danke ich für die Entwicklung vieler guter Ideen und für die tatkräftige Umsetzung bei zahlreichen Veranstaltungen und Aktionen, die notwendig waren, um die Finanzierung der umfangreichen Sanierungsarbeiten zu ermöglichen. Dieses Engagement trug ganz maßgeblich dazu bei, dass der Funke der Begeisterung für das Bauvorhaben auf die gesamte Gemeinde übergesprungen ist. Ich danke allen Bürgerinnen und Bürgern, die dazu beigetragen haben, dass die Sanierung der Afrakirche erfolgreich abgeschlossen werden konnte.

Über Generationen wurden Menschen in der Afrakirche getauft, konfirmiert und getraut. Sie fanden Zuflucht in schweren Zeiten und Lebenslagen und versammelten sich zum gemeinsamen Gottesdienst. Viel Freud und Leid hat sich in den 500 Jahren des Bestehens unserer Kirche im Dorf zugetragen und bis heute ist unsere Afrakirche ein Haus der Besinnung und der Verkündung von Gottes Wort in christlicher Gemeinschaft.

Mit der vorliegenden Broschüre gibt es nun ergänzend zur Ortschronik ein wichtiges und umfassendes Nachschlagewerk über die Geschichte der Evangelischen Kirchengemeinde Urbach. Mein besonderer Dank gilt allen Autoren und nicht zuletzt dem Geschichtsverein Urbach, der die Federführung übernommen hat und die meiste Arbeit leistete.

Möge dieses Buch dazu beitragen, dass die Urbacher auch in den nächsten 500 Jahren zusammenstehen und den Frieden und Gemeinsinn in unserer Dorfgemeinschaft erhalten und fördern. In diesem Sinne freue ich mich auf die bevorstehenden Festtage zum 500-jährigen Bestehen der Afrakirche. Es wird als bedeutendstes Jubiläum dieses Jahrhunderts in die Urbacher Geschichte eingehen.

Ihr

A handwritten signature in blue ink, appearing to read "Jörg Hetzinger".

Jörg Hetzinger, Bürgermeister



Als es 2002 hieß, die beschlossenen Renovierungsmaßnahmen an der Afrakirche sollten bis zum 500-jährigen Jubiläum im Jahr 2009 abgeschlossen sein, war das wie ein Wunschtraum. Man konnte sich noch nicht vorstellen, wie man das realisieren vor allem finanziell bewältigen sollte, nachdem sich der Kostenvoranschlag auf 1,2 Mio. € belief. Aber bereits im Jahr 2003 konnte man mit dem 1. Bauabschnitt beginnen. Nahtlos folgten Bauabschnitt 2 und 3 und schon nach vier Jahren wurde die komplette Renovierung abgeschlossen.

Mit dem Architekturbüro Aedis, mit Herrn Architekt Reiner und dem Bauleiter, Herr Zarbok, bekamen wir ein kompetentes Team, das genau verstand, um was es uns – dem Kirchengemeinderat – bei der Renovierung ging: Die Afrakirche in ihrem Charakter zu erhalten.

Der damalige Kirchengemeinderat hat sich in vielen Sitzungen mit dem Bau beschäftigt. Besonders der Bauausschuss war gefordert mit seinem Vorsitzenden, Herrn Albrecht Stahl, der immer zur Stelle war und als Ansprechpartner für Firmen und ehrenamtliche Helfer aus der Gemeinde fungierte.

Die dritte Stütze war der Initiativkreis, der Aktionen und Aktivitäten zugunsten der Afrakirche ausarbeitete und durchführte. Auf Anraten und Anregung von dem sehr engagierten – leider verstorbenen – Herrn Bernhard Blümle wurde der Initiativkreis Ende 2003 gegründet. Vorangetrieben wurde er durch den unermüdlichen Einsatz und Ideenreichtum von Herrn Hans Vetter, der sich auch ganz besonders um die Beschaffung der zwei neuen Glocken bemühte und sich für eine würdige Unterbringung unserer alten Eisenglocke verdient gemacht hat.

Die finanzielle Seite dieser Renovierung hat unser Kirchenpfleger, Herr Manfred Röhr, vorbildlich abgewickelt und dem Kirchengemeinderat jederzeit einen Überblick über die Finanzen geben können.

Unterstützung erhielten wir auch von der bürgerlichen Gemeinde mit Herrn Bürgermeister Hetzinger und dessen Stellvertreter, Herrn Alfred Blümle, an ihrer Spitze in finanzieller Hinsicht und durch unbürokratische Hilfe bei vielen Arbeiten. Viel Mehraufwand bedeutete diese Renovierung auch für unser Mesnerehepaar Riegert. Sie mussten oft anwesend sein und hatten viel Arbeit um die Kirche und den Kirchplatz immer sauber zu halten.

Allen oben genannten und auch nicht genannten möchte ich ganz herzlich für den großartigen Einsatz danken. Die Renovierung wäre in diesem Zeitrahmen und in diesem Umfang nicht möglich gewesen ohne die überwältigende Unterstützung der ganzen Urbacher Bevölkerung, sei es durch Spenden oder tatkräftige Mitarbeit. Ihnen allen gebührt großer Dank.

Doch der größte Dank gilt Gott, der uns geführt und geleitet hat durch diese Zeit und uns geholfen hat, diese große Aufgabe zu bewältigen.

Mit herzlichem Dank

Gabriele Braun

Ihre Gabriele Braun, 1. Vorsitzende der evangelischen Kirchengemeinde 2001 - 2007



„Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt!“ (Psalm 26, Vers 8)

Seit nunmehr 500 Jahren ist die Afrakirche in Urbach eine Stätte und ein Ort, den unzählige Menschen so lieb gewonnen haben, dass sie mit vollem Herzen in diesen Lob- und Dankruf des Dichter des 84. Psalms mit einstimmen können. Gotteshäuser sind Orte, an denen Gottes „Ehre wohnt“, also Orte, an denen Menschen Gott die Ehre geben. Dort, wo sie das tun, erhalten sie auch etwas zurück von dem Glanz seiner Herrlichkeit, von seiner Wahrheit, seiner Zuwendung, seinem tröstlichen und aufrichtenden, manchmal auch ermahnen den und warnenden Wort.

Wie viel mag da in der Urbacher Afrakirche im Laufe von 500 Jahren geschehen sein: Wie viel, was unseren Augen, ja unserer Wahrnehmung überhaupt verborgen bleiben muss, weil es ganz persönliche Erfahrungen sind, die Menschen dort gemacht haben! Wie oft und auf wie unterschiedliche und vielfältige Weise ist da Gott in das Leben von Menschen getreten, hat es geprägt und verwandelt und hat diese Menschen eingebunden in die große Gemeinschaft derer, die von diesem Gott berührt und berufen worden sind: In seine Gemeinde!

Von daher ist es mir sehr wichtig, wenn wir im Jahre 2009 fünfhundert Jahre Afrakirche feiern, dass wir dabei nicht nur dieses Gebäude feiern und uns an seiner Schönheit erfreuen, sondern dass wir vor allem das feiern, was in diesem Gebäude geschieht: Nämlich dass Menschen dort zusammenkommen, um Gott die Ehre zu geben und dankbar von Ihm empfangen, was sie zum Leben brauchen: Sein Wort der Wahrheit, der Liebe, der Versöhnung und des Friedens, das in Jesus Christus Mensch, sozusagen Fleisch und Blut geworden ist.

500 Jahre Afrakirche, das bedeutet 500 Jahre Treffpunkt der Gemeinde, 500 Jahre Lobpreis und Gebet, 500 Jahre lebendige Wortverkündigung und 500 Jahre Stärkung durch Eucharistie und Abendmahl. 500 Jahre, in denen tausende von jungen Paaren getraut wurden (getauft wurde in der Kirche wohl erst seit dem letzten Jahrhundert, weil früher die Kinder in der Regel gleich nach der Geburt zu Hause getauft wurden). Unzählige junge Menschen wurden in der Afrakirche – zumindest seit dem 18. Jhd. – konfirmiert. Und wer kann die zählen, die in diesen 5 Jahrhunderten am Tisch des Herrn bei Eucharistie und Abendmahl innerlich gestärkt worden sind? Und die Zahl derer, die unter dem Segen Gottes aus dieser Kirche herausgetreten sind, wird ins Unermessliche reichen!

Für all das sind wir Gott unendlich dankbar und feiern deshalb voller Freude diesen Geburtstag!

Mein herzlicher Dank gilt allen, die das Geburtstagsfest mit vorbereitet haben, insbesondere dem Geschichtsverein mit Herrn Josef Toth und Herrn Walter Wannenwetsch an der Spitze, die diese wertvolle und reichhaltige Schrift und die Ausstellung zum Afrakirchenjubiläum zusammengestellt haben!

Hans-Georg Karle, Pfarrer und 1. Vorsitzender der Evangelischen Kirchengemeinde Urbach

Die Urbacher Kirche bis zur Reformation

von Josef Toth

In einer auf dem Hohenstaufen abgefassten Urkunde vom 25. Mai 1181 legte Kaiser Friedrich I. „Barbarossa“ die Vogteirechte für das Kloster Adelberg fest. Ein Zeuge des Aktes, der in der Urkunde aufgeführt wurde, war „*Gerundus de Uracbach*“, vermutlich ein Ministeriale der Staufer. Diese Ministerialen, auch Dienstmänner genannt, waren die Schicht, auf die sich die Staufer in ihren Besitzungen stützten, und mit ihnen wurden die Burgen besetzt. In dieser Urkunde spiegelt sich die enge Verbindung von weltlicher und kirchlicher Gewalt, denn da die Klöster sich nicht selbst schützen konnten, nahm ein weltlicher Herr den Schutz des Klosters in weltlichen Angelegenheiten, speziell in der Rechtssprechung, als Vogt wahr, woraus sich in späterer Zeit ein Anspruch auf den Klosterbesitz ableiten ließ. So übten die Württemberger, die nach dem Aussterben der Staufer ihre Territorialherrschaft sehr stark ausbauten, über 14 Klöster die Schutzherrschaft aus, die mit der Reformation in den Besitz der Herzöge von Württemberg übergingen. Dass Gerund bei dieser Beurkundung als Zeuge anwesend war, deutet darauf hin, dass er im Gefüge der staufischen Verwaltung eine nicht unwichtige Rolle spielte. Allerdings war er unter den weltlichen Grundherren Urbachs nicht der einzige, denn auch andere Herren hatten Besitz in Urbach wie Heinrich von Waldhausen oder Wilhelm von Stetten, bis es dann im 15. Jahrhundert den Grafen von Württemberg gelang, ihren Besitz in Urbach so auszuweiten, dass sie zum größten Grundherrn im Ort wurden. Neben den weltlichen Grundherren gab es auch geistliche Grundherren. So besaß die Katharinenkirche in Schorndorf Grund und Boden in Urbach. In Unterurbach war es vor allem das

Stift Lorch, das dort mehrere Güter innehatte. In der Zeit der Reformation übernahmen dann die Württemberger auch die Kirchen- und Zehntherrschaft in Urbach, nachdem sie sich mit den geistlichen Herren des Klosters Elchingen auf einen Ablösungsmodus geeinigt hatten.

Persönliche Frömmigkeit oder aber die Sorge um ihr Seelenheil bestimmten bis ins Spätmittelalter viele weltliche Herren dazu, ihren ganzen Besitz oder Teile davon der Kirche zu vermachen, sei es einem Bischof, einer Kirche oder einem Kloster. So waren vor der Reformation für zwei Drittel der Pfarrstellen in Württemberg Klöster als Patronatsherren zuständig. Ebenso bauten sie Kirchen, die sie nach germanischer Rechtsauffassung als ihren eigenen Besitz betrachteten, Eigenkirchen, die trotz kirchlichem Verbot im 11. Jahrhundert bis weit ins 12. Jahrhundert bestanden. So dürfte auch die Urbacher Kirche vor 1115 eine Eigenkirche der Staufer gewesen sein, die den Pfarrherrn bestimmten und Einkünfte aus dem Kirchengut bezogen. Kirchlich gehörte Urbach zum Sprengel der Marienkirche in Lorch, des Stiftes Lorch, das in unserem Raum umfangreiche Besitzungen besaß. Erst mit der Auflösung des Stiftes im 14. Jahrhundert gingen die Rechte an das Kloster Lorch über. Als eine der bedeutenden Pfarrkirchen wurde Urbach zum Sitz eines Stiftsherrn, der auch Plüderhausen, Haubersbronn, Miedelsbach und Walkersbach betreut haben dürfte. Urbach beschritt damit den Weg zu einem geistlichen Zentrum.

Mit der Gründung des Klosters Elchingen um 1115 durch den Grafen von Ravenstein und seiner Frau

Berta von Staufen kam die Urbacher Kirche wohl in den Besitz des Klosters Elchingen, denn Eigenkirchen konnten nach germanischer Rechtsauffassung verkauft, getauscht oder auch verschenkt werden. Solche Schenkungen hatten den Zweck, die wirtschaftliche Unabhängigkeit der Stiftung zu sichern. 1142, nach der Neustiftung durch Konrad von Meißen und der Staufer-tochter Liutgard, dürfte die Schenkung wohl erneuert worden sein. Über diese Schenkung erfahren wir aber erst 1225 aus einer Urkunde des Papstes Honorius III., die besagt, dass Elchingen „*in Urbarch (sic) ecclesiam cum curie dominicali ent mansis sex et omnibus per-*

tinentiis suis“, also Patronatsherr der Kirche in Urbach mit dem Herrenhof und sechs Gütern sei. Dies wurde 1234 nach einer Auseinandersetzung des Klosters Elchingen mit Hermann von Waldhausen, der ebenfalls Patronatsrechte anmeldete, endgültig zugunsten von Elchingen geklärt und bis zum Verkauf immer wieder von Kaisern und Päpsten bestätigt wie am 28. Juli 1523 durch Papst Hadrian VI. Das Kloster hatte als Patronatsherr das Präsentationsrecht für den Pfarrer, den sie nach ihrer Wahl vorschlagen konnte. Die Einsetzung oder Investitur des Pfarrers nahm der zuständige Diözesanbischof vor, in diesem Fall der Bischof von Augsburg.



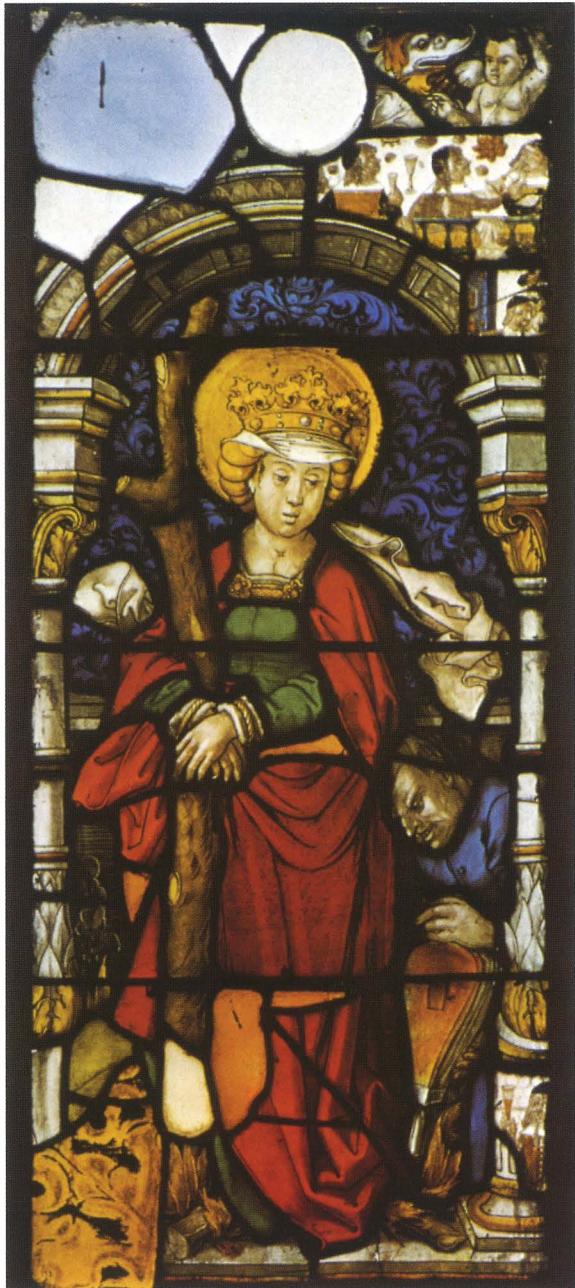
Zugehörigkeit der Afrakirche zum Bistum Augsburg. Zusammentreffen der Bistumsgrenzen bei Rudersberg.

Nach der Neugliederung der Diözesen in karolingischer Zeit durch Bonifatius, den „Apostel der Deutschen“, bildete die Wieslauf die Grenze zwischen den fränkischen und den alemannischen Bistümern. So stoßen in unserem Raum vier Bistumsgrenzen aneinander. Bis zur Wieslauf reichte das Bistum Augsburg, jenseits der Wieslauf war das Bistum Konstanz – so befand sich in der Konstanzer Hofgasse in Schorndorf der Pfleghof des Bistums Konstanz - Rudersberg gehörte zum Bistum Speyer und Murrhardt zum Bistum Würzburg.

Mit der Zugehörigkeit Urbachs zum Bistum Augsburg erklärt sich auch der Name unserer Kirche, die der heiligen Afra geweiht wurde, die neben dem heiligen Ulrich Patronin von Augsburg ist. Der Legende nach kam Afra zur Zeit des Kaisers Diokletian nach Augsburg, wurde dort von Bischof Narcissus zum Christentum bekehrt und starb während der diokletianischen Christenverfolgung Anfang des 4. Jahrhunderts. 1064 wurde sie heilig gesprochen. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts wurde am 7. August das Kirchweihfest gefeiert, ehe das Kirchweihfest allgemein auf den Oktober geschoben wurde.

Erst sehr spät, 1489, erfahren wir aus den Quellen, was eigentlich an Besitz vorhanden war, um den Pfarrer und die Kirche zu unterhalten und sie wirtschaftlich abzusichern und was das Kloster Elchingen übernahm. Dieser der Kirche gewidmete Hof, daher der Name Widumhof, umfasste neben den umfriedeten Gebäuden nebst einem Garten ca. 12,8 Hektar Ackerland – etwa zehn Prozent des gesamten Urbacher Ackerlandes - und ca. 2,4 Hektar Wiesen, die in der Anfangszeit vom Pfarr-

Glasgemälde der hl. Afra in der Afrakirche
in Urbach, um 1512





*Das Wohnhaus des Widumhofs in Urbach,
Aufnahme um 1920.*

herrn selbst bewirtschaftet wurden und sein und der Kirche Auskommen darstellten, bis die Kirche und damit auch der Widumhof an Elchingen fielen, das nunmehr die Einkünfte aus dem Gut bezog. Zur genannten Zeit aber war der Hof verpachtet worden und der Pfarrherr wurde in Geld entlohnt, was vermutlich schon seit längerer Zeit der Fall gewesen sein dürfte. Denn Elchingen erlaubte es dem Pfarrer nicht einmal, im Widumhof zu wohnen, so dass zu nicht genannter Zeit ein eigenes Pfarrhaus und eine Pfarrscheuer nördlich der Kirche gebaut werden mussten. Als Zehntherr stand dem Kloster der Zehnte aus 394 Hektar Weingarten, 122 Hektar Acker und 153 Hektar Wiesen zu. Dieser

Zehnte geht auf die karolingische Zeit zurück, als von den Herrschern Kirchenbesitz eingezogen wurde und die Kirche zum Ausgleich dafür den Zehnten erhielt. Allerdings dauerte es einige Zeit, bis diese Regelung sich durchsetzte und sie blieb unpopulär. Um den Zehnten aufzubewahren, wurde die Zehntscheuer gebaut und ein Keller, in dem der Wein aufbewahrt wurde. Dazu kam ein Bindhaus für die Küfer und Fuhrleute, die sich saisonal mit dem Wein befassen und in dieser Zeit vom Pfarrherrn unterhalten werden mussten. Ebenso lag beim Widumhof das Recht der Faselviehhaltung, also von Farren und Zuchteibern.



Scheuer des Widumhofs.



Ehemalige Zehntscheuer und Bindhaus des Klosters Elchingen mit dem im 19. Jahrhundert angefügten Anbau, Aufnahme um 1955.

Noch enger wurden die Bindungen zwischen dem Kloster Elchingen und Urbach, als Papst Johannes XXII. 1325 die Inkorporation der Pfarre Urbach mit Elchingen anordnete. In der Auseinandersetzung zwischen dem Papsttum und dem Kaiser, Ludwig IV. dem Bayern, stellte sich Elchingen auf die Seite des Papstes und wurde mit der Inkorporation von Urbach belohnt. Der jeweilige Abt von Elchingen war nun der Pfarrer von Urbach. An seiner Stelle amtierte ein Stellvertreter, der allerdings nicht das volle Gehalt bekam, was für Elchingen einen geldwerten Vorteil mit sich brachte. Damit schied Urbach aus dem Sprengel des Dekanates Lorch aus. Da Lorch aber Besitz in Unterurbach hatte und von dort auch den Kirchenzehnten bekam, Unterurbach aber von Oberurbach kirchlich betreut wurde, kam es immer wieder zu Auseinandersetzungen zwischen Elchingen und Lorch um die Kosten, bis 1455 Oberurbach gegen eine Entschädigung die Seelsorge

weiterführte. Mit der Versorgung von Unterurbach, Haubersbronn, Miedelsbach, Walkersbach und einigen Höfen war Urbach ein kleines geistliches Zentrum geworden.

Die Urbacher Pfarrer waren in der Regel Leutpriester oder Plebane, obwohl es Elchingen freigestellt gewesen wäre, Mönche des Klosters als Priester einzusetzen, was sie aber nur selten machten. Leutpriester waren Geistliche, die die Stelle für den Pfründeninhaber versahen, wenn dieser als Laie oder als Inhaber mehrer Pfründen die Stelle nicht selbst besetzen konnte. Deswegen hießen sie auch „Ewigvikare“. In der Reihe der Urbacher Pfarrer sind zwei Dekane zu finden und zwei Magister – Geistliche mit Universitätsausbildung –, was wohl für die Bedeutung der Urbacher Pfarrstelle spricht. Allerdings gab es immer wieder Auseinandersetzungen mit dem Kloster um die Höhe der Bezahlung, die vom Augsburger Bischof geschlichtet werden mussten, denn die Beschwerdeführer beklagten sich über ihr geringes Gehalt. So erhielt einer der Pfarrer 1443 nach seiner Beschwerde ein Einkommen von 88 Pfund Heller, was als viel galt. Doch 1489 erfahren wir, dass es nunmehr wieder auf 44 Pfund Heller gesunken war. Aus einer Quelle erfahren wir zum Vergleich, dass einem Fuhrmann für Heereslieferungen 1489 etwa fünfeinhalf Pfund Heller vom Kloster für einen Monat bezahlt wurden. Um 1530 waren es gerade noch 42 Pfund Heller, die schlechteste Bezahlung im Amt Schorndorf.

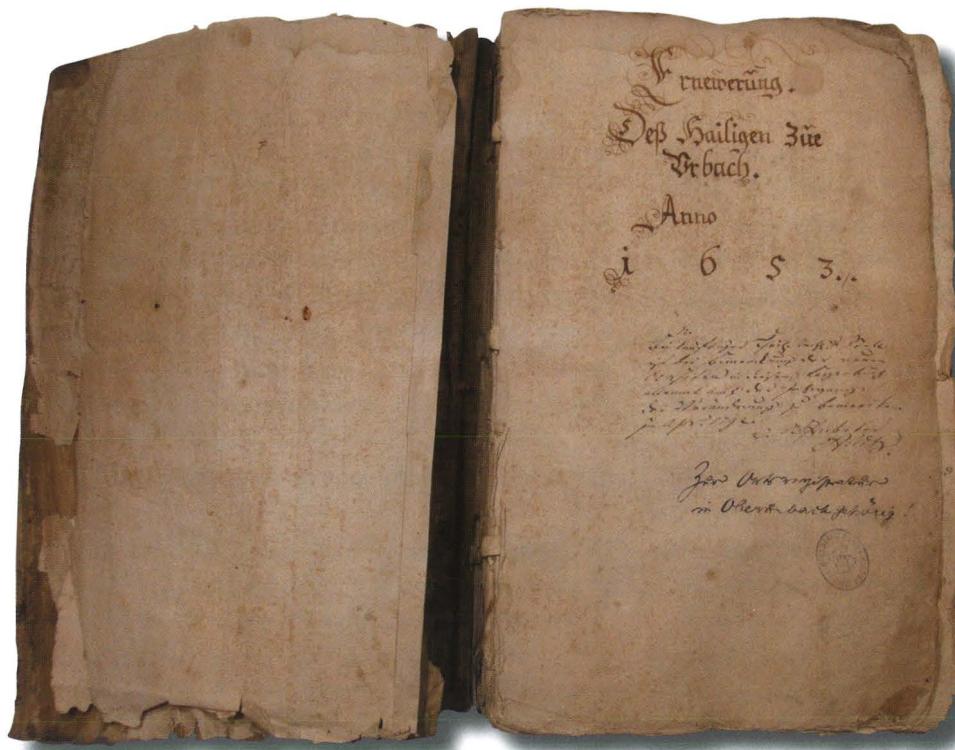
Die finanzielle Verwaltung des Kirchenbesitzes besorgten zwei eigens bestimmte Heiligenpfleger aus der örtlichen Ehrbarkeit. Denn alle Finanz- und Rechtsgeschäfte der Kirche wurden im Namen des Kirchenpatrons, des Heiligen, abgeschlossen. Das Heilige umfasste alle Güter und Einkünfte der Kirche und war zum

Unterhalt und der Ausstattung der Kirche bestimmt. Auch die Unterstützung der Armen, daher auch die spätere Bezeichnung Armenkasten, wurde aus dem Heiligen bestritten. Aufbewahrt wurden die Gelder im Heiligenkasten. Allzuviel Besitz aber dürfte die Kirche nicht gehabt haben, denn mit der Übernahme des Widumhofes durch das Kloster Elchingen dürften für die Kirche selbst nur wenige Güter übrig geblieben sein. 1537 gehörten zum Kirchenbesitz noch ein knapper Hektar Wiesenland. Dass das Einkommen der Kirche nicht sehr hoch war, zeigt auch die Ausstattung der Kirche mit Geräten, denn die waren der Beschreibung nach eher dürftig: Zwei silberne und vergoldete Kelche, eine silberne Kapsel und ein silbernes Altarkreuz mit

kupfernem Fuß. Bei der Abrechnung 1537 standen ca. 31 Pfund Heller Einkommen ca. 67 Pfund Schulden gegenüber, die wohl hauptsächlich vom Kirchenbau herrührten.

Über das religiöse Leben in einer Gemeinde wie Urbach erfahren wir aus den Quellen nur sehr wenig. Wir sehen an den erwähnten Daten, dass urkundliche Erwähnungen sich hauptsächlich auf die Bestätigung des Güterbesitzes bezogen oder bei unklaren Rechtsverhältnissen Schiedssprüche getätigten wurden. Ebenso wurden einige Verkäufe und Ankäufe der Kirche schriftlich festgehalten. Zudem hat auch der Dreißigjährige Krieg seine Spuren hinterlassen, währenddem vieles verloren ging.

Mit der Reformation endet die mittelalterliche Geschichte der Urbacher Kirche, denn sowohl im weltlichen wie auch im geistlichen Bereich brachte sie einschneidende Veränderungen mit sich.



Hl. Afra Pfleg- und Lagerbuch 1564 – 1732 mit Nachträgen bis 1838.
Handschriftliches Verzeichnis der Besitzungen und der damit verbundenen Einkünfte.

Urbach und die Reformation

Die neuen Gedanken, die mit Luthers Thesen ihren Anfang nahmen, trafen den Nerv der Zeit. Die langen Bemühungen, die Kirche zu reformieren, waren immer wieder gescheitert. So erreichten die Ideen der Reformation in sehr kurzer Zeit weite Teile Deutschlands und deren Bevölkerung. In Württemberg sahen sich die Kräfte, die auf die Annahme der Reformation drängten, einem schwerwiegenden Hindernis gegenüber. 1519 war Herzog Ulrich dem Schwäbischen Bund unterlegen und musste sein Herzogtum fluchtartig verlassen. Der Schwäbische Bund überließ gegen Erstattung der Kriegskosten das Land dem Haus Habsburg, und das Haus Habsburg in der Person Kaiser Karl V. und seines Bruders Ferdinand stand zur katholischen Lehre. Auch der Bauernkrieg, an dem sich zahlreiche Urbacher Bauern beteiligten, wurde den reformatorischen Ideen zur Last gelegt. So konnte Herzog Ulrich, der sich schon früh den reformatorischen Ideen geöffnet hatte, nicht an dem berühmten Marburger Religionsgespräch 1529 zwischen Luther und Zwingli teil - keinen Einfluss auf die Reformation in Württemberg nehmen. Trotzdem muss es auch in unserem Raum schon Anzeichen reformatorischer Umtriebe gegeben haben, denn 1523 ließ sich Elchingen seine Rechte in Urbach von Papst Hadrian bestätigen und willigte 1536 auch relativ rasch in den Verkauf seiner Rechte in Urbach ein. Erste Auflösungsercheinungen zeigten sich auch darin, dass 1531 von zwei Urbacher Bürgern, die einen Zehnt vom Lorcher Pfarrer gekauft hatten, beklagt wurde, dass sie zum größten Teil wegen der lutherischen Sekte keinen Zehnt mehr erhielten.

Mit der Rückeroberung Württembergs durch Herzog Ulrich 1534 wurde die Reformation im ganzen Land

eingeführt und das lutherische Bekenntnis in der ganz speziellen Württemberger Form – bedingt durch zwinglianische Einflüsse – zum offiziellen Bekenntnis des Herzogtums Württemberg. Mit Ambrosius Blarer und vor allem Johannes Brenz hatte Herzog Ulrich zwei Männer gefunden, die ihre ganze Kraft für die Reformation einsetzten. Bereits 1534 wurden in Schorndorf die Geistlichen des Amtes zusammengerufen und nach ihrer Überzeugung befragt. Da in Urbach Elchingen die Pfarrei besetzte, konnte erst mit dem Kauf von 1536 die Reformation eingeführt werden. Dies geschah von Staats wegen durch Visitationen der Pfarreien und Kirchen. Es erfolgte eine Bestandsaufnahme der vorhandenen Güter und Pfründe, wie in Urbach der Frühmesspfründe. Kostbare Kirchengeräte und Gewänder von Wert mussten nach Stuttgart abgeliefert werden. Die Messe wurde abgeschafft und neue Bestimmungen für den Gottesdienst, die Taufe, das Abendmahl, die Einsegnung der Ehe und das Begräbnis erlassen. Der letzte von Elchingen eingesetzte Urbacher Pfarrverweser verließ wohl den Ort. Als erster evangelischer Pfarrer amtete von 1537 bis 1540 Hieronymus Ruppertus.



*Innenvergoldeter
Silberkelch, gestif-
tet von Adam und
Anna Haag, 1660.*

Mit dem Augsburger Interim von 1548 geriet die Reformation in Württemberg in Gefahr, denn die katholische Lehre sollte in Württemberg wiederhergestellt werden. Doch mit dem Passauer Vertrag von 1552 und dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 war diese Gefahr beseitigt. Der Augsburger Religionsfrieden legte fest, dass es dem Landesherrn zustehe, die Religionszugehörigkeit seiner Untertanen nach dem Grundsatz zu bestimmen: „Wessen die Herrschaft, dessen die Religion“. Von großen Widerständen wird nicht berichtet und die überwiegende Mehrheit dürfte der neuen Lehre zugestimmt haben, denn in den Zeiten des Interims und des Restitutionsediktes von 1629 hören wir nichts davon, dass die alte Lehre in Urbach begrüßt oder gar aktiv an der Wiederherstellung vorreformatorischer Zustände gewirkt worden sei.

Die Wiedertäufer

Eine besondere Erscheinung in Urbach und Walkersbach ist das Auftreten zweier Sekten, die im Gefolge der Reformation entstanden sind, der Schwenckfelder und der Täufer oder Wiedertäufer. Von der Idee der Freiheit des Christenmenschen beeinflusst, entstanden mit der Reformation eine große Anzahl von Sekten, die ihre Gedanken vom christlichen Leben verkündeten, so dass Luther schon recht früh gegen diese „Schwarmeister“, wie er sie nannte, predigte und die Lutheraner sich gezwungen sahen, die Grundsätze ihrer Lehre in verpflichtenden Artikeln zusammenzufassen. Caspar Schwenckfelder, ein schlesischer Edelmann, der in Liegnitz die Reformation einführte, überwarf sich in der Abendmahlfrage und in Fragen der Kirchenorganisation mit Luther und hielt sich dann im süddeutschen Raum, darunter auch in Stetten im Remstal auf. 1535 wurden Anhänger im Raum Schorndorf gemeldet und

so dürfte er auch in Urbach Mitstreiter gewonnen haben. Aber sie gingen dann wohl bald zu den Wiedertäufern über.

Diese Sekte hatte ihren Ursprung in der Schweiz, von wo sich ihre Lehre in Süddeutschland verbreitete und später im norddeutschen Raum und in den Niederlanden ihren Schwerpunkt fand. Sie wehrten sich gegen die Kindertaufe, die Abendmahlfeier und das Schwören. In Verbindung mit dem Bauernkrieg erhoben sie radikale gesellschaftliche Forderungen. Deshalb wurden sie sehr stark verfolgt, denn bereits 1528 hatte ein Mandat Kaiser Karl V. die Todesstrafe für die Wiedertäufer festgelegt. Zuerst 1536 wurde in Urbach Katharina Weltzin, die Ehefrau des Konrad Schneck, als Wiedertäuferin vernommen, aber da sie widerrief begnadigt. Da es nicht nur die „kleinen Leute“ waren, die sich zu dieser Lehre hingezogen fühlten, sondern vor allem Mitglieder der örtlichen „Ehrbarkeit“, hielt das Bekenntnis zu den Täufern in Urbach bis ins 17. Jahrhundert trotz aller Zwangsmaßnahmen wie Vertreibung, Enteignung oder Haftstrafen an. So wurde dem Urbacher Schultheißen Köblin bei seiner Absetzung 1599 vor allem dies zum Vorwurf gemacht, zu wenig gegen diese Sekte unternommen zu haben. Seitdem wurden die Schultheißen als „reisige Schultheißen“ von Stuttgart aus bestellt. Auch bei den Urbacher Dorfrichtern finden wir Wiedertäufer, und dieses Geflecht enger verwandtschaftlicher Beziehungen verhinderte am stärksten eine wirkungsvolle Gegenwehr von Pfarrer und Amt Schorndorf. So erklären sich auch die schnellen Wechsel im Pfarramt Urbach, da sie, die Pfarrherren, mit den Wiedertäufern nicht fertig wurden. Ganze Familien wie die Marx, Faut, Golch und andere bekannten sich als Täufer, es gab aber auch Familien wie die Plessing, Kurtz oder Rapp, in denen es keine

Täufer gab. In Walkersbach war es der auch in Urbach angesehene Hüttmeister Blasius Greiner, der trotz eines erfolgten Widerrufs sich wieder zu den Wiedertäufern bekannte. Michael Boppler aus Urbach berichtet, dass er ihn und andere Personen am Geiststein gesehen habe, wo er der Predigt eines Wiedertäufers zuhörte.

Um der gegen sie gerichteten Verfolgung zu entgehen, wanderten von 120 Täufern 69 Personen zwischen 1561 und 1585 nach Mähren aus, doch hielten sie durch Briefe und Bücher Verbindung nach Urbach. Ihr Besitz wurde allerdings beschlagnahmt und verkauft. Es gab auch Rückkehrer aus Mähren, die die Anhängerschaft im ihrer Ansicht nach rechten Glauben bestärkten, obwohl sie unter besonderer Beobachtung standen.

So sah Pfarrer Glareanus (1594 – 1604) nur noch einen Weg, um mit der Sekte fertig zu werden. Er führte mit zwei weiteren Geistlichen, dem Propst von Denkendorf und dem Schorndorfer Dekan, 1598 an zwei Terminen ein großes Glaubensexamen durch, an dem jeder in Urbach teilzunehmen hatte, immerhin 581 Personen. Wie wichtig es der Regierung war, diese Sekte auszurotten, zeigt die Anwesenheit des Schorndorfer Obervogts, die aber auch belegt, wie eng Staat und Kirche zusammenarbeiteten. Diese Examina zeigten aber auch, dass es neben der Wiedertäuferei weitere große Wissensmängel im Glaubensleben der Bevölkerung gab. Die Examina brachten auch keine Besserung, sondern sie verschlimmerten eher die Situation. So beklagte Pfarrer Glareanus, dass kaum mehr einer zu den Gottesdiensten käme oder das Abendmahl nehme. Er wurde im Ort geschnitten, denn keiner wollte in den Verdacht kommen, ihm etwas zugetragen zu haben. Pfarrer Schuelin (1619 – 1627) wird gerühmt, dass er das Täuferwesen in Urbach und Walkersbach vollends ausgerottet habe,

doch noch 1644 sind Täufer in Urbach belegt, danach allerdings hören wir nichts mehr von ihnen.

Das neue Kirchenregiment

Martin Luther hatte notgedrungen akzeptiert, dass die Fürsten quasi als Bischöfe ihre Landeskirchen leiteten und die oberste Kirchengewalt innehatten, was unter der Bezeichnung „Bündnis von Thron und Altar“ bis 1918 andauerte. So ordnete Herzog Christoph 1559 die Verhältnisse in Württemberg mit seiner „Großen Kirchenordnung“, die bis zur Schaffung des Königreichs Württemberg und darüber hinaus Bestand hatte. Johannes Brenz, seit 1553 Propst an der Stiftskirche in Stuttgart und herzoglicher Rat, trug wesentlich dazu bei, diese „zweite Reformation“ durchzuführen. In dieser Kirchenordnung wurden alle Gesetze und Verordnungen niedergelegt, die der Erhaltung und Festigung des kirchlichen Lebens dienten, sie reichte aber auch in den weltlichen Bereich hinein, der mit dem Geist des Evangeliums durchdrungen werden sollte. So werden in den Visitationsberichten der Dekane auch die Schultheißen beurteilt. Zahlreiche Visitationen waren für Brenz die Basis, um den Stand der Gemeinden und ihrer Pfarrer zu überprüfen, und er selbst reiste als Generalvisitator durch das Land, um das kirchliche Leben zu ordnen und zu überprüfen.

Neben der staatlichen Leitung war es die straffe Konstrialverfassung, die zur zweiten Säule der württembergischen Kirche wurde. Die Leitung und Beaufsichtigung des gesamten kirchlichen Lebens wie auch die Verwaltung des Kirchengutes lag in den Händen des Kirchenrates und der ihm unterstellten Prälaten, Dekane und Pfarrer. Eine Beteiligung der Kirchenmitglieder war aber nicht vorgesehen und sollte erst im 19. Jahrhundert realisiert werden.

Alle Pfründe und Stiftungen wurden aufgelöst und mit den Erträgen der aufgelösten Frauenklöster zum „Gemeinen Kirchenkasten“ zusammengefasst. Aus diesem Stock wurden die Pfarrer besoldet, das Armenwesen unterstützt und die höheren Schulen in den Städten finanziert. Das Klosteramt der 14 Männerklöster (Mannsklöster) dagegen diente zum Unterhalt der Klosterschulen, den späteren evangelisch-theologischen Seminaren wie beispielsweise Maulbronn oder Blaubeuren. Nach dem Besuch der Lateinschule wurden nach dem strengen Landexamen fähige Jungen in diese Seminare aufgenommen, die danach ins Tübinger Stift gingen und an der Universität Theologie studierten. Damit war Sorge dafür getragen, dass es einen ständigen Nachwuchs an gut ausgebildeten Pfarrern gab. Dieser Ausbildungsgang war im protestantischen Deutschland einzigartig und prägte den Pfarrerstand und das kirchliche Leben in Württemberg auf Jahrhunderte.

Pfarrei und Pfarrer

Nach der neuen kirchlichen Ordnung gehörte Urbach mit seinen Filialgemeinden Unterurbach, Walkersbach und den Höfen um Urbach zum Dekanat Schorndorf und zur Prälatur Adelberg, einer der vierzehn Prälaturen im Lande. Mit der Verringerung der Prälaturen kam es 1810 zu Urach, 1823 zu Schwäbisch Hall und ab 1913 zu Heilbronn, zu welcher Prälatur es noch heute gehört. Außer in Urbach gab es nur in Walkersbach eine Kirche mit wechselnder Geschichte, der heutige Bau stammt aus dem Jahre 1826. Die Ausstattung der Kirche enthält auch einige Gegenstände aus der Afrakirche, die nach Walkersbach gegeben wurden wie etwa die vier Holzfiguren der Emporenbrüstung. Der aufwendige Pfarrdienst für die wachsende Gemeinde und die Außendienste sollte 1845 durch die Einrichtung eines

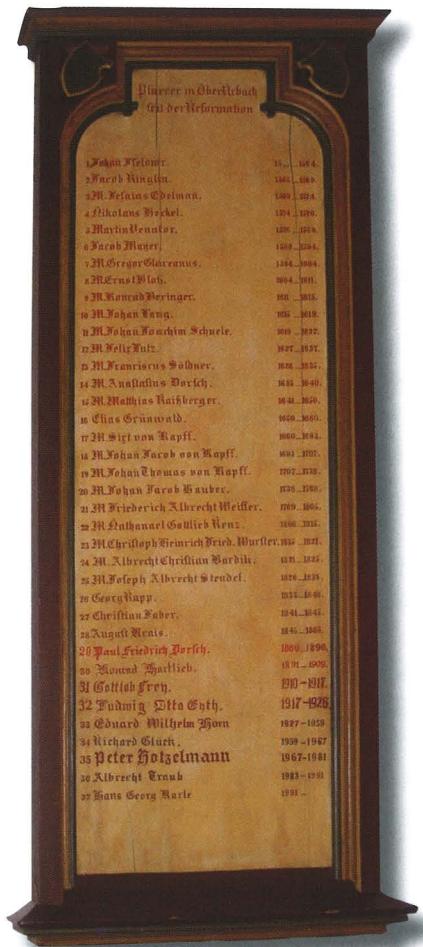
ständigen Vikariats erleichtert werden, wenn auch die Vikarsstelle nicht immer besetzt wurde. Auch nach der Trennung der beiden Gemeinden 1819 blieb Urbach bis 1969 eine ungeteilte Pfarrei. Mit der Errichtung der Friedenskirche wurde eine zweite Pfarrei in Urbach eingerichtet. Nach Jahrhunderten der Zugehörigkeit zur Kirchengemeinde Urbach kam 1991 Walkersbach, das bereits 1807 aus dem Urbacher Stab dem Oberamt Welzheim zugeordnet wurde, zur Pfarrei Plüderhausen. Eine langanhaltende Verbindung wurde damit beendet.

Mit dem Einzug aller Pfründe und Stiftungen und der regelmäßigen Besoldung der Pfarrer durch den Staat im Zuge der Reformation wurden sie auch von einer gewissen Last befreit, denn die Verwaltung der zum Teil weit-hin gestreuten Pfründe erforderte viel Zeit und Mühe. Sie konnten sich jetzt auf ihre eigentliche Bestimmung konzentrieren, das Verkündigen des Evangeliums und die religiöse Versorgung ihrer Gemeinde. Sie standen aber auch unter strenger Aufsicht, denn bei den zwei jährlichen Visitacionen durch den Dekan von Schorndorf mussten die Geistlichen genaue Rechenschaft über ihre Arbeit und über die Lage ihrer Gemeinde ablegen. So konnten etwaige Mängel sehr rasch festgestellt und behoben werden. Im Allgemeinen aber wurde die Arbeit der Urbacher Pfarrer sehr positiv bewertet und ihr Engagement gelobt.

Bezahlt wurden die Pfarrer von Schorndorf aus und die Besoldung blieb, ungeachtet aller inflationären Tendenzen, bis ins 19. Jahrhundert konstant. Sie bestand aus 119 Gulden Grundgehalt, dazu kamen Naturaleinkünfte in Form von Wein, Getreide und Stroh. Die vier Eimer Wein entsprachen etwa 1100 Litern. Daneben gab es veränderliche Einkünfte wie Verpachtungen und

Vermietungen aus dem Pfarrbesitz, sowie die Gebühren aus Visitationen und den geistlichen Diensten wie Taufe, Hochzeit oder Beerdigungen, die bezahlt werden mussten. Für 1793 wird ein Gesamteinkommen von 525 Gulden angegeben. Hummel spricht in „800 Jahre Urbach“ von einem nicht sehr hohen Einkommen, weil es vor allem in den veränderlichen Teilen schwanken konnte und das Eintreiben dieser Einkünfte ein manchmal mühsames Unterfangen war. Allerdings erfahren wir aus einer Tabelle von Gewerbeeinkünften von 1732, dass das höchste Einkommen von Gewerbetreibenden neben dem Müller mit 1500 Gulden bei 250 Gulden lag. Erst 1835 wurden die Naturaleinkünfte abgeschafft und ein Minimum von 600 Gulden festgelegt sowie regelmäßige Anpassungen durchgeführt.

Bis heute sind es 39 Geistliche, die seit der Reformation in Urbach ihren Dienst in der Afrakirche und dem dazugehörigen Pfarrbezirk versahen, nicht gerechnet die Vikare und Amtsverweser, die nur kurze Zeit ihren Dienst taten. Wilhelm Böhringer hat in seinem Buch „Aus der Vergangenheit von Urbach“ die einzelnen Pfarrherren ausführlich dargestellt. Die Pfarrer im 16. Jahrhundert hatten es vor allem mit dem Täuferwesen zu tun, insbesondere Pfarrer Glareanus (1594 bis 1604), der ob seiner kompromisslosen Einstellung sich weder bei den Gläubigen noch bei der damaligen Obrigkeit Freunde schaffen konnte. Dies war überhaupt ein Problem, denn bei den jährlich zweimal stattfindenden Visitationen durch den Schorndorfer Dekan wurde auch das Gebaren der örtlichen Obrigkeit, Schultheiß, Rat und Gericht bewertet und nach oben weitergegeben. Mit Pfarrer Glareanus beginnt eine Reihe von 18 Geistlichen, die den Magistertitel trugen, was darauf hinwies, dass sie ihre Ausbildung an einer Hochschule absolviert hatten. In den schweren Zeiten

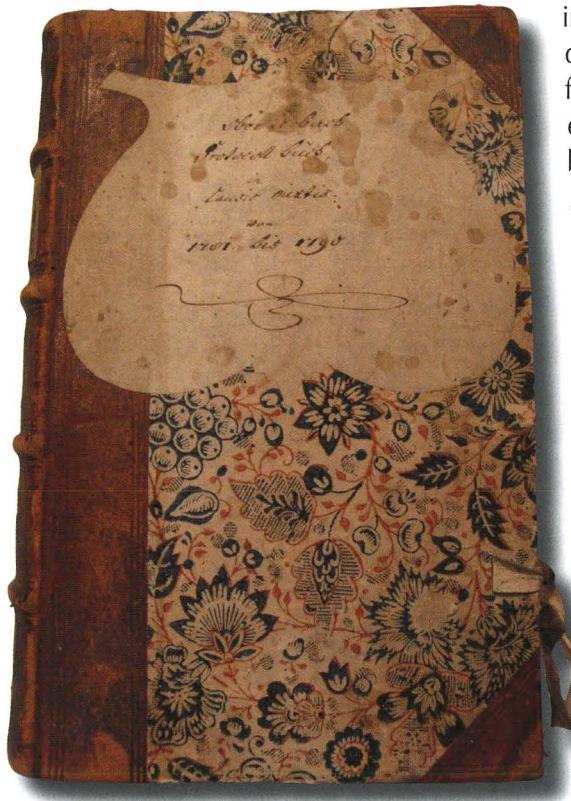


Urbacher Pfarrer, Tafel in der Sakristei der Afrakirche.

des Dreißigjährigen Krieges, der ab 1634 auch Württemberg traf und damit auch Urbach, verbunden mit dem Ausbruch von Seuchen und Hungersnöten, amten vier Geistliche in Urbach, von denen zwei durch Kriegsfolgen verstarben. In die Zeit von Pfarrer Raiburger (1641 bis 1650) fällt die Einführung der Kirchenkonvente in der württembergischen Kirche. Prälat Joh.

Val. Andreä führte dieses Gremium 1642 bis 1644 ein, um der Zucht- und Sittenlosigkeit des Dreißigjährigen Krieges entgegenzusteuern. Der Kirchenkonvent sollte der Verbesserung der Zustände in Kirche und Schule dienen, die Kirchenzucht stärken und die Sittlichkeit heben. Der Kirchenkonvent setzte sich aus dem Pfarrer, dem Schultheißen sowie Gerichts- und Ratsverwandten zusammen und hatte das Recht, Ermahnungen auszusprechen, Geldbußen und Haftstrafen zu verhängen. In den Protokollbänden des Kirchenkonvents finden wir die Niederschriften der Verhandlungen. So fanden vom Mai bis Dezember 1781 elf Sitzungen des Kirchenkonvents statt, in denen es neben den angegebenen Fällen noch um Nachlassangelegenheiten und Ehestreitigkeiten ging. Weiter wurden die Ergebnisse der Schulvisitationen behandelt und Schulversäumnisse gerügt. Die Strafen lagen zum Teil sehr hoch, vor allem bei Trunkenheit und Randale musste ein Gulden bezahlt werden. Diese Kirchenkonvente, die bis 1891 bestanden, verteilten daneben auch die Almosen, vergaben die freien Kirchenstühle und genehmigten kirchliche Bauvorhaben.

*Protokolle in causis mixtis 1781 –1790.
Protokollband des
Kirchenkonvents.*



In der Zeit von 1660 bis 1738 wirkten nacheinander drei Geistliche aus der berühmten Familie von Kapff als Geistliche in Urbach. Sixt von Kapff (1660 bis 1693), dessen Ehefrau aus Schorndorf stammte und in Urbach begütert war, blieb wie seine Söhne bis zu ihrem Tod Pfarrer in Urbach. Er erwarb das Schloss, in dem er auch wohnte. An sie erinnert bis heute der Gedenkstein in der Afrakirche und vor allem das heutige Pfarrhaus, das sich Johann Thomas von Kapff 1711 als Privathaus erbauen ließ. Seine Erben verkauften es dann 1740 an die Kirche, die das alte Pfarrhaus aufgab. Weiter erinnert bis heute eine Straße an die Familie von Kapff. In ihrer Amtszeit wurde die von dem Prälaten Johann

Albrecht Bengel (1687 bis 1752) initiierte Kinderlehre und 1722 die Konfirmation mit dem Konfirmandenunterricht in Urbach eingeführt, um verstärkt Glaubensinhalte an Jugendliche zu vermitteln und um dies in einem festlichen Rahmen zu gestalten, der bleibende Eindrücke hinterließ.

Prälat Bengel und Friedrich Christoph Oettinger (1702 bis 1782) gehörten der zweiten Generation von Theologen an, die unter dem Einfluss Philipp Jakob Speners in Württemberg den „schwäbischen Pietismus“ prägten. Der Pietismus, einer der stärksten Reformbewegungen seit der Reformation, entstand als Gegenreaktion auf die



Kapff-Epitaphe in der Afrakirche.

Aufklärung, und wandte sich gegen die ihrer Meinung nach zu starke Verwissenschaftlichung der Glaubenslehre, die das Wissen über den Glauben stellte, Lehrinhalte abfragte und persönliche Glaubenserfahrungen in den Hintergrund schob. Der Pietismus stellte ihnen das Ideal einer persönlichen und gefühlsbetonten Frömmigkeit gegenüber, in dessen Zentrum das Lesen der Bibel, Beten und Singen gehörte. Vor allem war es eine Laienbewegung. Die „Stund“ stand im Mittelpunkt des religiösen Lebens, die Besucher der „Stund“ waren die

„Stundenleut“. Sehr rasch fand diese Bewegung ihre Anhänger unter Bauern, Handwerkern und Weingärtnern. Normalerweise wandten sich Staat und Kirchenbehörde sehr streng gegen solche Bestrebungen, die sektiererisch zu sein schienen, doch unter dem Einfluss Bengels und Oetingers gelang es zu großen Teilen, die Bewegung in die Amtskirche zu integrieren. Das Pietistenreskript von 1743 regelte das Verhältnis von Pfarren und der Kirche zu den pietistischen Zirkeln.



Das evangelische Pfarrhaus bei der Afrakirche, 1711 als Privathaus erbaut von M. Johann Thomas von Kapff.

Speziell Pfarrer Wurster (1815 bis 1821) galt als ein Vertreter dieser innerkirchlichen Richtung und wurde dafür auch von Seiten der Kirchenbehörde gerügt. In einem Synodusprotokoll von 1819 lesen wir dazu bei Böhringer: „Beschränkt seit erhaltener Zurechtweisung seine pietistischen Verbindungen auf seine Gemeinde, benutzt sie seit der Suspension des Amtmanns Kümmelen (1801 bis 1820 J.T.) nicht mehr zu politischen oder bürgerlichen Zwecken und lebt in äußerlichem Frieden mit seinen bisherigen Gegnern.“ Er dürfte also in bestimmten Kreisen auf erhebliche Widerstände gestoßen sein, als er seine Vorstellungen in Urbach durchsetzen wollte, obwohl es nach einer Erhebung des Dekanats von 1821 in Urbach fünf Stunden mit ca. 500 Mitgliedern gab. Auch leiteten nicht mehr die Pfarrer die Babelsungen und Auslegungen wie im Reskript vorge-

schrieben, sondern dies wurde immer mehr von Laien übernommen. Im Gefolge des Neu-Pietismus, der auf den aus dem angelsächsischen Raum stammenden Erweckungsbewegungen fußte, entwickelten sich auch in Urbach ab dem Ende des 18. Jahrhunderts freireligiöse Gemeinschaften, deren Integration in die Amtskirche, anders als beim Pietismus, am Widerstand der Kirchenbehörden scheiterte.

Die gewaltigen Veränderungen der napoleonischen Zeit wirkten sich auch auf die Kirche aus. Mit dem Reichstagsbeschluss von 1803, dem „Reichsdeputationshauptschluss“, wurde die Mediatisierung der Reichsstädte und vieler Reichsfürsten, mit der Säkularisierung das Ende der geistlichen Fürstentümer eingeleitet. Württemberg war einer der Hauptnutznießer



und konnte sein Staatsgebiet ganz gewaltig vergrößern. Allerdings waren es vor allem katholische Gebiete, die an das rein evangelische Württemberg gelangten. Damit zerbrach die Einheit von Kirche und Staat. Mit der Verfassung von 1819 wurde das Kirchengut mit dem Staatskammergut verschmolzen und das Kultministerium als Staats- und Kirchenbehörde übernahm die Aufsicht über die höheren Schulen und die geistlichen Bildungsanstalten, seit 1909 dann auch die Aufsicht über die Volksschulen. Pfarrer Nathanael Renz (1806 bis 1815) hatte die umfangreiche Aufgabe, die staatlich geforderten Familienregister anzulegen. Denn daneben mussten die Pfarrer auch die offiziellen standesamtlichen Bücher führen, also die Trau-, Hochzeits- und Sterberegister. Erst durch die Bismarckschen Gesetze wurden seit 1876 die Personenstands- und Eheregister von der Gemeinde geführt.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wechselten die Pfarrherren in Urbach sehr rasch. Von 1806 bis 1845 sind es sechs Pfarrer, ehe mit den Pfarrern August Krais (1845 bis 1865) und Paul Friedrich Dorsch (1866 bis 1890) wieder eine gewisse Kontinuität einkehrte. Sein Sohn Paul Friedrich Johannes war von 1881 an sein Vikar und wurde durch seine Volksbücher wie „Schwäbische Bauern in Kriegszeiten“ und einer kurzen Darstellung der Urbacher Kirchengeschichte bekannt. In der Zeit von Pfarrer Krais wurden mit der Einführung des Pfarrgemeinderates 1851, ab 1889 Kirchengemeinderat, endlich auch die Laien in die kirchliche Mitverantwortung eingebunden, ab 1867 reichte die Mitsprache bis zur Landessynode, die das Konsistorium kontrollierte. Der Kirchengemeinderat löste praktisch die Kirchenkonvente ab. Pfarrer Hartlieb (1891 bis 1909) führte die große Kirchenrenovierung durch und erbaute das „Kinderschüle“. Da er die Renovierung ge-

gen den Willen der Gemeinde durchführte, verschaffte er sich am Ort einige Feinde, denn die bürgerliche Gemeinde musste Mittel zur Renovierung beisteuern. Das war wohl auch der Grund, dass er sofort nach Beendigung der Bauarbeiten 1909 in eine andere Pfarrei wechselte. Mit der baulichen Erneuerung der Kirche befasst waren auch die Pfarrer Horn (1927 bis 1959) und Richard Glück (1959 bis 1967), der außerdem die Grundlagen für die Errichtung einer zweiten Pfarrstelle und den Bau der Friedenskirche legte, die dann 1969 unter Pfarrer Peter Hotzelmann (1967 bis 1981) eingeweiht wurde. Die Vakanz von zwei Jahren erklärt sich dadurch, dass auf die erste Ausschreibung keine Bewerber antraten, sodann das Pfarrhaus grundlegend renoviert wurde, bis dann Pfarrer Albert Traub (1983 bis 1991), der an der Friedenskirche wirkte, sich um diese Stelle bewarb. Pfarrer Hans-Georg Karle, der ab 1991 die Pfarrstelle an der Afrakirche übernahm, stand vor der großen Aufgabe, eine grundlegende Außenrenovierung der Kirche anzugehen und bis zum 500jährigen Kirchenjubiläum durchzuführen. Eine Aufgabe, die er und die damit befassten Gremien der Kirchengemeinde großartig gemeistert haben.

Der Heilige

Der Heilige, auch Kirchen- oder Armenkasten benannt, umfasste alle Einkünfte, die der Kirche, nicht dem Pfarrer, zugute kamen. Nach dem Vorbild der Landeskirche, in der seit der Reformation unter Herzog Ulrich und der „Großen Kirchenordnung“ von 1559 unter Herzog Christoph das ganze kirchliche Gut, das durch die Reformation an den Staat gefallen war, zentral für Ausgaben der Kirche zusammengefasst und durch eine eigene Behörde verwaltet wurde, geschah dies auch in allen Pfarreien Württembergs. Auch hier wurden eigene Ver-

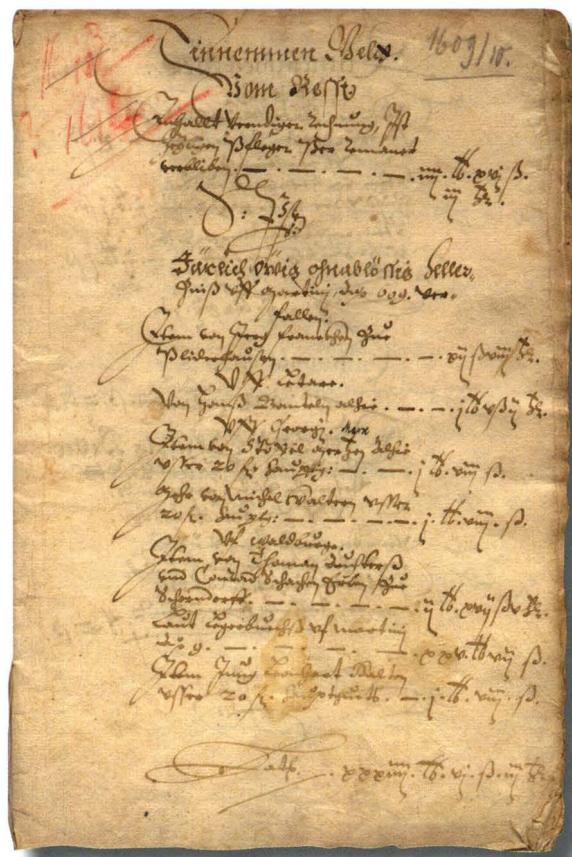
walter, die Heiligenpfleger angestellt, die über das Kirchengut wachten und die Rechnungsbücher führten.

Allerdings stand am Anfang die Abgabe aller wertvollen oder wertvoller Gerätschaften und Kirchengewänder nach Stuttgart, denn der hoch verschuldete Herzog brauchte einen Teil des Kirchenvermögens, um einen Teil seiner Schulden loszuwerden. So gingen aus Urbach zwei silberne und vergoldete Kelche, ein silbernes Käpslein und ein silbernes Kruzifix mit Kupferfuß nach Stuttgart. Der Kirche blieb ein Kelch, ein altes Messgewand und 13 weitere, einfache Gewänder, sowie einige Altartücher.

Der Visitationsbericht von 1536 weist aus, dass der Heilige vor allem noch mit Zahlungen für den Kirchenbau belastet war. So standen ca. 29 Gulden Zinsein-künften 48 Gulden Schulden gegenüber. Ein Streiflicht auf die Besitzverhältnisse des Heiligen wirft das noch erhaltene Heiligen-Lagerbuch von 1564, das detailliert den Grund- und Hausbesitz auflistet, und die Miet- und Pachtgelder verzeichnet, die dem Heiligen zuflossen. Es waren Pachterträge aus Wiesen, Weinbergen und Feldern, Mieteinnahmen aus Häusern in Urbach und Haubersbronn, Erträge aus der Badstube in Schorndorf und Urbach sowie Pachteinkünfte von der Herrschaft Württemberg. An Naturalabgaben waren es beispielsweise fünf Hühner, die verkauft wurden.

Aus den jährlichen Abrechnungen der Heiligenpfleger, deren es in Urbach zwei gab, die aus der örtlichen Ehrbarkeit berufen wurden, können die Einnahmen und Ausgaben recht gut verfolgt werden. Sehr anschaulich sind auch die Bemerkungen zu den einzelnen Posten, die uns einen Einblick in den finanziellen Alltag der Urbacher Kirche gestatten.

Eine weitere Einnahmequelle neben den oben genannten Erträgen waren fromme Stiftungen, die bis ins 19. Jahrhundert dem Heiligen zugewandt wurden wie 1557 „Paul Wild zur Austeilung von Brod 117 Gulden“. Auch Kirchengeräte wurden gestiftet wie 1748 eine silberne Hostienbüchse. Strafgelder für unziemliches Betragen wie 1612/1613 für „Gottsschwörerei u.a. Strafen, darunter 4 Männer und 5 Frauen“ oder 1644/1645: „So ist von Schuldhäusern und Gericht Daniel Behner, wegen der sonntags unter der Predigt Holz gehauen gestraft



Heiligenrechnung 1609/1610.

worden laut Zettel um 5 ₢ oder 5 x“ (5 Schilling oder 5 Kreuzer, J.T.) flossen ebenfalls in den Heiligen. So kamen 1659/1660 allein 135 Gulden an Strafgeldern in den Heiligen. Almosensammlungen sowie Zuschüsse der bürgerlichen Gemeinde ergänzten die Einnahmen. Dazu zählten die Einnahmen aus dem Opfer und das, was bei Taufen, Hochzeiten und Leichenfeiern in den Opferstock geworfen wurde. So wird 1620/1621 vermerkt: „Bei Haltung des hl. Abendmahls, auch an Leichen und Hochzeitpredigten, hat sich in Aufschließung des Stocks erfunden 55 Pfd. Von den Büchsen in den Wirtshäusern 7 ₢, 2 hl.“ (7 Schilling, 2 Heller, J.T.). Die Büchsen standen in den Wirtshäusern und wer fluchte, musste einen Betrag in die Büchse werfen. Der Grundstock des Armenkastens betrug ca. 1000 Gulden, eine recht ansehnliche Summe. Die Ein- und Ausgaben betrugen im Durchschnitt etwa ein Drittel des Grundstocks.

Verfolgen wir auszugsweise die Liste der Einnahmen zwischen den Jahren 1609 bis 1646, so fallen einem die sehr unregelmäßigen Beträge auf, die in den Friedenszeiten zwischen 68 Gulden und 591 Gulden schwankten, wobei der letztere Betrag eine absolute Ausnahme darstellt. Dies hing damit zusammen, dass nicht jedes Jahr Stiftungen erfolgten, Zinseinkünfte schwankten und die Einnahmen aus Sammlungen und Feiern sehr unterschiedlich ausfielen. Sie reichten von 6 Gulden bis 87 Gulden jährlich. In den Kriegszeiten seit 1634 fallen die Einnahmen signifikant ab und spiegeln die Not der Urbacher wieder. Dafür spricht der Eintrag von 1644/1645: „Dieses Jahr weilen die Kriegspressuren und Kontributionsanlagen allzu schwer, und der Bürgerschaft ohnerträglich fallen wollen, ist mit dem Glöcklein ersammelt worden 0 “.

An Ausgaben fallen die Beträge, die für die Dorfarmen und fremde Arme aufgewendet wurden, am stärksten ins Gewicht. In den 14 ausgewählten Jahren ging etwa ein Drittel der Ausgaben an die örtlichen Armen, wobei in den Kriegszeiten auch hier die Beträge drastisch absanken und nur mehr ein bis vier Gulden im Jahr ausbezahlt wurden, gegenüber Beträgen von 22 Gulden bis 140 Gulden 1624/1625. Die Unterstützung erstreckte sich auf Lebensmittel oder Kleidung, aber auch „dies Jahr an der Kirch armen Knaben, so den Cathechismus instruiert, ußteilt 1 Pfund“ oder „Widumbauer hat in das Armenhäuslin Stroh hergegeben“ oder es wurde eine Totenbahre bezahlt. Daneben gab es aber auch direkte Geldzuwendungen, die auch über längere Zeit bezahlt wurden, so im Fall einer Witwe etwa zehn Gulden im Jahr. Meist aber waren es Kleinbeträge. Im schulischen Bereich erhielten arme Kinder Unterstützung für das Schulgeld oder auch im Winter Kleidung oder Schuhwerk.

Gegenüber den fremden Armen war man weitaus sparsamer. Zwar versuchte man von Staats wegen dem Bettler- und Vagantenwesen vor allem im 18. Jahrhundert durch immer neue Vorschriften oder die Errichtung von Arbeitshäusern Einhalt zu gebieten, aber die Lasten lagen am Ende immer bei den Gemeinden. So wird in den Heiligenrechnungen öfters bemerkt wie im Jahr 1612/1613: „In diesem Jahr ist Armen für reisenden Presthaften Personen und Soldaten, nach kund nach umb Gottes Willen beisteuren und sonderlich denen im Armenhaus mit Salz, Schmalz und Strow Hilf beschenhen, wi nit weniger deswegen Fuhrlohn ausgezahlt worden“. Fuhrlohn bedeutet hier, dass man sie in den nächsten Ort gekarrt hat, um sie los zu werden. Im untersuchten Zeitraum erhielten die fremden Armen etwa zwanzig Prozent der Summe für die Ortsarmen.

Neben den Ausgaben für die Armen war es der Unterhalt für die Kirche und das Pfarrhaus sowie alle Ausgaben für den kirchlichen Dienst, die den Heiligen in Anspruch nahmen. Besonders die ständigen Reparaturen an und in der Kirche und an der Stützmauer überforderten, wenn es um größere Bauvorhaben ging, das Budget des Heiligen. Mal war es das Glockenseil, das erneuert werden musste, dann die Handwerker für Kleinreparaturen zu bezahlen: „dem Schmied für zwei Eisen (Leist)nägel die Glocken damit anzuziehen 4 ♂ (4 Schilling, J.T.); um der Pfarrerin Stuhl zu machen 2 Pf. 16 ♂ (2 Pfund 16 Schilling, J.T.); 2 Riemen an beide Glocken 6 ♂, 5 Hl.“ (6 Schilling, 5 Heller, J.T.).

In einem Brief an die Verwaltung des Kirchengutes von 1792, als es um die Erweiterung der Kirche ging, wird ausführlich die Situation der Bürger und die Beschränktheit der Mittel beschrieben, um einen größeren Zuschuss zu erhalten: „... so bestehen die Gemeinden des Kirchspiels kaum in etlichen reich zu praedicierenden Inwohnern, von denen mittelmäßig vermöglichen Leuten hat jeder Passiv-Schulden, und die größte Anzahl der Inwohner sind Weingärtner und Taglöhner, welche ihre Weinberge und etliche andere Güterstücklen meist mit Geldaufnahmen erlangt haben, solche jährlich verzinsen, hingegen dem Feldbau und Taglohnarbeitern so emsig und hartschaffend obliegen, dass jene vor sich, Weib und Kinder ein täglich Stücklen Brot vor jedes und ihre bedürftige Kleidung zu erwerben sich angelegen sein lassen. Darzu die meiste auch auf die Weinrechnung Credit suchen und finden, welcher auf Glücks-Herbste ankommen, ob der Saldo geschehen könne, oder diese Weinberge, den kleinen Zehenten, jährlich Geflügel und Zins, auch Handlohn und Weglösin-Gebühren ingleichen das Kloster Lorch Frucht - und Weinzehnten - mithin so viele beträcht-

liche stete und unstete Gefälle zu suchen haben, dass wir und tiefster Devotion schmeicheln mögen, dass euer herzoglichen Durchlaucht die Erweiterung dieser Kirche von dem Kirchengut dergestalten gnädigst zu reservieren geruhen werden, dass die Inwohner hinlänglich Stühle bekommen mögen“.

Daneben wurden aus dem Heiligen auch die Besoldung der Heiligenpfleger und des Mesners genommen, der in der Regel den Mesnerdienst neben seiner Schulmeisterei versah, und dafür recht kärglich entlohnt wurde: „Dem Schulmeister Hieronimo Messerschmidt dies Jahrs von der Kirchen zu säubern 21 kr. (21 Kreuzer, J.T.) Von dem Kirchengerät zu waschen ihme entreicht 13 x (13 Kreuzer, J.T.)“ So betrug die Besoldung für die Pfleger und den Mesner jahrelang gerade vier Gulden, konnte aber auch darunter liegen. Eine besondere Rubrik waren die Zehrungen, die ausgabenmäßig über den Besoldungen lagen. Einmal wurden die Handwerker mit einem Essen bedacht: „Nach Verfertigung der Kirchenmauer haben die Maurer, Boßler und andere bemühte Personen verzehrt: 2 Pfd., 15 ♂“. Zum anderen wurden auch andere Dienste mit einem Essen beschlossen wie 1612/1613, als der Saldo der Heiligenrechnung positiv ausfiel: „Terminstellung freudiger Rechnung, haben Pfarrer, Schultheiß und Waisenrichter, auch Pfleger und Schreiber und Schulmeister samt dem Bittel verzehrt: als die Pfleger das erste Mal geschrieben haben sie verzehrt 8 ♂; als sie das andernmal schreiben lassen 10 ♂; dann am dritten Schreiben ufgangan 15 ♂“. Mit zunehmender Fertigstellung stieg anscheinend die Verzehrlust.

Jedes Jahr waren dazu noch Stipendiatengelder für das Tübinger Stift zu entrichten, was jede Pfarrgemeinde zu leisten hatte und für schulische Zwecke wurde neben der Gemeinde auch die Kirche in Anspruch genommen.

Würden wir die heutigen Rechnungsbelege der Kirchengemeinde einsehen, könnten wir vermutlich feststellen, dass sich, sieht man von einigen Posten ab, nicht viel geändert hat. Allein die großen finanziellen Anstrengungen, die nötig waren, um unsere Afrakirche zu renovieren, verbinden uns mit den früheren Zeiten, als die Pfarrherren und Pfleger vor den gleichen Problemen standen.

Kirche und Schule

Die schon öfters erwähnte „Große Kirchenordnung“ von 1559 trug nicht nur der kirchlichen Neuorganisation und Fundamentierung Rechnung, sondern sie

begründete auch die erste landeseinheitliche Schulordnung, die sich aber zuerst auf das höhere Schulwesen konzentrierte, da es vor allem darum ging, gut ausgebildete Pfarrer zu haben, um die Reformation zu festigen. Da aber nach den lutherischen Solas das Lesen der Heiligen Schrift einen zentralen Stellenwert einnahm, denn aus ihr erwuchs der Glaube und führte zur Gnade, sollte möglichst jeder mündige Christ fähig sein, die Schrift zu lesen. Ein weiterer Grund war, dass damit auch dem Sektenwesen begegnet werden konnte.

So entstand mit der „teutschen Schule“ die erste Volkschule, die ihrem ganzen Wesen nach auf die Vermittlung und Einübung der christlichen Lehre ausgerichtet



Schul- und Kleinkinder, März 1895

war. Der Unterricht stützte sich in erster Linie auf den Katechismus der Brenzschen Fassung, der an die Kirchenordnung angehängt wurde. Nach mancherlei Reformversuchen erschien dann 1696 ein neuer Katechismus, dessen Titel auch gleichzeitig Programm war: „Der württembergische Catechismus samt der Außlegung Lutheri wie auch Biblischen Sprüchen die in Erklärung des Catechismi gebrauchet werden. Deme beigefügt Das Ulmische Spruchbüchlein Sieben Buß-Psalmen Württembergisches Communicanten-Büchlein sambt etlichen Beicht- und Communion- auch Schul-Gebeten. Für die Kirchen und Schulen des Hertzogthums.“ Dieser Katechismus blieb bis ins letzte Jahrhundert in Gebrauch. Das erste, 1583 erschienene Gesangbuch, das bis ins 19. Jahrhundert „*Gesangbuch für Kirche und Schule*“ hieß, begleitete den Katechismus und begründete den Fächerkanon von Lesen, Schreiben, Auswendiglernen und Gesang. In der Kinderlehre, die meist am Sonntagnachmittag stattfand, wurden die Katechismuskenntnisse gefestigt und vertieft, sofern es nicht beim Auswendighersagen und Memorieren blieb.

So finden wir auch in Urbach schon vor 1600 eine Schule, die von einem Schulmeister, der im Nebenamt das Mesner- und auch das Organistenamt zu übernehmen hatte, geführt wurde. Die Aufsicht hatte der Ortspfarrer, der sich in der Kinderlehre, an der alle Ledigen teilzunehmen hatten, auch als Lehrer betätigte. Nach Geschlechtern getrennt wurde der Unterricht sonntags und freitags in vier Rotten durchgeführt. Der Dekan führte die Visitationen durch, bei denen das Wissen der Schüler im christlichen Glauben abgeprüft wurde. Der Schulmeister wurde von der Gemeinde vorgeschlagen und musste vom Kirchenrat in Stuttgart geprüft werden, ob er seiner Aufgabe auch gerecht werden konnte. Seine Bezahlung war ausgesprochen kümmerlich, und

nicht umsonst sprach man vom „armen Dorfschulmeisterlein“, der sich und die Seinen nur mühsam über Wasser halten konnte.

Anfangs wurde der Unterricht sicher nicht von allen besucht, besonders in der Zeit zwischen Frühjahr und Herbst, da die Kinder im häuslichen Betrieb mitarbeiten mussten. In den Wirren des Dreißigjährigen Krieges ver kam das Unterrichtswesen, so dass 1649 für alle Kinder bis zum 14. Lebensjahr die allgemeine Schulpflicht eingeführt wurde und Versäumnisse bestraft wurden. 1654 waren es gerade 53 Schulkinder, doch schon 1661 stieg die Zahl auf 102 Schüler, die von dem schon oben erwähnten Hieronimo Messerschmidt seit 1634 unterrichtet wurden. Dass trotz der Schulpflicht im Sommer der Besuch mangelhaft war, zeigen die ausgesprochenen Strafen für Versäumnisse. Auch das Schulgeld ging nur zögerlich ein, so dass die beiden Schulmeister – seit etwa 1700, da es nun über 200 Schüler waren- sich 1744 darüber beklagten, dass 100 Gulden ausständen. Bei einem Gehalt von ca. 10 Gulden, ergänzt durch Nebeneinnahmen bei Taufen, Hochzeiten oder Beerdigungen, waren diese Ausfälle schwer verkraftbar. Unterrichtet wurde im Schulhaus neben dem Rathaus, 1659 beim Rathausbau kurz erwähnt, dem einzigen Schulgebäude für alle Stabsgemeinden. Zum Urbacher Stab gehörten neben Ober- und Unterurbach auch Walkersbach, Steinbrück und die Höfe der Umgebung bis zu einzelnen Anwesen in Necklinsberg und Vorderhundsberg.

Mit den tiefgreifenden Veränderungen in der napoleonischen Zeit bis zur neuen Verfassung von 1819 veränderte sich das Verhältnis von Kirche und Staat grundlegend, da die evangelische Kirche nicht mehr Staatskirche war und es die enge Verbindung von

„Thron und Altar“ wie vorher nicht mehr gab. Der Staat übernahm bisherige kirchliche Aufgaben und das traf auch das Schulwesen. Zwar verblieb der Kirche noch die Aufsicht über die nun „Volksschule“ genannte deutsche Schule, aber in der neuen Ortschulbehörde saßen nun neben dem Pfarrer auch der Schultheiß, Lehrervertreter, der Schularzt und Vertreter der Schulgemeinde. Die Oberaufsicht verblieb aber beim Konsistorium in Stuttgart. Der Fächerkanon wurde auf weitere Fächer, sogenannte Realfächer wie Geschichte und Erdkunde, ausgedehnt. Auch die Lehrerbildung wurde 1811 mit

der Errichtung des Lehrerseminars in Esslingen auf eine neue Grundlage gestellt. Das Ziel des Unterrichts war nun nicht mehr allein die Hinführung zum christlichen Leben, sondern der Schüler sollte für das bürgerliche Leben vorbereitet werden. Allerdings wurden in den nun neu eingeführten und einzuführenden Lehrbüchern Zitate aus der Bibel und christliche Sinsprüche den Kapiteln vorausgestellt. Diese Auseinandersetzung zwischen Reformern und Traditionalisten um Inhalte und Methoden prägte das ganze 19. Jahrhundert. So wurde das evangelische Lesebuch 1910 zum letzten



Schulklasse und Lehrerin Fräulein Widmayer, um 1927

Mal aufgelegt und damit auch in den evangelischen Volksschulen verwendet. Leider fehlen uns zu diesen Vorgängen auf der Ortsebene die Untersuchungen, in welchem Umfange und in welchem Zeitraum Reformen im Ort angegangen und durchgeführt worden sind und in welchem Ausmaße sich die Kirche weiterhin durchgesetzt hat. Mit der Gesetzgebung von 1909 wurde die Aufsichtspflicht der Pfarrer bis auf den Religionsunterricht weiter eingeschränkt und endete 1919 mit dem Artikel 144 der Weimarer Verfassung. Die Volksschule in den evangelischen Landesteilen blieb aber Konfessionsschule, bis im Dritten Reich durch die Nationalsozialisten mit letzterlicher Zustimmung der Kirchenleitung sich die Gemeinschaftsschule durchsetzte. Auch diese Auseinandersetzung auf Ortsebene wäre noch zu erforschen.

Das Netzwerk Kirche

Die großen Umwälzungen des 19. Jahrhunderts, die sich in Staat und Gesellschaft vollzogen, gingen auch an der Kirche nicht spurlos vorbei. Der große Einschnitt von 1819, die bürgerlichen Freiheitsbestrebungen gipfelnd in der Revolution von 1848/49 und die industrielle Revolution veränderten das Bild vom Staat und von der Gesellschaft. Die Mitwirkung des mündigen Bürgers im Kirchenraum begann institutionell mit der Einführung des Kirchengemeinderats, der den Kirchenkonvent ablöste, und der Schaffung von weiteren Stufen synodaler Mitwirkung in der kirchlichen Hierarchie. Die schleichende Entkonfessionalisierung auf der einen Seite und das Entstehen neuer freikirchlicher Gruppen auf der anderen Seite verlangte aber auch von der Kirche, sich über neue Formen innerkirchlicher und außerkirchlicher Arbeit Gedanken zu machen. Neben dem seelsorgerischen Bereich, der sich unverändert auf

die Kernaufgaben christlicher Verkündigung konzentrierte, galt es, einmal Laien stärker für die kirchliche Arbeit zu integrieren und die sozialen Schwerpunkte neu zu gestalten und auszuweiten. Dabei wurden bisherige örtliche Aufgaben von übergeordneten, gesamtkirchlichen Organisationen übernommen und geleitet wie der Diakonie oder dem 1869 gegründeten evangelischen Jungmännerwerk in Württemberg.

Schon früh, 1865, wurde von pietistischen Kreisen eine Kleinkinderschule ins Leben gerufen, die dann von der Ortskirche übernommen wurde. Nachdem es mit der Unterbringung Probleme gab, wurde 1901 das „*Kinderschule*“ neben der Wittumschule gebaut, das als Gemeindezentrum auch den Kindergarten aufnahm. Pfarrer Hartlieb, der Lehrer Renz und Kirchenpfleger Mehl besorgten die Aufsicht. Auch als dann von kommunaler Seite aus Kindergärten errichtet wurden, blieb die Institution des evangelischen Kindergartens als soziale Aufgabe bis zum heutigen Tag erhalten.

Lied und Gesang waren von Anfang an feste Bestandteile des Gottesdienstes. Mit der Gründung bürgerlicher Gesangvereine entstanden auch im kirchlichen Raum Chöre, die zur Verschönerung des Gottesdienstes beitrugen und bei Hochzeiten oder Beerdigungen für die musikalische Umrahmung sorgten. Der überaus rührige Schullehrer Josef Renz, der 1872 als zweiter Lehrer nach Urbach kam, gilt als Gründer des Kirchenchores, vermutlich um 1880. Fünf Jahre später rief er auch den Posaunenchor ins Leben. Über zwei Weltkriege hinweg, die tiefe Einschnitte ins musikalische Leben brachten, ist es gelungen, diese musikalische Tradition im Rahmen des Kirchenlebens zu erhalten und auszubauen. Neben der Aufgabe „zum Lob Gottes in der Gemeinde und ihren Gottesdiensten“ beizutragen, sind

es auch Konzerte und Abendmusiken, die den hohen Leistungsstand des Kirchenchores bezeugen. Und der schöne Brauch, am Sonntag vom Kirchturm aus Posau-nenmusik zu erleben, ist in Urbach nicht mehr wegzu-denken.

1855 gründeten ca. 90 junge Männer am Rande der Pariser Weltausstellung den „Christlichen Verein junger Männer“, kurz CVJM genannt. 1869 erfolgte in Württemberg die Gründung eines Unterverbandes. Und wieder war es Lehrer Renz, der unter der Patro-nage des Posaunenchors die Jugendarbeit im kirch-



Kirchengemeinderat von 2002 bis 2008

Vordere Reihe: Irene Schwegler, 1. Vorsitzende Gabriele Braun, Pfarrer Hans-Georg Karle, Albrecht Stahl, Frauke Klaus, Markward Haase

Hinterne Reihe: Eugen Wasielewski, Michael Riegert, Theo Ricker, Margit Kontermann, Schriftführer Gerd Kurz, Pfarrer Christoph Bruckmann.

lichen Rahmen begründete. Auch diese Institution, später erweitert auf die weibliche Jugend, hat sich bis ins Dritte Reich, als die Jugendorganisationen zwangsweise in die Hitlerjugend überführt wurden, gehalten. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren es dann Gottlob Bantel und der Lehrer Eugen Endriss, später dann auch Samuel Krötz, die die Jugendarbeit bereits 1945 wieder aufnahmen und so waren beim

ersten bundesweiten Treffen 1949 in Kassel auch einige Urbacher dabei.

Diese Beispiele kirchlicher Einrichtungen im Klein-kinder- und Jugendbereich und im kulturellen Rahmen sollen verdeutlichen, dass kirchliches Leben aus vielerlei Quellen schöpft. Die aber immer die Kirche im Blickpunkt haben und nah beim Menschen sind.



Kirchengemeinderat seit 11. November 2008

Vordere Reihe sitzend: Margit Kontermann, Sonia Heinrich, Nicole Heß, Pfarrer Christoph Bruckmann.

1. Reihe stehend: Markward Haase, Kirchenpfleger Manfred Röhr, Michael Riegert, 2. Vorsitzender Joachim von Lübtow, Rose Endriß, Cornelia Hieber, 1. Vorsitzender Pfarrer Hans-Georg Karle

2. Reihe stehend: Werner Hägele, Joachim Merz

Zur Baugeschichte der Afrakirche

von Walter Wannenwetsch

Ein Jahr vor dem Kirchenjubiläum im Jahre 2009 fand eine mehrjährige Kirchenrenovierung ihren Abschluss, nach der die Afrakirche in neuem Glanz erstrahlt und für die kommenden Jahrzehnte in ihrem Bestand gesichert sein wird. Neben den Menschen in Urbach, die mit der Kirche lebten und leben, waren Generationen von Handwerkern aus Urbach und aus der Ferne bestrebt, das mächtige Bauwerk baulich zu erhalten, neu zu gestalten und veränderten gottesdienstlichen Gegebenheiten anzupassen. Beinahe möchte man jene übersehen, die Kraft ihres Amtes als Pfarrer oder Kirchenpfleger Spuren ihres Handelns hinterließen und dabei Bände füllten. Neben ihnen sei schließlich an die Chronisten und Historiker erinnert, deren Ziel es war, gelebte Geschichte vor dem Vergessen zu bewahren und bis heute lebendig zu erhalten, Vergangenes zu bewahren, ungelöste Fragen versuchen zu beantworten und die Veränderungen der Afrakirche von Generation zu Generation in Erinnerung zu behalten. Die Kirchengemeinde Urbach befindet sich, was ihre Geschichtsschreibung betrifft, in einer glücklichen Lage, von Autoren verschiedener Fachdisziplinen in den letzten fünfzig Jahren bearbeitet worden zu sein. So sollen im Folgenden für die Darstellung der 500jährigen Geschichte der Afrakirche vor allem diese Arbeiten herangezogen und durch weitere archivische Quellen ergänzt werden.

Bereits 1956 veröffentlichte das Familienarchiv Hornschuch heimatgeschichtliche Beiträge unter dem Titel „Aus der Vergangenheit von Urbach“ mit einem Beitrag zur Afrakirche von Wilhelm Böhringer.

In der 1981 anlässlich des 800jährigen Jubiläums der Gemeinde Urbach herausgegebenen Ortsgeschichte „800 Jahre Urbach“, erschien eine umfangreiche Darstellung zur Kirchengeschichte Urbachs und zur Afrakirche von Heribert Hummel (katholischer Theologe und Kirchenhistoriker). 1983 veröffentlichte das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg in der Reihe die „Kunstdenkmäler in Baden-Württemberg“ das zweibändige Werk „Der Rems-Murr-Kreis“, bearbeitet von Adolf Schahl, mit der kunstgeschichtlichen Dokumentation der Afrakirche. Zuletzt hatte im Jahr 2001 Vikar Gunther Seibold einen besonderen Kirchenführer herausgegeben, der dem Betrachter hilft, an Ort und Stelle Erläuterungen zu dem zu finden, was er in und an der Afrakirche sehen kann. Er beginnt mit „Ratschlägen zu einer Kirchenführung mit allen Sinnen“, die auch der folgenden Betrachtung vorangestellt werden.

„Kirchen besichtigen ist ein Erlebnis für den ganzen Menschen: Die Augen sehen interessante und nachdenkenswerte Dinge, Zeichen und Worte. Man kann bewusst einmal irgendwo hin stehen oder gehen, wo eine ungewohnte Perspektive da ist. Die Einladung einmal auf die Details zu achten steht. Aber Kirchen erleben ist nicht nur Besichtigen. Achten Sie einmal darauf, was Ohren beim Gang durch die Kirche erleben – gerade wenn einmal kein Gottesdienst ist. Hören Sie einmal die Wände, die Resonanzen, Ihre und der anderen Schritte! Und hören Sie Alter und Besonderheit des Kirchenraumes, wenn Sie daran denken, wie sich andere Räume anhören. Geben Sie Ihrer Nase einmal Beachtung: Nicht nur in der Nähe der Altarblumen ist

sie gefragt. Kirchen haben oft ein eigenes „Geschmäckle“, so dass man von einem Wintermantel noch draußen sagen kann, dass er „kirchelt“. Schließlich sind Kirchen ein Raum, dessen Dimension leiblich erfahrbar ist im Gehen, Stehen und Sitzen. Etliches kann auch erfasst werden. Fühlen Sie den Raum, indem Sie sich bewegen und indem Sie ruhig werden. Übrigens noch zum Schmecken: Dazu besteht die Einladung zum Abendmahl! Eine besondere Erfahrungsdimension im Kirchenraum ist die religiöse Wahrnehmung. Lassen Sie Zeichen und Symbole, die geschriebenen und gesprochenen Worte auf sich wirken. Spüren Sie, wie der Raum Sie in die Gegenwart Gottes und ins Gebet führen kann. Nehmen Sie, wenn Sie wollen, ein Gesangbuch und meditieren Sie seine Bilder und Texte. Oder schlagen Sie die Altarbibel auf. Viel Segen, Entdeckerfreude und Besinnlichkeit begleite Ihren Weg!“ Mit diesen Ratschlägen blicken wir in die Vergangenheit und begegnen der Gegenwart unserer Afrakirche.

Lage und Umgebung

Vom Remstal aus gesehen ragt nur die Kirchturmspitze der Afrakirche über die Bergkuppe und die Häuser Urbachs, dessen alter Ortskern gedeckt im Urbachtal liegt. Umso mächtiger wirkt die Kirche von Norden und Osten auf einem Vorsprung des rechten Urbachtalhangs. Wann der Vorsprung abgemauert und die wuchtigen Stützpfiler entstanden sind ist nicht bekannt. Für die Straßenführung dürfte der sich jenseits der Straße fortsetzende und zum Urbach hin abflachende Hang schon in früher Zeit durchbrochen worden sein. Um den freien Platz um die Kirche herum schließt sich am nördlichen abfallenden Hang der Pfarrgarten an, der ursprünglich zusammen mit dem ersten Pfarrhaus an der Ecke Mühlstraße/Beckengasse bis an die heutige



Blick auf die Afrakirche von Süden.

Beckengasse grenzte. Ebenfalls auf der Hangseite, in unmittelbarer Nähe südlichwestlich der Kirche, liegen die Reste des Widumhofes. Davor die ehemalige Zehntscheuer des Klosters Elchingen und das angebaute Bindhaus (Küferei); beide Gebäude wurden durch ein Geschäfts- und Wohnhaus ersetzt, das durch seinen abgestuften Giebel die beiden historischen Vorgängerbauten zitiert. Gegenüber dem Eingang der Kirche liegt vor dem Pfarrhaus ein kleiner Garten. Auf diesem Grundstück stand einst das Schulhaus, nur einen Schritt entfernt vom Rathaus. Im Gebäudekataster (Gemeindearchiv Urbach OU B 314) ist die Afrakirche unter der



Afrakirche von Nordosten, 2009.

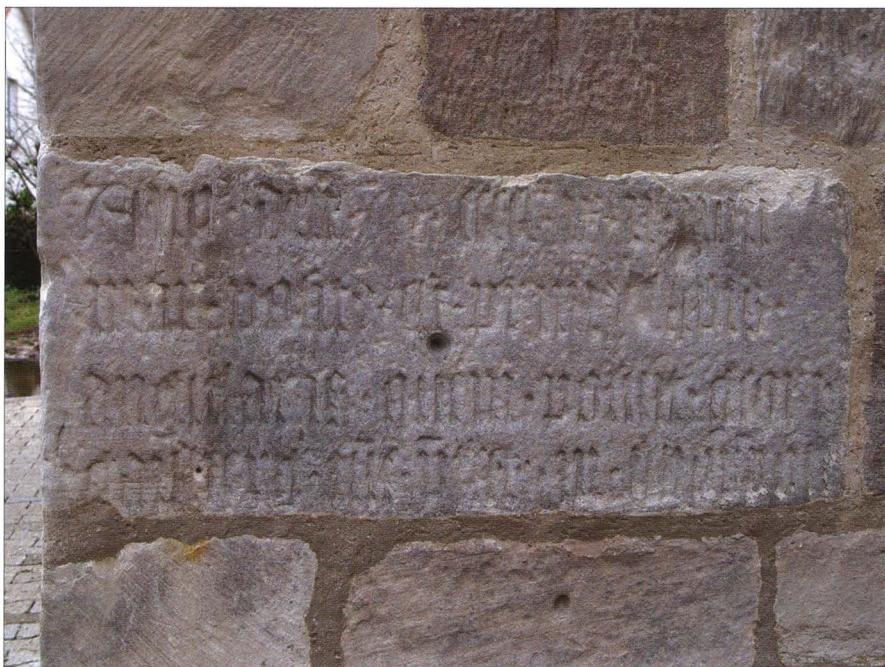
Gebäudenummer 294 mit folgenden Liegenschaften eingetragen: Kirche samt Turm 1/8 Morgen, 10,6 Ruten; Kirchhof 1/8 Morgen, 40,5 Ruten; Mauer 7,4 Ruten; das frühere Gemüsegärtchen mit 35,9 Ruten. Steuerfreier Eigentümer ist die Stiftungspflege Oberurbach.

Der Neubau von 1509

Zu Anfang des 16. Jahrhunderts, als die Herren von Urbach den Ort bereits verlassen hatten, stand in Urbach ein Ereignis im Vordergrund, das sicherlich großes Interesse und die meiste Energie für sich beanspruchte:

der Bau der neuen St. Afra-Kirche. Das Besondere war nicht der Zeitpunkt, an dem mit dem Bau begonnen wurde, sondern das Vorhaben überhaupt. Betrachten wir die Errichtungsjahre der Kirchengebäude in den Gemeinden des Rems-Murr-Kreises, so ist festzustellen, dass die meisten Kirchen im 15. Jahrhundert errichtet wurden. Urbach lag also mehr am Ende einer sich über einhundert Jahre hinziehenden Bauwelle neuer spätgotischer Kirchen. Um 1500 hatte Urbach schon über 1000 Einwohner. Trotzdem musste es der Gemeinde schwere Gefallen sein, ein solches Projekt anzugehen. Wie ein Eintrag im ältesten kirchlichen Lagerbuch von 1564 aussagt, „war anno 1509 die Kirch zu Oberurbach sampt dem Thurn (Turm) von des Casten einkommen gebawen worden“. Das heißt, Bauherr war die örtliche Kirchengemeinde. Doch es ist kaum anzunehmen, dass für ein solches Werk, das über Jahrhunderte Bestand haben sollte, die laufenden Mittel des örtlichen Kirchenvermögens, des „Heiligen“ ausreichten. Der Plan zur Erbauung einer Kirche geht offenbar schon auf das Jahr 1483 zurück. Damals hatte die Gemeinde „uß haischender notdurft unsers kirchen buws zu Urbach“ 1483 verschiedene Zinse um gut 32 Pfund Heller an das Kloster Lorch verkauft und seither auch sonst gesammelt und gespart. Ob Mittel noch von anderer Seite oder vom Kloster Elchingen zugeflossen waren, wissen wir nicht. Der 6. März 1509 war der Tag der Grundsteinlegung. Zuvor dürfte bereits mit dem Abbruch der Vorgängerkirche begonnen worden sein. Bemerkenswert ist, dass kein Repräsentant der Abtei Elchingen die Grundsteinlegung für den Neubau vornahm, sondern der württembergische Vogt zu Schorndorf Georg I. Gaisberg.

Über diesen Beginn berichtet die vierzeilige Inschrift in gotischer Minuskel mit Versal in gotischer Majuskel



Grundstein am Turm der Afrakirche, 6. März 1509.

am „ersten Eckstein“ außen an der Nordwestecke des Kirchturms, 50 cm über dem Boden. Der weiße Sandstein ist verwittert und hat Beschädigungen durch Bohrlöcher.

An(n)o · d(omi)ni · M¹ · ccccc · ix · ii · non(as) ·
mar(tis) · posit(us) · est · Prim(us) · lapis ·
angularis · quem · posuit · geori(us) ·
gaisberg · tu(n)c · P(rae)fект(us) · in · schor(n)do(r)ff²

Ohne die verschiedenen Abkürzungen würde der Text heißen: *Anno domini 1509 pridie nonas martis positus est primus lapis angularis quem posuit Georgius Gaisberg tunc praefectus in Schorndorf.*

Die Übersetzung lautet: *Im Jahr des Herrn 1509 am Tag vor den Nonen des März (6. März) ist der erste Eckstein gesetzt worden, ihn hat gesetzt Georg Gaisberg, seinerzeit Vogt in Schorndorf.*

Die Tages- und Monatsbestimmung „pridie (II) nonas Martis“ ergibt sich aus der römischen Datierung, sie war im Mittelalter die verbreitetste Tagesbezeichnung. Die Nonen fallen in den Monaten März, Oktober, Mai und Juli auf den 7., sonst auf den 5. Von diesen Tagen ab wird (den Anfangstag mitgerechnet) zu dem nächst vorhergehenden Termin rückläufig gezählt. Der 6. März war 1509 ein Dienstag. Als Wort-Trenner sind große Quadrangeln auf Mitte gesetzt. Die Schrift ist sehr gleichmäßig gehauen. Der geringere Abstand zwischen den beiden letzten Zeilen und der Platzmangel am Ende der Inschrift deuten allerdings darauf hin, dass

¹ „Gotiche“ oben gerundetes M mit zwei offenen symmetrisch zum Schaft angeordneten Bögen.

² Kleiner Haken als r-Kürzel über o? Nicht mehr deutlich lesbar.

der Steinmetz ohne Vorzeichnung arbeitete. Vielleicht handelt es sich um denselben Meister, der die Bauinschrift von 1500 (?) an der nahegelegenen Adelberger Ulrichskapelle angefertigt hat, die Schriftformen sind identisch.³

³ Drös, Harald: *Die Inschriften des Rems-Murr-Kreises / ges. und bearb. von Harald Drös u. Gerhard Fritz. Unter Benutzung von Vorarbeiten von Dieter Reichert.* – Wiesbaden : Reichert, 1994. (*Die deutschen Inschriften* ; Bd. 37 : Heidelberger Reihe ; Bd. 11).

Eine Chorseitenturmanlage aus unterschiedlichem Steinmaterial

Die Afrakirche präsentiert sich von außen als ein massiver Quaderbau, dessen drei Baukörper – Schiff, Chor und Turm – einander nach dem Schema der Chorseitenturmanlage zugeordnet sind. Die Baukörper sind aus Bruchsteinmauerwerk aufgeführt und durchweg mit unterschiedlichem Steinmaterial verblendet. Die Dächer von Schiff und Chor sind nahezu gleich hoch. Das



Luftbildaufnahme der Afrakirche als Chor-Seitenturm-Anlage.

Schiffsdach, das im Westen heute in einem Walm endet, ist nur leicht überhöht. Die Dachlandschaft über dem Chor folgt dem Bau, der in den drei Seiten eines Achtecks schließt. Der spätgotische Dachstuhl liegt noch heute über Schiff und Chor, inzwischen in den beiden östlichen Bindern des Schiffs erneuert und westlich durch einen Vollwalm des 18. Jahrhunderts verändert.

Baubeschreibung Schiff

Die Nord- und Südmauer des Schiffs sind durch einen vorspringenden Sockelbau und durch ein Kaffgesims gegliedert, das unter den alten Fenstern verläuft, im



Spiralkanneluren am Haupteingang.

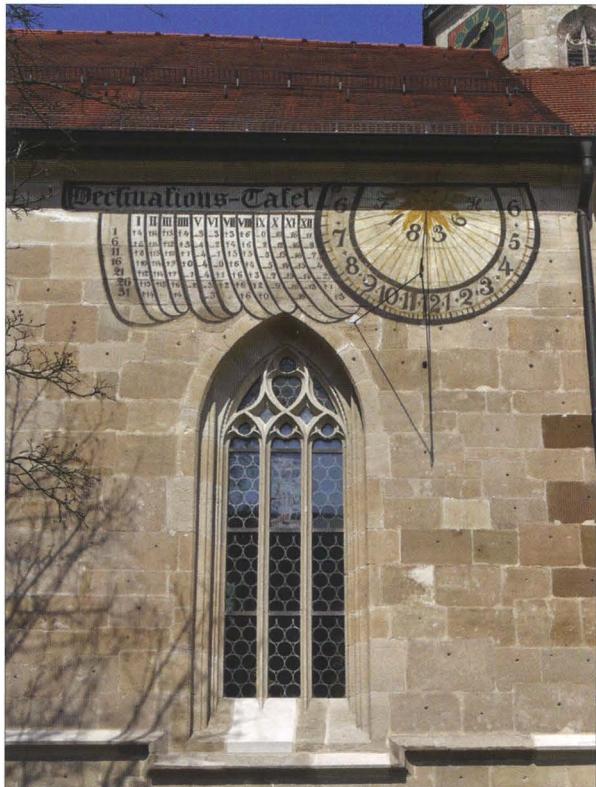
Bereich der Portale diese aber rechtwinklig überzieht. Das Kaffgesims wird auch als Wasserschlag bezeichnet. Hier handelt es sich um ein in der Gotik verwendetes Gurtgesims an Mauerabsätzen, um diese, der Witte rung besonders stark ausgesetzt, zu schützen. Bis zum Anbau des westlichen Treppenaufgangs (1909) war auch die Westwand durch Sockel- und Gurtgesims ge gliedert. Die Portale sind spitzbogig. Das Hauptportal im Westen ist dreimal gekehlt und zweimal gewulstet. Die Wulste beginnen über Spiralkanneluren; die äußeren Profile der Schrägungen und Wulste sind überstabt. Das nördliche Portal in der Mitte der Langseite ist zwei mal gewulstet, jedoch etwas einfacher profiliert. Das südliche Portal dagegen ist nur einmal gewulstet.

Sonnenuhr

Südlich am Schiff befindet sich eine 1836 geschaffene Sonnenuhr. Zu den Aufgaben des Mesners gehörte, die Uhr nach der Sonne zu richten. So dürfte auch schon zuvor eine Sonnenuhr vorhanden gewesen sein. Ob eine solche sich an derselben Stelle befand, ist nicht bekannt. Damals wurde jene "Declinationstafel" an der südlichen Außenwand der Kirche angebracht, die sich noch heute an dieser Stelle befindet. Geschaffen hat sie der Urbacher Mädchenschullehrer Friedrich Hörger, der zugleich Geometer war. Er hatte es gegen eine geringe Entschädigung übernommen, die Abweichungen der Sonnenuhrzeit von der wahren Zeit auf der Tafel festzuhalten. Die Anfangsbuchstaben seines Namens sind noch heute auf der Tafel zu lesen. Zuletzt instandgesetzt wurde sie 1961.

Der Chor

Am Chor setzten sich Sockel-, Kaff- und Dachsims fort. Eine reiche vertikale Gliederung des Chors bilden die fünf vorspringenden, getreppten Strebepfeiler, welche



Sonnenuhr von 1836 an der Südfront der Afrakirche.

die Last des Chorgewölbes ableiten. Sie treten über einem Wasserschlag zurück und laufen in geschwungenen, unten abgekehlten Deckplatten, aufwärts bis unterhalb des Dachsimses. Im Norden nimmt der Turm die Last des Chors auf. Der Chorbau ist gegenüber dem Schiff eingezogen, also deutlich schmäler, was aber nur an der Südfront sichtbar wird. In den Schlussseiten und den beiden Achsen der Südseite befinden sich je ein Spitzbogenfenster wie im Schiff. Mit 12 Metern ist er knapp halb so lang wie das Schiff. Das Innere des Chors ist über eine Stufe erhöht und in breitem Spitzbogen geöffnet, dessen Gewände beiderseits geschrägt

und gekehlt anhebt, dann abgewulstet in leichter Kehlung zu einem 30 cm breiten, flachen Band überleitet, das Spuren von Bemalung zeigt. Er ist im Innern höher als das Schiff, und besitzt ein aufwendiges Sternnetzgewölbe, das sich markant von der bescheidenen Täferdecke im Schiff abhebt. Es besteht aus sechsstrahligen Joch- und Zwischensternen, die Rippen sind einfach gekehlt und durch vier Schlusssteinreliefs verbunden. Das erste, in Form einer Tartsche (Schildform), mit geviertem württembergischen Wappenschild in Flachrelief bemalt mit dem seit 1495 geführten herzoglichen Wappen. Ihm folgt in Richtung Schiff in spitzverkröpftem Sechspass die gekrönte Mutter Gottes im Strahlenkranz. Ferner eine einfach geschweifte Tartsche mit dem gemalten Schild der Herren Urbach. Danach in spitz verkröpftem Sechspass ein Relief der heiligen Afra in der Tracht einer Bürgersfrau, über Feuerflammen, an einen Baum gebunden. Während die Mutter Gottes im Strahlenkranz das Kloster Elchingen symbolisiert, wirft das Wappen der Herren von Urbach Fragen auf, denn bereits 1473 fielen Schloss und Lehen wieder an Württemberg. Seit 1501 war Veit von Horkheim Inhaber des Schlosses in Urbach.

Turm

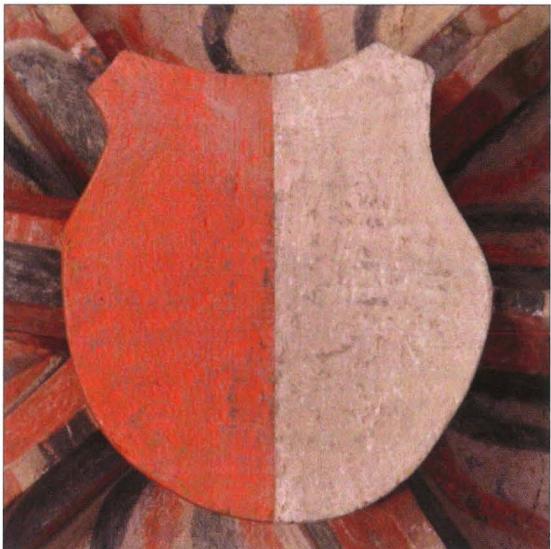
Vom Chor geht es durch eine Spitzbogentür mit schrägem angesetztem Gewände, dann gerader Laibung, in das Turm-Erdgeschoß das mit einem Netzrippengewölbe überspannt ist. Nur in der Bogenzone, so Adolf Schahl, sind die Gewände reicher profiliert, mittels Aussparung des Steins in zwei Kehlen und überkreuztem, stegbesetztem Wulst, wodurch ein Kreuzgewölbe vorgetäuscht wird. Die Türe ist mit geraden Eisenbändern beschlagen. 1884 erhielt der Chor an der Südseite eine Türe, die auf die frühere Freitreppe zur Straße ausgerichtet ist. Wie erwähnt, sind im Mauerwerk der



Schlussstein im Chor mit dem Wappen der Herzöge von Württemberg



Schlussstein im Chor mit Marienbildnis.



Schlussstein im Chor mit dem Wappen der Herren von Urbach.



Schlussstein im Chor Hl. Afra.

Afrakirche unterschiedliche Quader festzustellen. Am Turm sind abgesehen von den Eckquadern, Abspitzen sichtbar. Das heißt, der Turm, beziehungsweise das Steinmaterial war früher einmal verputzt. Am Turm mit quadratischem Grundriss befinden sich in drei Geschossen zwei Steinkehlen und Lichtschlitze. Derartige Schlitzfenster wurden hin und wieder als „Schießscharten“ gedeutet und daraus die Vorstellung einer Wehrkirche abgeleitet. Doch dazu fehlt es an baulichen Elementen, die für einen wehrhaften Bau sprechen. Tatsächlich wurden Kirchen erst im 15. oder

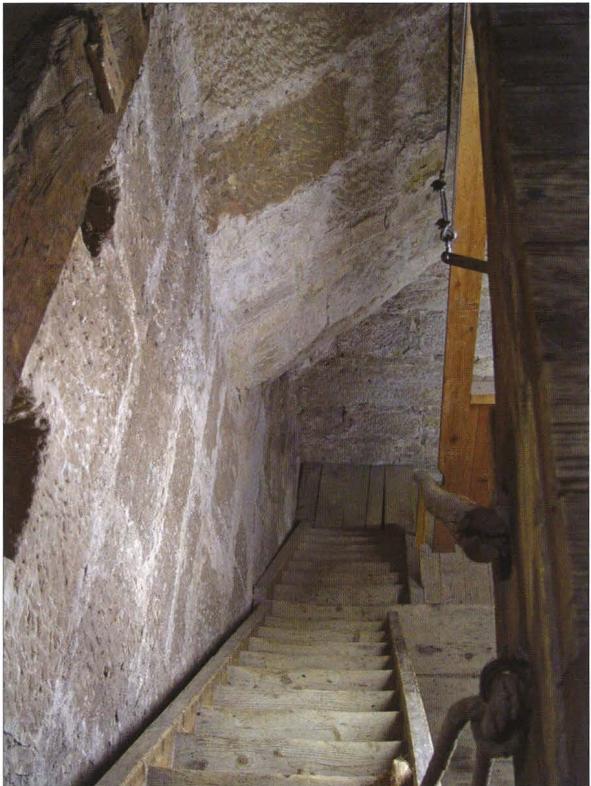
16. Jahrhundert teilweise befestigt oder nur symbolhaft mit Wehrelementen versehen. Im dritten Turmgeschoss geht der Bau in ein Achteck über, das die ebenfalls aus Quadern erbaute Glockenstube enthält. In den vier etwas breiteren Seiten befinden sich Spitzbogenmaßwerkfenster. Darüber eine abschließende Steinkehle. Ein schmiedeisernes Gitter markiert weit sichtbar den Turumlaufkranz, auf dem der mit Schiefer gedeckte Zelthelm aufgerichtet ist. Die Turmspitze endet in einer Kugel und einem Hahn.



Schlitzfenster im Turm der Afrakirche, 2009.



Turmdachstuhl



Turmstiege der Afrakirche, 2008.

Außenanlage und Kirchhof

Über die älteste Zeit der Außenanlage liegen mangels fehlender schriftlicher Quellen nur spärliche Hinweise vor. 1620 wird die Kirchenmauer in der nur teilweise erhaltenen Heiligenrechnung erstmals erwähnt. Um die Kirche herum lag einst der feste, also der ummauerte Kirchhof, bis er 1643/44 durch den neuen Friedhof „im Himmelreich“ ersetzt wurde, da im bisherigen „nicht mehr zu graben gewesen“. Wohl schon vor 1509 war der Platz um die Kirche der Begräbnisplatz für die ge-

samte Kirchengemeinde. Die Mauer um den Platz der Kirche und insbesondere die hohe Stützmauer, auf die bis heute ein gewaltiger Druck ausgeübt wird, erforderten immer wieder Instandsetzungsmaßnahmen, die begleitet von bürokratischen Schritten beträchtliche Kosten nach sich zogen. Jede Baumaßnahme war an den Herzog beziehungsweise an den herzoglichen Kirchenrat unter Vorlage eines Bauüberschlags einzureichen und über das Vorhaben zu berichten. Unterzeichner des Antrags waren der Pfarrer, der Amtmann und der Kirchenkonvent. Die Eingabe wurde dann mit einem oberamtlichen Beibericht des Oberamtmanns in Schorndorf nach Stuttgart geschickt, wo er gewöhnlich nach Rückfragen erneut geprüft und bisweilen mit Streichungen versehen, genehmigt wurde. Die Baulast, das „onus fabricae“, lag ganz bei der Heiligen-Pflege. 1776 baten die Urbacher, nachdem die Kirchhofmauer „auseinander gewichen und eingefallen zum Teil aber nur speielslos geworden“, um die Ratifikation eines Bauüberschlags in Höhe von 183 Gulden 35 Kreuzer. „Ob die Mauer wirklich notwendig seie? Ob sie einen bei der Kirche befindlichen Friedhof umfasst? Ob sie, um der Kirchengemeinde beträchtliche Kosten zu sparen, nicht abgebrochen werden könne?“. Alle diese Fragen mussten beantwortet werden unter Hinweis auf die Gefahr zur Straßenseite, wo die Mauer in keiner Flucht mehr bestand und durch das Wetter durchfressen war. Damals wurde in der Fron der Boden an der Mauer abgenommen und die Mauer, um Kosten einzusparen, nur noch 4 Schuh (115 cm) hoch aufgeführt. Die Ecke bei der Staffel führte die Kirchengemeinde, ohne die Antwort aus Stuttgart abzuwarten, sofort neu auf, da sie eine Gefahr für Leib und Leben darstellte. Ein weiteres Stück über eine Länge von 33 Metern wurde teilweise neu aufgemauert. Schließlich ließen sich die Baukosten auf 113 Gulden 49 Kreuzer reduzieren.



Stützmauer an den Straßenseiten um 1960.

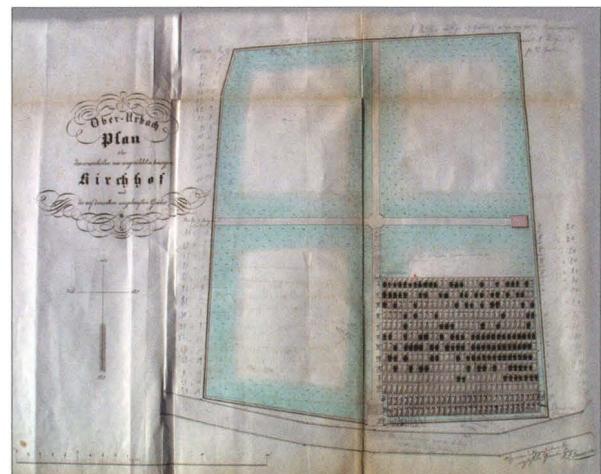
Der neue Kirchhof im „Himmelreich“

Für den neuen in der Flur „Himmelreich“ angelegten Friedhof, der 1653 ummauert wurde, fiel auf die ganze Gemeinde ein „Umbschlag Auff 50 Gulden zur machung des neuen Kirchhoffs im himmelreich“. 1803 berichteten Pfarrer, Amtmann und Kirchengemeinderat an das Oberamt von der unversehens eingestürzten Friedhofsmauer über eine Länge von 420 Schuh im Quadrat (120 m), ein weiteres Stück gleicher Länge drohte ein-

Nachdem im Jahr 1848 die Staffel zum Kirchplatz neu gesetzt und 1846/56 die beiden zur Mesnerei gehörigen Gärtchen an der Südseite der Kirche beseitigt worden waren, wurde der zu diesem Zeitpunkt schon 200 Jahre stillgelegte, aber noch erhaltene Kirchhof 1857 als freier Platz gestaltet. Die heutige gärtnerische Gestaltung erhielt der Platz 1969. Probleme bereitete nach wie vor die Stützmauer. 1867 ging man daran, den äußeren Teil des Kirchplatzes zu erneuern. 1943 wurde die Stützmauer im Nordosten neu aufgeführt, was gerade mal 20 Jahre hielt. Um eine längere Haltbarkeit der Mauer zu gewährleisten, wurden 1963 und 1967 der südöstliche Abschnitt etwas zurückgenommen, in Beton gegossen und mit Sandsteinquadern verblendet. Damals fiel die Freitreppe weg.

zustürzen. Der vorgelegte Bauüberschlag belief sich zunächst auf 170 Gulden 54 Kreuzer. Nach 200 Jahren war es notwendig, den Friedhof neu anzulegen, worauf er am 9. September 1846 zu vier Abteilungen gegliedert neu eröffnet werden konnte. Das onus fabricae (Baulast) lag damals ganz bei der Kirchengemeinde, für die allein der Unterhalt der Kirche eine hohe finanzielle Belastung darstellte. Das Gesetz zur Ausscheidung des Kirchenvermögens aus dem Jahre 1887 unterschied das Vermögen zwischen der Kirchengemeinde und der bürgerlichen Gemeinde. In Urbach wurde diese Trennung erst 1893 vollzogen. Nun war die bürgerliche Gemeinde Eigentümerin des Friedhofs. Die Gemeinsamkeiten der beiden Gemeinden Ober- und Unterbach traten nirgendwo deutlicher in Erscheinung als

hier an der letzten Ruhestätte ihrer Bewohner, wo sie der Tod über alle Gegensätzlichkeiten hinweg vereinte. Wegen der großen Entfernung von den Wohnungen zum Friedhof hatte die Kirchengemeinde Urbach 1928 einen Leichenwagen angeschafft, zu dem die bürgerlichen Gemeinden Oberurbach und Unterurbach sich mit entsprechenden Beträgen in Höhe von 350 Mark beziehungsweise 250 Mark beteiligten. Bis dahin wurden die Toten zu Hause aufgebahrt und der Sarg zu Fuß im Trauerzug zum Friedhof getragen.



Plan des Friedhofs „im Himmelreich“, 1847.



Leichenwagen-
gespann mit
Wilhelm Heinrich,
genannt „Zollers
Helm“.

Auf Spurensuche – eine baugeschichtliche Rückschau

Eine Vorgängerkirche der 500 Jahre alten Afrakirche wurde 1225 erstmals genannt. Vermutlich war auch sie schon vor der ersten Nennung an dem Platz entstanden, auf dem wahrscheinlich zuerst eine Holzkirche stand. Über die Gestalt und Größe des steinernen Vorgängerbaus lässt sich kaum urteilen. Doch bei genauerer Betrachtung der Mauern kann man Spuren entdecken, die auf die Vorgängerkirche hinweisen. Beginnen wir mit der immer wieder geäußerten Meinung, die Afrakirche sei zu einem nicht bekannten Zeitpunkt verlängert worden. Dieser Anschein wird erweckt, wenn man sich die Südwand der Kirche betrachtet. Im letzten Drittel nach Westen findet man sorgfältig behauene Quadersteine vor, die sich in Form und Material von den sich nach rechts anschließenden Steinen deutlich unterscheiden. Das Rätsel löst sich schnell auf, beginnt man den Rundgang um die Kirche an der Nordseite, vom Turm in Richtung Rathaus. Auch wenn die westliche Portalseite durch den 1909 angefügten

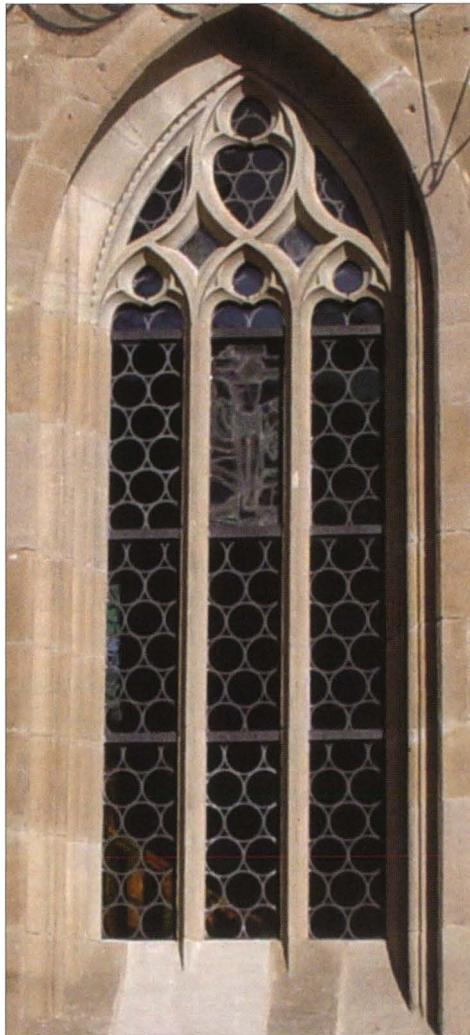
Treppenaufgang verdeckt wird, setzt sich um die Ecke herum das gleiche Steinmaterial wie an der Nordseite fort. Diese mit Zangenlöchern versehenen Quader gehen auf zwei Steinmetze zurück, deren Zeichen man an den beschriebenen Seiten und am Chor vorfindet. Dann bricht diese Mauerstruktur ab. Aus einem dritten Steinmaterial bestehen die drei unteren Geschosse des Turms und die restliche Südseite des Kirchenschiffes. Zitiert sei in diesem Zusammenhang die Darstellung in „Achthundert Jahre Urbach“: „Es spricht einiges dafür, dass die noch brauchbaren Quadersteine vom Vorgängerbau 1509 zum Neubau verwendet wurden. Mit ihnen wurden Teile der Südwand und wohl auch die drei Geschosse des Turms errichtet. Sie tragen keine Steinmetzzeichen“. Was für den Turm zutreffen dürfte, stellt sich für die Südwand bei genauer Betrachtung anders dar, vergleicht man das Nord- mit dem Süddportal. Das nördliche Portal ist zweimal gewulstet, das südliche nur einmal. Während am nördlichen Portal der Schlussstein des Spitzbogens unter dem Kaffgesims endet, wurde am südlichen Portal der Schlussstein beim Einfügen des Kaffgesimses in der Höhe abgenommen. Das heißt, bei



Rekonstruktion von Mauerteilen der Vorgängerkirche

Teilen der Südwand dürfte es sich um einen Rest der Mauer der Vorgängerkirche handeln. Ein weiteres Indiz sind die zwei von ursprünglich drei Konsolen eines Vordachs. Warum sollte man an der Südseite ein Vordach angebracht haben und über der an der Nordseite liegenden Pforte nicht? An der Ecke zum eingezogenen Chor ist an der Ostseite des Schifffes eine ausgebesserte Bruchspalte von oben bis zum Sockel zu sehen. Einzelne Steine an diesem Riss wurden zu nicht bekannter Zeit mit Mauereisen gesichert. Auch hier setzt sich unregelmäßiges Steinmaterial bis zur Chorwand fort. Weiter fällt auf, dass in dem Spitzbogenfenster unter der Sonnenuhr in doppelt gekehltem Gewände mit einem Stab, der Stab die Kehlen trennt, was nur an diesem einen Fenster zu finden ist. Vom Kircheninnern gesehen unterscheidet sich dieses Fenster von den anderen, indem die Fensteröffnung zur Wand nicht eckig, sondern abgeschrägt ist. Setzen wir die Betrachtung der äußeren Südwand fort. Die drei obersten Quadersteinlagen unter dem Trauf entsprechen den mit Steinmetzzeichen versehenen an der Nordwand und dem kürzeren Mauerteil der

Südwand. Schließlich deutet auch die Pfarrbeschreibung von 1827 die Unterschiede so, dass der vordere Teil der Südmauer von dem Vorgängerbau übernommen worden sei. Eine archäologische Grabung nach Belegen der Vorgängerkirche fand in und um die Afrakirche nicht statt. Ob man im Jahr 1859 als die Gänge und der Altarraum mit Plattenbelegt wurden und zuletzt 1961/62 beim Einbau der Fußbodenheizung eventuell auf nicht beachtete Spuren stieß, ist nicht bekannt. Lediglich aus der Heiligenpflegerechnung 1651/51 wissen wir von einem gesunkenen Grabstein beim Altar, den der Maurer Hans Diez zu erhöhen hatte. Für wen er bestimmt war, ist nicht vermerkt.



Fenster in der Südfront mit doppelt gekehltem Gewände und einem Stab, der die Kehlen trennt.

Reste aus der Erbauungszeit

Aus der Erbauungszeit sind noch Reste von Glasgemälden vorhanden, die unter Verwendung jüngerer Teile nachträglich wieder verwendet wurden. Eines der Fenster der Nordwand trägt die Jahreszahl 1512. Man darf davon ausgehen, dass die kostbaren Scheiben zuletzt dem Bau (Chor) eingefügt wurden.

Heute befinden sich die Glasgemälde in den Fenstern des Schiffs. Im Ostfenster der Südwand sehen wir Christus am Baumkreuz vor einer Landschaft, durch deren grünen Grund sich ein steiniger Pfad zieht, im Hintergrund Jerusalem und Berge. Die Balkenenden und die Unterarme mit den Händen fehlen. Unter dem Kreuzstamm sind Fragmente eingefügt, das Ende eines Gewandes, weiter oben links ein weiterer Gewandteil und links unten ein Teil eines Rankenfrieses. Im Maßwerk über dem Gekreuzigten sind ein Christushaupt und ein Heiligenkopf zu sehen. Im gegenüberliegenden Fenster der Nordseite ist die heilige Afra dargestellt, in einer Renaissance-Arkade vor einem Rankengrund stehend, leicht links zum Baumstamm gekehrt, an den sie mit gefesselten Händen gebunden ist. Im Haupt etwas nach rechts gewendet, wo der Oberkörper eines Mannes mit Blasebalg sichtbar wird, der anscheinend knied, das über Holzprügeln flammende Feuer unter der Heiligen anfacht. Im selben Fenster sind oben rechts Spolien (Teile) von drei Passionsszenen aus der Zeit um 1600 eingefügt. Im Postament der Balustersäule rechts die Halbfigur eines Mannes, der ein Glas erhebt, rechts oben drei Personen einer tafelnden Gesellschaft, auch ein Kopf gleicher Art. Ferner ein Kinderengel in Halbfigur, ein Blattstück, ein ornamentalisierter Fischkopf wohl um 1512. Links unten zu Füßen der Afra ein Blattornament.

Im mittleren Fenster der Nordseite, durch dessen Stäbe dreigeteilt in ornamentalisierter Renaissancearchitektur, die über der Mitte ausgebogen ist und einen Putto mit umgehängerter Stola trägt, von links nach rechts: Einzug in Jerusalem, Abendmahl und Ölberg. Im Abendmahl links sind große Fehlstellen. Im Ölberg ein Kreismeidaillon mit „1512“. Da in Urbach bis 1852 das Kirchweihfest am Afra-Tag, dem 7. August, gefeiert wurde,



Glasbild Einzug in Jerusalem,
Abendmahl und Ölberg, 1512.

glaubte man, an diesem Tag des Jahres 1512/1513 sei die Kirche auch geweiht worden. An die Weihe erinnern noch heute vier (von zwölf) 1961/1962 wieder

freigelegte Weihekreuze, die auf die verputzte Rückwand im Innern des Chors gemalt sind. Im Innern am östlichen Ende der Südwand (hinter der Treppe zur Empore) befindet sich eine 1,70 m hohe Segmentbogen-Flachnische, deren ursprünglicher Zweck nicht geklärt ist. In der Nordwand, rechts von der Orgel, findet sich eine Rechtecknische mit Türfatz, das einstige Wandtabernakel. Ebenfalls im Chor ist am Beginn der Südostwand eine kleine flache Kielbogennische erhalten.

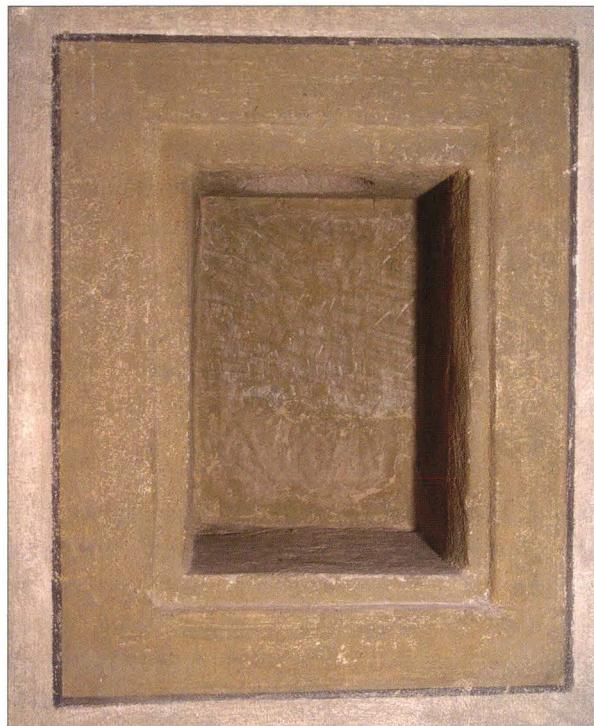


Eines der vier noch vorhandenen Weihekreuze im Innern des Chors.

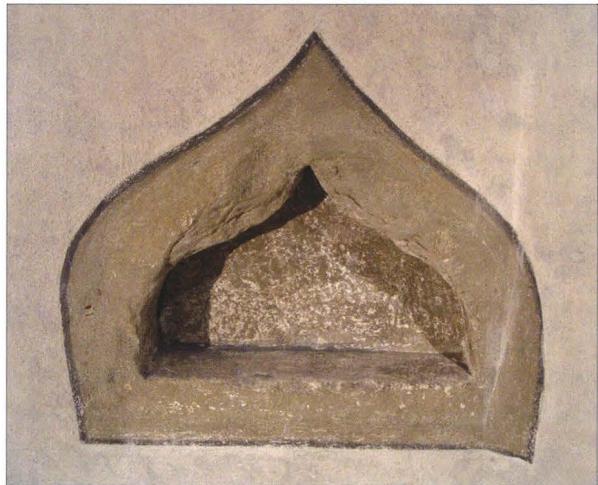
Der Chor im Wandel

Wie der katholische Pfarrer Heribert Hummel erläutert, war der Bau von 1509 auf die Feier des (katholischen) Messgottesdienstes hin konzipiert worden. Der wichtigste Bauteil ist deswegen der Chor, an dessen Rückseite einmal der Hochaltar stand, an dem die Messe gelesen wurde. Der Bedeutung dieses Geschehens angepasst, wurde der Chor auch am aufwendigsten gestaltet:

An den Messgottesdienst vor 1536 erinnern heute noch die zwei kleinen Wandnischen rechts und links am Chorschluss. Die größere linke Nische, früher durch ein Ziergitter verschlossen, diente als Sakramentsnische, die kleinere rechte nahm einmal die Kännchen für Wein und Wasser auf. Sonst hat sich von der „katholischen“ Ausstattung des Raums nichts erhalten, wenn man einmal von den wenigen bemalten Scheiben und figürlichen Schlusssteinen. absieht. Es dürfte einmal wesentlich mehr vorhanden gewesen sein: nicht nur ein Hochaltar im Chor, sondern vielleicht auch ein Seitenaltar für den Frühmesser an der äußeren Chorbogenwand; und sicherlich gab es geschnitzte Figuren und gemalte Bilder an den Wänden. Nach der Reformation



Wandtabernakel im Chor.



Kielbogennische im Chor.

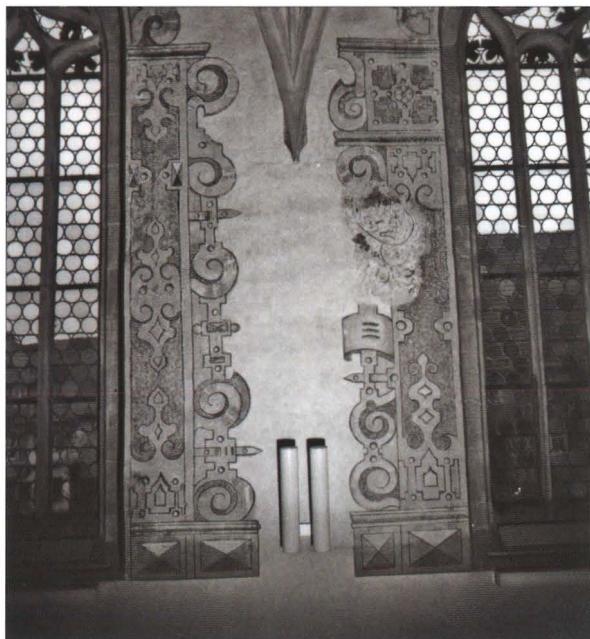
wurden die Bilder aus den Kirchen entfernt und nach Schorndorf überführt. Als man 1548 während des Interims den Messgottesdienst neu einföhrte (bis 1552), war von den Urbacher Bildern nichts mehr vorhanden. Ob in der Afrakirche auch einmal ein prachtvoller Flügelaltar stand, wie er heute noch in den Kirchen in Hebsack oder Schnait zu bewundern ist, lässt sich freilich nicht beurteilen. Die Gesamtanlage des Chors ließe aber einen solchen erwarten. An Schmuck aus der Erbauungszeit haben sich die zuvor beschriebenen Fragmente alter Glasmalereien erhalten. Die oben beschriebenen Glasbilder dienten trotz ihrer künstlerischen Schönheit weniger als Schmuck; sie sollten vielmehr die Gläubigen belehren. Zur Zeit der Erbauung der Kirche konnte in Urbach kaum jemand lesen. Und so waren, wie es schon der Kirchenvater und Papst Gregor um das Jahr 1600 formulierte, die Bilder die Schrift für die Laien. Zu den Glasbildern kamen vielleicht noch umfangreiche Wandmalereien an den Wänden des Chors. Unter den 1961 freigelegten ornamentalen Fensterumrahmungen

aus der späten Renaissance findet sich eine ältere Malschicht, deren figürliches Fragment bei der Freilegung 1961 an der Umrahmung des ersten Chorfensters beim Bogen sichtbar gemacht wurde. Es lässt sich inhaltlich nicht bestimmen, weist aber auf eine ursprünglich vorhandene Ausmalung der Chorwände hin. Warum gegen Ende desselben Jahrhunderts der Erbauung der Chor neu ausgemalt wurde, muss unbeantwortet bleiben. Nach der Einföhrung der Reformation wurde aus dem Messgottesdienst ein Predigtgottesdienst. Nicht mehr der Altar war das eigentliche Zentrum der Kirche, sondern die Kanzel, von der das Wort Gottes



Freigelegte ältere Malschicht aus der Erbauungszeit.

verkündet wird. Eine Kanzel gab es gewiss auch schon vorher, wahrscheinlich an der nördlichen Schiffswand, da dem Volk auch schon vor der Reformation gepredigt wurde. Die neue Form des Gottesdienstes entwertete den Chorraum fast vollständig, zumal der (neue) Altar vorgerückt wurde; er markiert mit dem davor gestellten Taufstein den Ort der Sakramentenspendung. Wie etwa in Walkersbach zu sehen, bedurfte der evangelische Gottesdienst keines Chorraumes. Ein Predigtsaal wäre ihm angemessen. Ohne in die Bausubstanz einzugreifen, wurde auch die Afrakirche im Verlauf der Zeiten in solch einen auf die Kanzel bezogenen Predigtsaal umgewandelt. Erst die Kirchenrenovation von 1961/62 hat der Afrakirche den Chor als einen erlebbaren, weil einschaubaren Raum zurückgegeben.



Wandmalereien aus der späten Renaissance

Chorfenster

von Gunther Seibold

Von 1962 sind auch die von Senator Willy Hornschuch gestifteten neuen Chorschlußfenster im Chor. Das in Grün gehaltene nördliche Fenster hat das Thema „Ankunft des verheißenden Messias“. Oben im Maßwerk vier Engel. Im oberen Abschluß der mittleren Bahn ein Stern. Der Stern von Bethlehem (Mt. 2,2.9)? Im oberen Viertel: Sechs Propheten des Alten Bundes, die den Messias verkündigt haben, jeweils mit Namensbezeichnung. Von links: Saharia (Sacharja), Ezechiel (Hesekiel), Micha, Malachias (Maleachi), Joel, Jesajas (Jesaja). Unter dem Dach: Krippenszene im Stall zu Bethlehem (Lk. 2,1 ff). Links Ochs und Esel an der Futterkrippe, in der Mitte Maria mit dem Jesuskind, rechts drei Weise aus dem Morgenland (Mt. 2.1 ff). Zweites Viertel von unten: Die Verkündigung an Bethlehems Hirten (Lk 2,8 ff). Oben der Chor der Engel, mit den Händen zum Stall weisend. In der Mitte Schafe im Pferch, links und rechts je zwei Hirten, die erschreckt die Hände heben und staunend lauschen. Unterstes Viertel: Paradies und Sündenfall. Noch herrschen paradiesische Zustände in üppiger Vegetation. Löwe und Lamm wohnen beieinander. In der Mitte ist aber bereits die Schlange im Bild, die die Menschen zum Essen der verbotenen Früchte anstiftet, welche Eva bereits in Händen hält.

Untere Ecken:

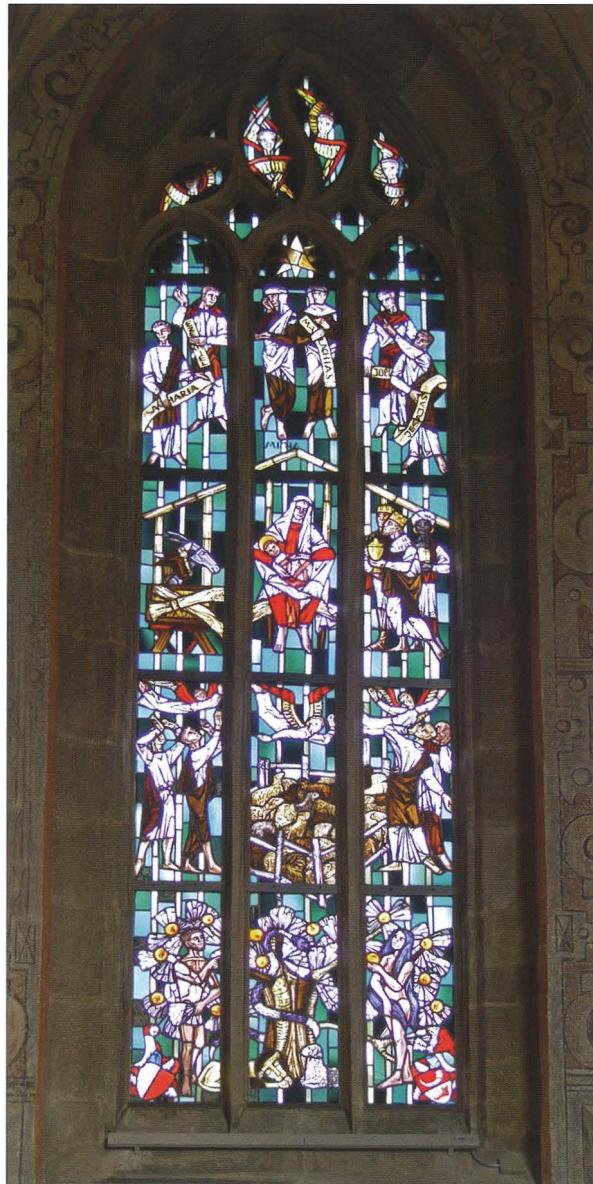
Links Wappen von Urbach, rechts Wappen der Stifterfamilie Hornschuch.

Das in Braun gehaltene südliche Fenster im Chorschluß hat das Thema: „Die Anfänge der christlichen Gemeinde“. Im Maßwerk: Feuerflammen. Im oberen Viertel: Die Taube als Zeichen für den Heiligen Geist, umgeben von Feuerflammen, die zugleich mit der Tau-

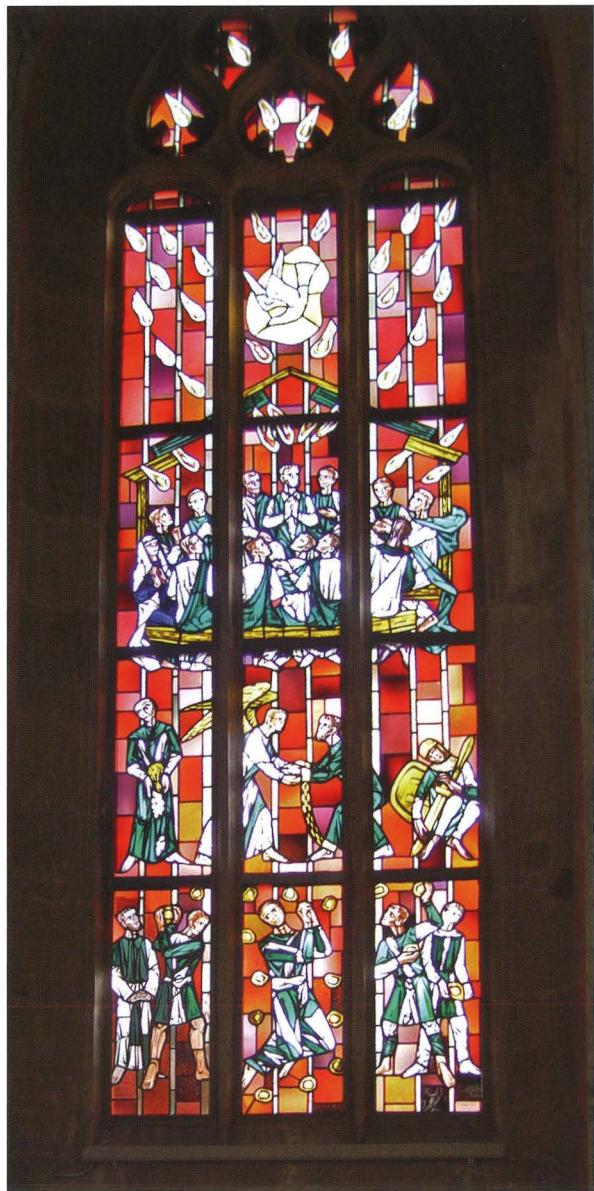
be herabkommen. Unter dem Dach: Die an Pfingsten versammelte Jüngerschar empfängt den Heiligen Geist. Nach Apostelgeschichte 2,1 ff. empfingen die Gläubigen 50 Tage nach Ostern (Pente cost) den Heiligen Geist plötzlich so, dass ihnen „Zungen zerteilt, wie von Feuer“ erschienen, die sich auf einen jeden setzten. Dargestellt sind 13 Personen. In der Mitte Petrus, der eine große Rede hält. Zu den 12 Jüngern gesellt sich links Maria.

Im zweiten Viertel von unten: Petrus wird aus dem Gefängnis befreit. Der Engel führt Petrus heraus, während die Wache rechts schlafend gemacht ist. Unterstes Viertel: Steinigung des Stephanus. Während drei Männer Steine werfen, betet Stephanus und sieht den Himmel offen. Links steht Paulus, bevor er Christ wurde, als junger Mann und sieht zu.

Das in Blau gehaltene mittlere Fenster im Chorschluss hat das Thema: „Himmlische Anbetung Christi“. Das ganze Fenster ist zentral nach der Szene in Offenbarung 4 gestaltet. Dazu kommen noch einzelne Motive aus anderen Stellen der Offenbarung des Johannes. Im Maßwerk: sieben Sterne. Nach Offenbarung 1, 16 und 2,1 hat der himmlische Christus sieben Sterne. Die Siebenzahl ist im symbolischen Gebrauch die Zahl der Fülle. Nach Offenbarung 1, 20 stehen die Sterne für die Gemeindeleiter der Christengemeinden. Im oberen Viertel: Zentral steht das Lamm, als Christuslamm erkennbar durch die Wunde unter der Rippe. Aus der Wunde quillt das Wasser des Lebens in den Becher, von dem die Gläubigen trinken werden. Das Lamm steht auf einem Buch mit sieben Siegeln, das allein von ihm geöffnet werden kann. Um das Lamm gruppieren sich vier Gestalten aus der Himmelsschau des Johannes nach Offenbarung 4, 7: Löwe, Adler, Stier, Jüngling. Die Kränze um die Gestalten loben Gott unaufhörlich. Im



Nördliches Chorfenster mit dem Thema „Ankunft des verheißenden Messias“.



Südliches Chorfenster mit dem Thema
„Die Anfänge der christlichen Gemeinde.“



Mittleres Chorfenster mit dem Thema
„Himmlische Anbetung Christi“.

zweiten Viertel von oben: Vor dem Thron Gottes sieht Johannes ein gläsernes Meer, wie Kristall. Es ist als gebogene Feste dargestellt. Darunter brennen sieben Fackeln mit Feuer, die die Geister Gottes symbolisieren. In beiden mittleren Vierteln: 24 Älteste beten Gott an: 12 stehen für die Stämme Israels im Alten Bund, 12 symbolisieren den Neuen Bund. Sie sitzen auf Thronen, haben weiße Kleider. Sie beten kniend und legen ihre

Kronen vor dem Thron Gottes nieder und singen: „Herr, unser Gott, die bist würdig, zu nehmen Preis und Ehre und Kraft; denn Du hast alle Dinge geschaffen...“.

Im unteren Viertel: Unterhalb der Himmelfeste (weißes Dach) kommen von dem himmlischen Geschehen noch Gottesfunken an. Der Seher Johannes links bekommt durch den Engel rechts einen Einblick in den Himmel und er soll alles genau aufschreiben.

Innenausstattung der Kirche

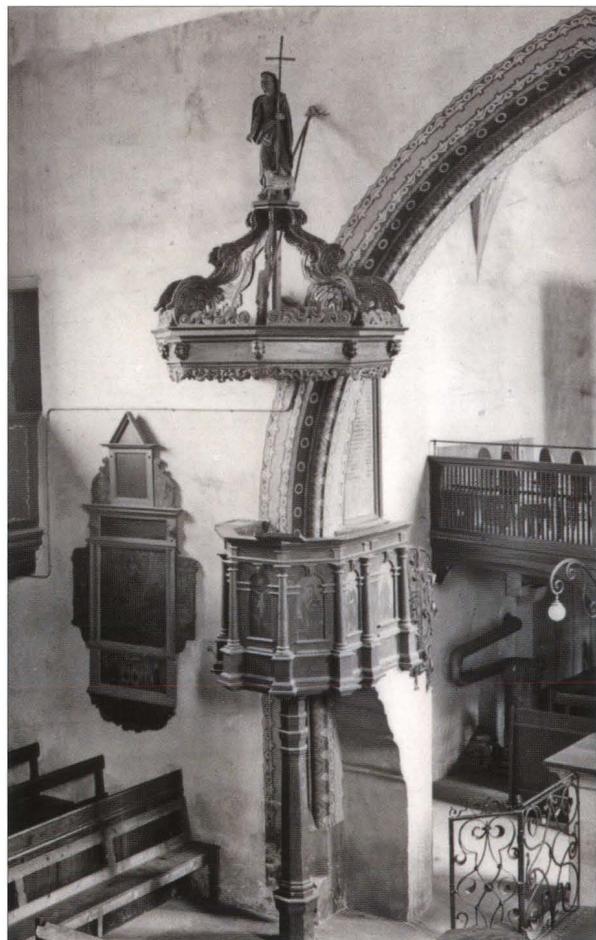
von Walter Wannenwetsch

Als die drei wichtigsten Ausstattungsgegenstände nennt Gunther Seibold: Kanzel, Altar und Taufstein. Sie werden als Principalstücke bezeichnet. Ihre Zuordnung zueinander und zur Gemeinde war immer wieder Gegenstand theologischer und ästhetischer, aber auch sachlicher Überlegungen infolge von baulichen Veränderungen im Kirchenschiff beziehungsweise der Sitznordnungen.

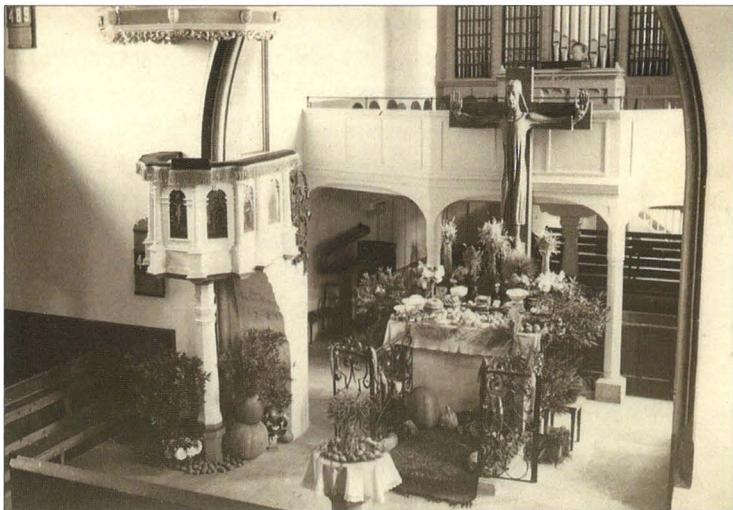
Kanzel

Die figürliche Bemalung der Kanzel von 1719 erfolgte wenig später und wird von Adolf Schahl dem Maler und Tüncher Georg Fr. Molt aus Geradstetten zugeschrieben; 1798 war sie neu vergoldet worden. Als 1845 das Holzwerk in der Kirche mit weißer Leimfarbe überstrichen wurde, blieb die Kanzel davon ausgenommen. Denn auf den Innenaufnahmen von 1909 erscheint die Kanzel sowohl vor der Renovierung als auch danach in ihrer alten originalen Fassung. Von einer Überstrichung hatte man abgesehen, obwohl es damals in der Gemeinde die Forderung gab, auch die Kanzelbilder zu übermalen. Bis 1961 konnte man am Kanzeldeckel lesen: „Seid Täter des Worts und nicht Hörer allein“. Der Spruch wurde wohl 1909 angebracht. Einen weißen Anstrich bekam die Kanzel 1931, zum Glück wurden die Bilder damals nicht übermalt. Ihre ursprüngliche Farbfassung erhielt die Kanzel erst wieder 1961 durch W. Eckert. Die Holzkanzel ist ganz aus dem Achteck entwickelt und von vorzüglicher Schreinerarbeit. Auf einem Achteckpfeiler über einer steinernen Sockelplatte ruht der profilierte, mit Bildszenen geschmückte

Kanzelkorb. Zur Kanzel führt eine um den Chorpfeiler gebogene, gemauerte Treppe mit einem schmiedeeisernen Rankengitter mit gebuckelten und spiralförmig gedrehten Scheiben. Auf der Unterseite der Treppe ist



Die Kanzel vor dem Anstrich mit weißer Leimfarbe.



Chor und Kanzel nach dem Anstrich von 1931.
An der Orgel Frau Hilde Mast.

der Name des damaligen Pfarrers eingemeißelt „Pfarrer M. Joh: Thomas Kapff“, „1721“. Das Bildprogramm der Kanzel verdient Aufmerksamkeit. Am Kanzelkorb befinden sich die vier Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, dazu das Bild des Apostelfürsten Petrus und (ganz ungewöhnlich) in der Mitte vorn der Gekreuzigte. Dieses Bild soll wohl auf das Grundthema aller Predigt hinweisen: „Wir aber verkünden Christus als den Gekreuzigten“ (1. Kor 2,2). Über dem Korb hängt der von einer Figur bekrönte Schalldeckel. Die Unterseite des achteckigen Deckels ist kassettenartig vertieft. Am Gesims befinden sich Laubwerkgehänge, vor seinen Kanten Köpfe, darüber Laubwerkaufsätze. Gerollte Laubwerkschwünge tragen die abschließende Platte mit einer ca. 100 cm großen Figur. Die Figur und die Köpfe sind nach Adolf Schahl in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts zu datieren. Dieser Abschluss mit der Figur wird als ungewöhnlich gesehen. Soll es Johannes der Täufer sein oder eine Darstellung des guten Hirten? Für Johannes spricht,

dass er der „Prediger in der Wüste ist, der dazu ruft, dem Herrn den Weg zu bereiten“ (Markus 1, 3). Er sprach von Jesus als dem Lamm (Johannes 1, 29). Er wird öfter mit Fellmantel, Kreuzstab und Lamm dargestellt. Für den guten Hirten (Johannes 10, 14) sprechen das Lamm und der Stab.

Altar

Der heutige, aus Stein erbaute Altar am Eingang zum Chor geht auf das Jahr 1909 zurück; bei der Renovierung 1961 wurden das schmiedeeiserne Altargitter aus dem 18. Jahrhundert entfernt und in den Turm verbracht. Seither kann es in der Uhrenstube des Turms besichtigt werden.

Die Figur des Gekreuzigten hinter dem Altar ist von Adolf Schahl in das frühe 16. Jahrhundert datiert. Ihre Fassung ist alt. Zu einem nicht bekannten Zeitpunkt wurde sie aus der Kirche entfernt und auf dem Dachboden abgelegt, bis sie dort 1961 wieder entdeckt, und von W. Eckert restauriert wurde, der auch Teile ergänzte und einstimmte. Wie die älteste Innenaufnahme der Afrakirche von 1909 zeigt, stand auf dem Altar ein Kruzifix, das 1929 durch ein gestiftetes großes hölzernes Kruzifix ersetzt wurde, bis es 1961 an die Nordwand des Kirchenschiffs gehängt wurde. Seit 1969 steht es in der Friedenskirche.

Die Leuchter auf dem Altar wurden in Erinnerung an Konrad (1864 – 1943) und Mathilde (1866 – 1951) Hornschuch gestiftet.



Liturgische Geräte

Kelche

Die Afrakirche besitzt einige sehr schöne „Vasa sacra“ (heilige Gefäße). Sie werden heute außerhalb der Sakristei aufbewahrt. Um ihre Sicherheit war man zu allen Zeiten und besonders im Dreißigjährigen Krieg besorgt. Als 1643 die Kriegshandlungen wieder ins Remstal zurückslugten und im Dezember „lothringische Völker“ in die Kirche eindrangen, raubten sie die Altar- und Taufsteintücher.

1645/46 lag die kurbayerische Armee in Urbach im Winterquartier. Der „Ohnsicherheit“ wegen wurde das Altar- und Kanzeltuch samt dem Kelch und „Kandten“ (Kannen) nach Schorndorf gebracht. Auf den Advent 1645 musste es durch den Schulmeister, unter dem Begleitschutz eines Musketiers, wieder abgeholt werden. Beide zusammen erhielten damals für den Verzehr 12 Kreuzer, wie aus der Heiligenrechnung hervorgeht. Dem Schulmeister Hieronimo Messerschmidt war es übertragen, die Kirche zu säubern und das Kirchengerät zu waschen.

An ein anderes Ereignis zu Ende des Zweiten Weltkrieges erinnert sich Samuel Krötz. „Es war in der Woche vom 20. bis 25. April 1945, ich war 16 Jahre alt und Zeuge, als ca. 50 bis 70 US-Soldaten einen beabsichtigten Feldgottesdienst in

die Afrakirche verlegten. Etwa zwei Tage später kamen sie noch einmal um das Abendmahl zu feiern, da ihnen zuvor keine Abendmahlsgeräte zur Verfügung standen. Ich selbst habe damals die Kirche aufgeschlossen und die im Kamin versteckten Abendmahlsgeräte herausgeholt, was der US-Militärgeistliche mit Schmunzeln zur

Kenntnis nahm. Ein Soldat mit Stahlhelm hatte die auf dem Turm verblichene große Glocke geläutet, wobei ich ihm half, sie wieder in die Ruhestellung zu bringen. Das von mir geschilderte Ereignis wurde in Urbach wohl nur von Mesner Albert

Nuding wissentlich zur Kenntnis genommen. Nach dem Krieg wurde kaum mehr darüber gesprochen.“

Der älteste Kelch entstand im zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts und besteht, wie auch die dazu gehörige Patene (Teller), aus vergoldetem Kupfer. Ein weiterer Kelch, Silber vergoldet, stammt aus einer Augsburger Werkstatt, gestiftet 1660 von Adam und Anna

Haag. Auf dem Standring unten ist graviert: „*Anno Christi 1660 hat zu Ehre Gottes Adam Haag und seine Hausfrau Anna zv Vrbach Schorndorffer Ampts dissen Kelch in die Kirchen allda gestift.*“ Dazu gehört wohl auch die Silber vergoldete Patene.

Wie dieser Kelch nach Urbach kam und wer sich damit befasst hatte, erfahren wir aus der Heiligenrechnung. Zugleich sind die Vorgänge um diesen Kelch ein Beispiel dafür, wie in frühen Zeiten alle Dienstleistungen und Handreichungen in



Gekreuzigter aus dem frühen 16. Jahrhundert.

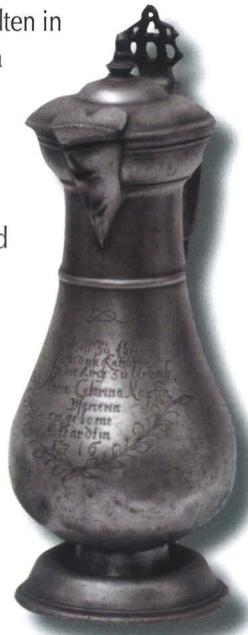
irgendeiner Form honoriert wurden und sei es nur ein gereichter Trunk gewesen. So hatte der Apotheker zu Schorndorf Johann Jakob Gmehlin, weil er viel mit dem von Adam Haag gestifteten Kelch zu tun hatte, und ihn von Augsburg überbringen ließ, „auch deswegen etlich mahlen dahin geschrieben“, auf Befehl des Pfarrers und Schultheißen verzehrt für 30 Kreuzer. Der Sohn des Adam Haag, welcher angezeigt hatte, dass der Kelch angekommen war, wurde mit 6 Kreuzer verglichen, während der Rechner selbst den Kelch in Schorndorf abholte und für einen Trunk mit Adam Haag 20 Kreuzer erhielt. Weiter vorhanden ist ein in Silber gefertigter vergoldeter Kelch aus der Werkstatt des Gmünder Goldschmieds Dominikus Gündle, den 1767 die ganze „Comun“ (Gemeinde) um 74 Gulden stiftete. Im Standring ist graviert „Ao Christi ist dieser Kelch zu Zeiten des Pfarrers Mr. Joan: Jac: Haubers zu Urbach von dero Com(m)un daselbst zu Ehre Gottes angeschafft, und von Dominico Gündlin in Schwäbisch Gmünd verfertiget worden“. Die dritte Patene ist aus Kupfer vergoldet. Ein kleiner Abendmahlskelch in neugotischer Form wurde 1856 von Pfarrer Krais als Ersatz für einen unbrauchbar gewordenen Kelch gespendet, der auf 1741 datiert war.

Abendmahlskannen

1. Im Fuß graviert: „Gestiftet von Johan(n)es Mündler Bürgermeister und An(n)a Maria Mündlerin in Ober Urbach 1797“. Zwei weitere 1797 von Johannes Mündler, Bürgermeister, und Anna Maria Mündlerin.
2. Der Daumenhebel der Kanne ist als Rocaille gegossen. Im Fuß eine Inschrift wie vorher.
3. Höhe 33,5 cm, bez. 1716, Marken: Stadtzeichen Schorndorf IH über Kanne zwischen 1-7-0-5.
4. Auf dem Bauch der mit einem stärkeren Wulstring versehenen Kanne:

„Gott zu Ehren stift diese Kandten in die Kirch zu Urbach Maria Catarina Kapfin Pfarrerin ein geborne Eckardtin 1716“ zwischen Blattzweigen.

5. Zinn, Höhe 33 cm, nur ohne Wulstring, Marken und Inschrift.
6. Zinn, nur ohne Wulstring, Marken und Inschrift.
7. Zinn, nur ohne Wulstring, Marken und Inschrift.
8. Zinn, Höhe 33,5 cm Mitte 19. Jahrhundert von Ludwig Pelargus d. Ae., Stuttgart. 1856 erneuerte Stiftungsinschrift von 1747.
9. Eine zweite 1747 von Benigna Kapff, verwitwete Pfarrerin zu Schnaitheim; Die Kanne wurde auf Kosten von Pauline Krais (Frau des Pfarrers Krais) 1856 restauriert.
10. Zinn, Höhe 33,5 cm Mitte 19. Jahrhundert von Ludwig Pelargus d. Ae., Stuttgart. 1856 erneuerte Stiftungsinschrift von 1747.



Weinkanne gestiftet von Maria Catarina Kapff, geborene Eckardt, 1716.

Opferteller

Zinn, Bez. 1761 Im Siegel graviert zwischen Lorbeerzweigen mit Tulpe und Stern „J. J. S. HAT DIESES ZUR EHRE GOTTES GESTIF 17 TET 61“.

Taufkanne

Nach der Pfarrbeschreibung von 1905 war damals noch eine Taufkanne von 1694 vorhanden, die eben-

falls 1856 restauriert worden war. Das Taufgeschirr von 1858 stiftete Lehrer Bauer. Die Pfarrbeschreibung von 1905 erwähnt noch einen durchlöcherten Kinderlöffel.

Hostiendose.

Ebenfalls aus einer Augsburger Werkstatt kam die 1748 in Silber gearbeitete Hostiendose. Auf der Wandung ist graviert: „STIFTERIN DIESER CAPSVL IST SUSANNA MARGARETHA BINDERIN gebohrne Brechtinn Verwit-tigte Amtmännin zu Ober Vrbach d. 7 April: 1748“.



Hostiendose gestiftet von
Susanna Margaretha Binder, 1748.

Taufstein

Der heute bei der Kanzel stehende Taufstein war 1859 im neugotischen Stil gearbeitet worden und ersetzte den älteren Taufstein von 1819, der damals als Opfer-becken in den Friedhof kam. Später verfuhr man mit ihm ähnlich wie mit dem Altarkreuz und ersetzte ihn durch einen moderneren. Als 1961 Architekt Peter Haag einen neuen Taufstein entworfenen hatte, der von der Firma Schön und Hippeltein, Crailsheim-Satteldorf,

aus Crailsheimer Muschelkalk ausgeführt wurde, wanderte der neugotische von 1859 mehr oder weniger achtlos in die Außenanlage. Von hier nahm in Pfarrer Hotzelmann bei seiner Versetzung an seine neue Ge-meinde nach Birkmannsweiler mit, bis in Urbach wieder das Interesse erwachte, ihn an seinem angestammten Platz in der Kirche aufzustellen und zu verwenden. Beim Transport ging er am Fuß zu Bruch und wurde von Steinmetzmeister Fuchs, Walkersbach, restauriert. Der Taufstein von 1961 steht heute an der Südwand im Chor.



Taufstein von 1859.

Vergessen und wieder entdeckt – die Emporenbilder

Beim Betreten der Afrakirche wird der Schritt in das Innere durch den Windfang entweder nach rechts oder nach links gelenkt. Auf beiden Seiten am Ende des Schiffs erblickt man an den Wänden unter der Westempore je ein Bild. Die beiden Bilder wurden 2007 Dank der Hilfe des Rotary Clubs Schorndorf restauriert und befinden sich seit 2008 an diesen Plätzen, nachdem sie einige Jahrzehnte unrestauriert und nahezu unbeachtet im ersten Turmobergeschoss hingen. An der Südwand ist König David mit erhobenem Schwert aus einem Gebäude tretend und sich einem Heerlager zuwendend dargestellt. Das andere Bild an der Nordwand zeigt König Salomo inmitten der Großen seines Reichs. Es handelt sich um den rechten Teil des salomonischen Urteils, das als Doppelbild ausgeführt war.

Vier weitere Bilder befinden sich an der unteren Westempore. Ursprünglich waren es einmal 11 Bilder, mit denen es sich im Folgenden zu beschäftigen gilt. Sowohl über die Entstehungszeit der Bilder als auch über ihre Urheberschaft finden sich in der Literatur zum Teil widersprüchliche Ausführungen. Heribert Hummel hat in „Achthundert Jahre Urbach“ diese Fragen überzeugend beantwortet, sieht man von der Bildunterschrift ab, bei der die Datierungsangaben der abgebildeten beiden äußeren mit den beiden inneren Gemälden im Gegensatz zum Text irrtümlich vertauscht wurden. Hummel weist auf zwei Bildzyklen hin, auf die die elf Bilder zurückzuführen sind. Zunächst auf einen neunteiligen an der alten Südempore und einen zweiteiligen Zyklus am alten Schlossstuhl. Gemeint ist die bis 1909 bestehende Herrenempore, das war die untere südliche Empore, welche bis 1802 den Mitgliedern des Urbacher

Magistrats vorbehalten war. Ikonographisch lässt sich der neunteilige Bildzyklus als „Richter und Vorsteher“ erklären. In der Mitte: Justitia, Sinnbild der Gerechtigkeit (verschollen); links und rechts davon zwei andere Bilder, darunter das aus zwei Bildern bestehende „salomonische Urteil“ von dem noch eines vorhanden ist. Es zeigt Salomo inmitten der Großen seines Reichs und befindet sich jetzt unter der Empore an der Nordwand.

An der Schmalseite gegen Osten: König David mit Schwert (jetzt unter der Empore an der Südwand) und der betende König (verschollen). An der Schmalseite der Empore gegen Westen: das Bild des zum Gericht wiederkkehrenden Christus und ein Bild zu Lukas 16, 25. (heute die beiden äußeren Bilder an der unteren Westempore).

Nachweislich der Kirchenpflege Rechnung von 1727/28 wurden 1727 neun Tafeln „mit biblischen und anderen Historien“ von Georg Friedrich Molt aus Geradstetten gemalt. Dass es sich dabei ohne Zweifel um die Bilder der ehemaligen Südempore handelt, belegt der Eintrag des Kirchenpflegers in der oben genannten Kirchenpflege Rechnung. „Georg Friedrich Molt zu Geradstetten musste, dass er gnädigst vor allhiesige Richter gehörige Bohrkirch und zwar die vornen herum befindlichen 9 Tafeln mit biblischen und anderen Historien von guten Ölfarben gemalt und die Leisten wohl gefasst auf angebefohlen der Herren Vorstehern und den 9. April 1727 h.a. (huius annis) von mir erhaltene 20 fl (Gulden).“

An der einstigen, bis 1909 bestehenden unteren westlichen Empore mit dem Schlossstuhl, befanden sich die Wappen von Pfarrer Kapff und dessen Frau, daneben das Bild des barmherzigen Samariters und das Bild der den Wanderer verfolgenden Räuber (heute die beiden

mittleren Bilder an der unteren westlichen Empore). Es gab also, abgesehen von den Wappen, die im Jahr 1909 Angehörigen der Familie Kapff überlassen wurden, neun Bilder an der Herrenempore und zwei Bilder am Schlossstuhl.

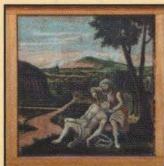
Die Pfarrbeschreibung von 1905 spricht etwas undeutlich von fünf Bildern vorne an der Empore und je zwei seitlich an der Empore, insgesamt neun (auf der ältesten Fotografie sind die beiden an der westlichen Emporenschmalseite noch zu erkennen). Wie schon ein erster Blick zeigt, so Hummel, können die Bilder an der heutigen Westempore nicht von einer Hand und aus derselben Zeit stammen. Die beiden mittleren Bilder vom ehemaligen Schlossstuhl sind von deutlich höherer Qualität. Vermutlich wurden sie zusammen mit den beiden Wappen von Pfarrer Sixt von Kapff (1660 bis 1693) und Maria Katharina von Kapff, geborene Hirschmann, in Auftrag gegeben. Als Besitzer des Urbacher Schlosses hatten beide Anspruch auf den Schlossstuhl, an dem

die Bilder hingen. Schahl sah die erhaltenen Emporenbilder wohl *einem* Bildzyklus zugehörig und datierte sie zunächst auf 1595 (Beschreibung im Kunstbrevier Neckarschwaben), in seiner später erschienenen Arbeit „Der Rems-Murr-Kreis“ auf 1727/29. Dennoch bleiben bezüglich der Datierung Fragen offen. Denn derselben Rechnung ist zu entnehmen, dass sich bis zum Auftrag an Georg Friedrich Molt an der Empore bereits Tafeln befanden, allerdings ohne den Hinweis auf eine Bemalung. Zu den verschollenen Bildern bemerkt Herbert Hummel, dass sie möglicherweise Pfarrer Hartlieb überlassen wurden. 1961 wurden die vier an der heutigen Westempore angebrachten Bilder von W. Eckert restauriert. Auf ihnen sind dargestellt das Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus; vom barmherzigen Samariter; zwei mit Hellebarden bewaffnete Männer, die auf einen vor ihnen gehenden Mann weisen, der sich nach ihnen umsieht (zum genannten Gleichnis gehörig); Christus im Jüngsten Gericht mit Engeln und Gerechten.

1) Kg David mit Schwert	Herrenempore nach der Pfarrbeschreibung von 1905					8) Engel zu Lukas 16, 25
						
2) Der betende König (verschollen)	3) (verschollen)	4) Das Salomonische Urteil	5) Justitia (verschollen)	6) (verschollen)	7) (verschollen)	9) Zum Gericht wiederkehrender Christus
						

Frühere untere westliche Empore (Schlossstuhl)

10) Barmherziger Samariter
(heute an der Empore
zweites Bild von links)



Wappen v. Kapff

Wappen v. Kapff

11) Räuber
(heute an der Empore
drittes Bild von links)



Heutige untere westliche Empore



8) Engel zu Lukas
16, 25

10) Barmherziger
Samariter

11) Räuber

9) Zum Gericht
wiederkehrender
Christus



1) Kg David mit Schwert
(heute unter der Empore
an der Südwand)



4) Das Salomonische Urteil
(heute unter der Empore
an der Nordwand)

Aus Holz und Stein – dem Gedenken

Epitaph der Veronika Bletzger, geb. Eislinger.

An die am 28. Januar 1581 verstorbene Urbacher Schlossbesitzerin Veronica Bletzger erinnert ein Holzepitaph an der Südwand auf der Empore. Die dreigeschossige, zwar einfache, aber reich bemalte Schreinarchitektur hat einen ädikulaähnlichen Aufbau (einer Tempelfront ähnlich). Die Malereien schreibt Adolf Schahl unter Vorbehalt der Werkstatt Jakob Züberlins zu, der eigenhändig die Wangen von Hauptgeschoss und Aufsatz bemalte. Die Schrifttafeln über dem Mittelfeld: Im Aufsatz unter dem Dreieckgiebel mit Taube des Hl. Geistes und zwischen Voluten mit aufgemalten Engeln, von denen der linke schreibend niederblickt, der andere eine Posaune bläst, eine Schrifttafel, deren Inschrift sich in einem vertieften gerahmten Feld in der Attika (Aufsatz) mit gedrehten Köpfen über dem Bild der Auferstehung Christi fortsetzt.

“Als man Zehlt nach Chri/sti Leben, / Tausend 581 darneben / den 28. des Jenners fröh, / Zwischn 7 vnd 8 vhren hier, / Hat Gott vss disem Jam= / merthal, gefordert in sein / Göttliches Freudensaal, // Die Edel und vil Tugendreichen, Deren Wenig seind Zuvergleichen / Frawen Veronica Bletzgerin, Eine gebohrne Eislingerin, / H(err)n Johann Adam Bletz(ers) gemahl, an schönen Tugend(en) Vest wie stahl / Gottes güt und Trew Hertzl(ich) sie preist, Mit Christi Leib ward sie gespeist”.

Im Hauptgeschoss ist Christus mit Heilsfahne wolkenumgeben über dem Sarkophag und den zurückprallenden Grabwächtern vor einer Landschaft mit Jerusalem dargestellt.

Seitlich auf den Wangen jeweils mit Fruchtgebinden Darstellung der Verkündigung an Maria.

Links Maria in kostbarer Tracht kniend vor Lesepult mit aufgeschlagener Bibel und Vase mit Blumenstrauß; oben Taube des Heiligen Geistes. Rechts der Engel in Schrittstellung, die Rechte segnend erhoben, in der Linken einen ornamental verzierten Stab, um den sich ein Schriftband ringelt mit „DEO“ / „MAR“ / „AVE“.

In der Sockelzone Tafelbild mit der Familie der Verstorbenen.

In der Mitte kleiner Kruzifixus mit Titulus „INRI“, flankiert von zwei Vollwappen und der knienden Familie der Verstorbenen, unter den Personen jeweils Schriftband mit Namenbeischrift „Balthassar / Hannss Adam Ble= / Veröna + / Katharina / Anna Maria / Veröna Eisslinge=; Sterbekreuzchen über Veronika Bletzger und ihrer gleichnamigen Tochter. Im Untersatz in Rollwerkrahmen und flankiert von Totengräberutensilien und Gebeinen, eine weitere Schrifttafel:

“Ein Herzliche Bekanntn(us) vor Ihrem End, Mit Verwunderung hat bekendt / in Jhr Lebzeiten Reich und Armen, Viel guts bewisen oft mit Erbarmen / Zuletzt der Hausarmen reichlich bedacht, wie Maniglich desz gut gewissen Hat / Mit viel guter Sitten Tugend, War sie geziehrt in Jhrer Jugend, / In Sanfttem Schlaff von dannen schid, und ruhet Jetzt in gutem Frid, / Bald Wird sie uss Jhrem Ruhbettlin, Für Christi Stuhl in Ehren stehn / Blühen Wie die Röslein Zart, Gnad dir Gott Adliche Arth, Wer fürgeth der bededenk mit Nam(en), die Fröhliche Aufferstehung amen.”

Das bald nach 1581 entstandene Epitaph wurde 1719 und dann wieder 1961 restauriert. Die Verstorbene entstammt der ersten Ehe des Balthasar Eisslinger mit Veronica Langenmantel. Ihr Ehemann Hans Adam Bletzger war als Erbe Eisslingers ab 1572 Besitzer des Urbacher Schlosses.

Kapff.

Dem Gedächtnis zweier hier viele Jahre wirkender Pfarrer sind zwei Epitaphe gewidmet, die sich an der Ostwand des Kirchenschiffs befinden. An Pfarrer Sixt von Kapff (gest. 1693) und seine Gemahlin Maria Katharina (gest. 1701) erinnert ein kunstvolles Steinepitaph an der äußereren Chorwand, das von ihrem Sohn und „Pfarrer alhier“ Johann Thomas Kapff gesetzt wurde. Das Epitaph entstand jedenfalls vor 1738, wahrscheinlich bald nachdem Johann Thomas Kapff in Urbach Pfarrer geworden war (1707). Im Aufbau dreigeschossig mit Laubwerkschleifen und Engelsköpfen verziert. Im breitoval gewölbten Sockelschild Stiftungsinschrift des Pfarrers M. J. Th. Kapff, im gewölbten Hochovalschild des Hauptgeschosses die Gedenkschrift, mit Nennung der Kinder; im Aufsatz Doppelwappen Kapff und Hirschmann.

Das größere, im Aufbau ebenfalls dreigeschossige, mit Laubwerk und Engelsköpfen reich verzierte Steinepitaph erinnert an Johann Thomas Kapff, der 1738 kinderlos verstarb und dem seine 36 Erben den Stein setzten. Zugleich dient es auch dem Andenken seiner 1701 verstorbenen Mutter, einer geborenen Hirschmann aus Schorndorf. Im Untersatz Stiftungsinschrift der Erben, im Ovalschild des Hauptgeschosses die Gedenkschrift, im Aufsatz das Vollwappen Kapff. Dieses Epitaph wird um 1740 entstanden sein.

Rube

An „Matheus Rube, Fourier (Quartierunteroffizier) im 3. Infanterie-Regiment, gestorben in Zabern in Folge eines unvorsichtigen Schusses den 6. Oktober 1870“ erinnert eine kleine Steintafel an der südlichen Chorwand.

Orgeln

Wann zum ersten Mal in der Afrakirche eine Orgel erklang, lässt sich nicht sicher beurteilen. Die spärlichen Quellenhinweise wurden bisher unterschiedlich bewertet. Im Stiftungsbuch erscheinen schon 1624 zwei Stiftungen über je zehn Gulden „zur Orgel“. Daraus folgerte Heribert Hummel die mögliche Existenz einer Orgel sogar schon vor 1624. Adolf Schahl dagegen schloss aus dem Eintrag in der Heiligenrechnung 1660/61 „die

jungen Burschen so
das Gesang führen
helfen“ dass
es damals noch
keine Orgel gab.

Weitere Stiftungen zur
„Erhaltung von
Uhr, Glocken und
Orgel“ erfolgten
1708, 1727 und
1740. 1741 gab eine Stif-
tung „zur neuen Orgel“. Damit
wird eine Orgel bestätigt, die
1741 durch ein neues Werk er-
setzt wurde. Vom Barockprospekt
dieser neuen Orgel blieben die vier
musizierenden Schnitzfiguren

erhalten, die sich heute an
den Emporen und auf dem
Kanzeldeckel der Kirche in
Walkersbach befinden. Im
Stiftungsbuch sind für das
Jahr 1743 Stiftungen für di-
ese Figuren verzeichnet; sie
stammen also aus dieser Zeit.



Engel mit Posaune.
Engel der Orgel von
1741, heute in der
Kirche in Walkers-
bach.



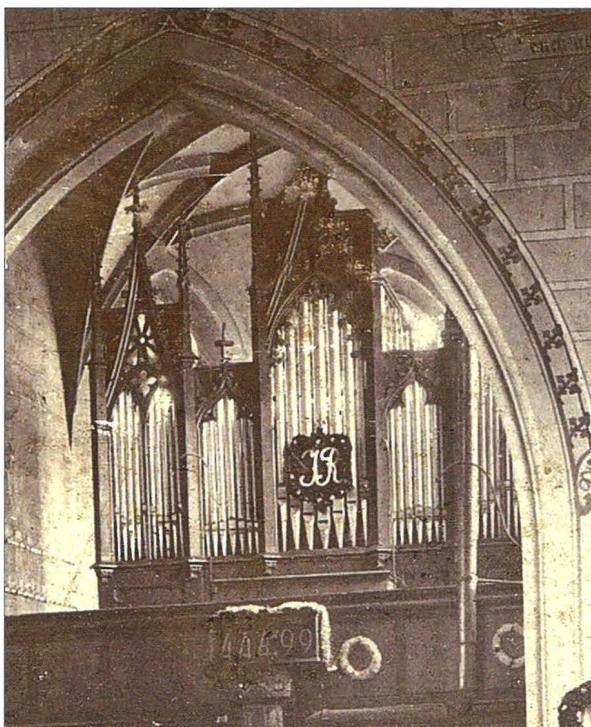
*Engel mit Geige.
Engel der Orgel von
1741, heute in der
Kirche in Walkers-
bach.*

1861 und 1863 wiederholt berichtet wird. Man entschloss sich dann zu einer Reparatur, die im Jahr 1865 von Orgelbauer Schäfer aus Heilbronn ausgeführt wurde, und investierte dafür über 300 Gulden. Aber auch diese große Reparatur der Orgel hatte nicht mehr allzu viel aufhelfen können, so dass man sich schließlich zur Anschaffung einer neuen Orgel entschloss.

Das Instrument von 1741 musste 1765 repariert werden. Ein hierzu berufener Orgelma-cher veranschlagte die Kosten auf 130 Gulden. Statt bisher zwei waren drei neue Blas- bälge erfor- derlich, das ganze Werk musste geputzt und gestimmt und weiteren Fehlern und Mängeln abgeholfen werden; außerdem war ein neues Register notwendig. Im Jahr 1801 erwies sich dann eine Erneuerung der Orgelpfeifen als unumgänglich. Sie wurde von dem Orgelbauer Hottmann in Grun- bach um 96 Gulden ausgeführt.

Eine im August 1849 vorgenommene durchgreifende Orgelreparatur durch Orgel- bauer Walker in Ludwigs- burg kostete 205 Gulden. Die Anfälligkeit der alten Orgel setzte sich fort, wie

Über eine Neuanschaffung bestand Einigkeit. Im Un- klaren aber war man sich darüber, wo das neue Instru- ment aufgestellt werden solle. Verschiedene Mitglieder des Kirchengemeinderats waren daran interessiert, die Orgel im Schiff der Kirche aufzustellen. Andere Stimmen aber zogen den Standort im Chor vor. Der Pfarrgemein- derat traf am 6. November 1883 seine Entscheidung und legte diese wie folgt nieder: „Der Pfarrgemeinderath kann sich nicht für eine Versetzung der neuen Orgel in das Schiff der Kirche erwärmen aus folgenden Gründen:
a) ein freier Chor ist für eine evangelische Gemeinde kein solches Bedürfnis wie für eine katholische;
b) es müssten neue Emporen gebaut, Fenster eingesetzt, die Decke erhöht, möglicherweise die Kirche selbst



Orgel von 1884, Aufnahme 1909.

- erweitert werden, wozu 4000 Mark nicht reichen würden.
- c) die Kirche könnte zwei bis drei Monate lang nicht benutzt werden wegen der Bauerei, was eine Schwächung des kirchlichen Bewusstseins verursachen würde;
 - d) viele Männer würden ihre guten Sitze verlieren und darüber ärgerlich werden, wenn ihnen dafür schlechtere angewiesen würden."

1884 beschlossen der Stiftungsrat und Bürgerausschuss einstimmig, dem Orgelbauer Weigle die Erstellung der neuen Orgel um 7200 Mark zu übertragen, wobei die alte Orgel von Weigle zum Betrag von 200 Mark über-



Orgelprospekt von 1909.

nommen wurde. Die Orgel hatte 18 Register bei 2 Manualen. So wurde auch diese Orgel 1884 auf der Empore im Chor aufgestellt. Im Jahre 1909 erhielt sie anlässlich der Kirchenrenovierung ein neues Gehäuse. Zum Schmuck des neuen Orgelprospekts wurden 1909 zwei neugotische Engel bestellt, die heute in der Sakristei hängen. Die beiden Engel, von einem nicht bekannten Bildhauer um 200 Mark geschnitten, waren vom Kirchengemeinderat nicht gewünscht. Wegen der Bezahlung kam es noch 1910 zu einem Schriftwechsel mit dem inzwischen in Giengen an der Brenz amtierenden Pfarrer Hartlieb. 1915 erhielt die Orgel ein elektrisches Gebläse; 1917 mussten die aus Zinn bestehenden Prospektpfeifen zu Kriegszwecken abgeliefert werden, bis sie 1919 durch Pfeifen aus „aluminiertem Zink“ ersetzt wurden. 1930 erfolgte eine gründliche Reinigung und Durchsicht für 300 Mark. Bereits in den dreißiger Jahren wurde ein Umbau geplant, der zwar nach dem Kriege weiter verfolgt wurde, aber wegen Materialknappheit nicht zu realisieren war. Die Pläne für eine neue Orgel, die dann 1963 eingeweiht wurde, gehen auf das Jahr 1956 zurück. Aus Anlass der Kirchenerneuerung entstand der Plan, die Orgel jetzt



Einer der beiden Engel (mit Orgel) des Orgelprospekts von 1909

endgültig zu erneuern. Da mit längerer Lieferzeit gerechnet werden musste, gab der Kirchengemeinderat die Orgel am 17. Mai 1960 bei der Firma Weigle in Echterdingen in Auftrag. Wieder stand man vor der Frage, wo sie aufgestellt werden sollte. Wie erwähnt, stand die Orgel bis 1961 auf der Chorembole, davor das Kruzifix. Wie schon 1884 war beim Einbau der damaligen Orgel erwogen worden, diese auf die Westempore zu versetzen; um aber möglichst viele Plätze zu erhalten, konnte man sich auch 1961 zu dieser akustisch besseren Aufstellung nicht entschließen. Um den Chor frei zu bekommen, rückte man die Orgel an die nördliche Chorwand und verzichtete auf die bisherige Chorembole. Bei einem Festgottesdienst anlässlich des 450 jährigen Bestehens der Afrakirche am 13. Januar 1963 wurde gleichzeitig die heutige Orgel eingeweiht. Gebaut hatte sie die Firma Weigle in Echterdingen. Damit war auch die Erneuerung der Kirche im Wesentlichen abgeschlossen. Das Wunderwerk Orgel beschreibt und erklärt Gunther Seibold wie folgt:

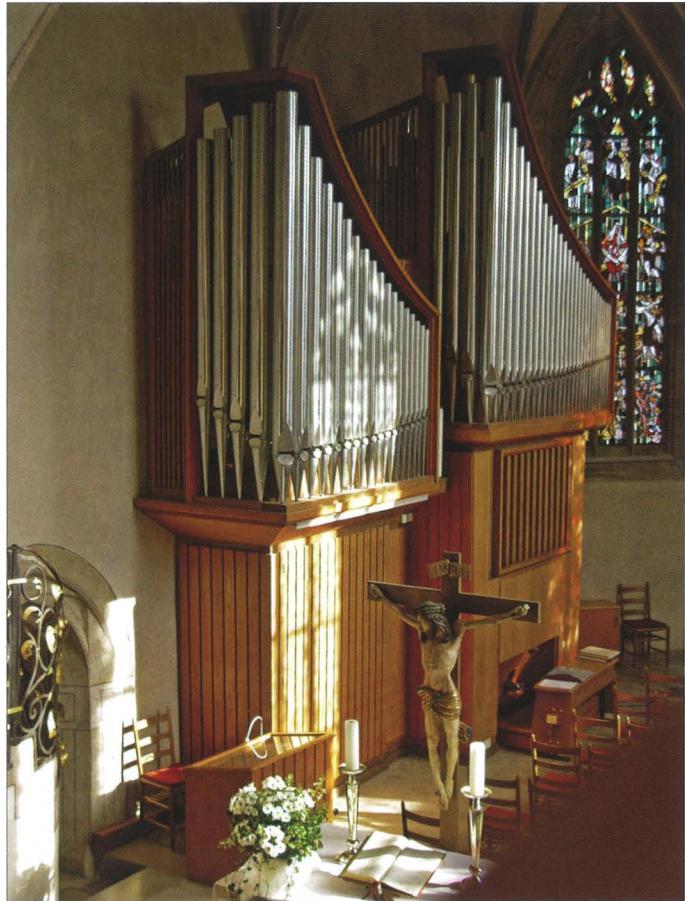
Als Spielhilfen hat die Orgel Koppeln zwischen den Manualen und von jedem Manual zum Pedal. Koppeln bedeutet, dass mit einem Tastendruck die angekoppelten Register mitgespielt werden, zum Beispiel also auf dem unteren Manual auch die Register aus dem oberen Manual. Die Orgel verfügt über zwei Tremulanten. Sie modulieren den Wind so, dass er charakteristisch schwingt und dadurch die Klänge ins „Eiern“ kommen. Das Beiwerk heißt auch Schwellwerk und hat seinen Namen durch die Möglichkeit, dass der Ton mit dem Öffnen der Schallläden anschwellen beziehungsweise umgekehrt durch das Schließen abschwellen kann. Die Schallläden werden mit dem „Schweller“ bedient, das ist das Fußpedal über den Pedaltasten. Weitere Spielhilfen sind zwei „freie Kombinationen“ (zusätzlich Pedalkombination) und zwei „feste Kombinationen“ (Plenum und Tutti). Die „freien Kombinationen“ sind mit weißen und grünen Kippschaltern versehen worden. Für Zungenregister sind Absteller vorhanden.

Die Orgel hat drei „Werke“

1. Das Hauptwerk, das den oberen Teil der Orgel bildet und mit dem unteren Manual bespielt wird.	2. Das Beiwerk, das durch die Schallläden erkennbar ist und mit dem oberen Manual bespielt wird.	3. Das Pedalwerk, das links angebaut ist und mit den Pedaltasten bedient wird.
16' Pommer 8' Prinzipal 8' Gemshorn 4' Oktave 4' Nachthorn 2 2/3 , Nasat 2' Feldflöte 2' Mixtur (6fach) 8' Trompete	8' Lieblich Gedackt 4' Rohrflöte 2' Prinzipal 1 1/3' Spitzflöte 2 2/3 + 1 3/5' Sesquialiter (2 fach) 1' Scharf (4fach) 8' Krummhörn	16' Subbass 8' Oktavbass 8' Gedecktbass 4' + 2' Choralbass 2 2/3' Basszink (3fach) 8' Posaune

Die Truhenergel

Sie hat ihren Namen von der äußerer Form: In einem Gehäuse von der Größe einer Truhe befindet sich eine komplette Orgel. Diese Truhenergel wurde 1980? aus den Mitteln des Fördervereins für Kirchenmusik beschafft. Disposition: $8' + 4' + 2' + 1\frac{1}{3}'$.



Die heutige Orgel von 1961.

Die Kirchenuhren

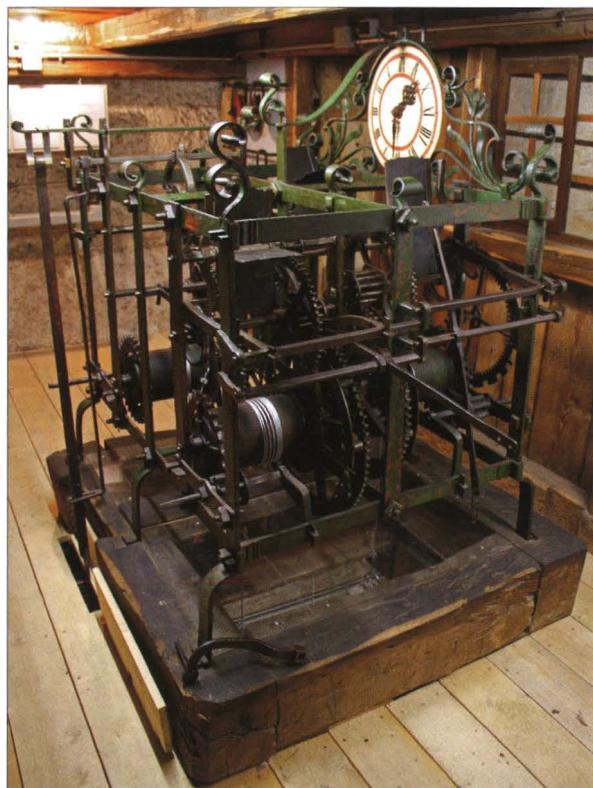
von Karlheinz Stegmaier

Eine Kirchenuhr gab es wohl schon im frühen 17. Jahrhundert. Jedenfalls wird schon 1609 eine Uhr in der Kirchenpflegerechnung genannt. Auch in den überlieferten nachfolgenden Rechnungen sind immer wieder Wartungsarbeiten und Reparaturen des Uhrwerks nachgewiesen. Beauftragt waren damit Uhrmacher aus Schorndorf, Gmünd, Kirchheim und Fellbach. Als 1644 die Uhr nicht mehr schlagen wollte, nahm sie der Urbacher Schmied auseinander, geholfen hat ihm dabei der Schulmeister. Noch im selben Jahr hat man dann doch wieder den Uhrmacher aus Gmünd Hans Jakob Philipp Raiffinger geholt. Zu den Mesnertätigkeiten gehörte auch die Uhr zu richten, sie aufzuziehen und bei Sonnenschein (Sonnenuhr) demselben nachzurichten. Störungen und Mängel hatte er dem Heiligenpfleger mitzuteilen, der einen Uhrmacher mit der Reparatur beauftragte.

Im Jahre 1783 war es unumgänglich, eine neue Kirchenuhr zu beschaffen, da die vorhandene nicht mehr zu gebrauchen war. Anstelle der alten, die 382 Pfund wog, musste eine neue im Gewicht von 864 Pfund beschafft werden, zum Preis von 480 Gulden. Eine hohe Summe die es nun aufzubringen galt. Der Stuttgarter Kirchenrat gab lediglich einen Zuschuss von 35 Gulden und ermächtigte die Gemeinde, weitere Beiträge „in verschiedenen Oberämtern“ zu ersammeln. Hersteller der neuen Uhr war Christoph Matthäus Strubel aus Schorndorf.

Die Turmuhr von 1783 wird durch Steingewichte über Seile und Holzwalzen angetrieben. Hochgezogen werden die Gewichte über einkuppelbare Schiebetriebe

mit Vierkant für eine Handkurbel. Bis ins 19. Jahrhundert wurden überwiegend Hanfseile verwendet. Beim Hochziehen der Gewichte sind an den Holzwalzen Gesperre notwendig, die ein unvorhergesehenes Abfallen der Gewichte verhindern müssen. Diese bestehen bei unserem Werk aus gefederten „Hufeisenklappen“, die sich seitlich gegen die Radspeichen abstützen. Die



Turmuhrr von 1783, hergestellt von
Christoph Matthäus Strubel aus Schorndorf

Fallhöhe der Gewichte beträgt 400 Zentimeter. Das Gerüst des Uhrwerks besteht aus Schmiedeeisen. Zur festen Verbindung der einzelnen Teile hat man eiserne Keile verwendet, die zur Sicherung teilweise gespreizt wurden. Diese Verbindungen halten sehr gut und lassen sich dennoch leicht lösen. Die Uhrwerke der damaligen Zeit waren so gebaut, dass innerhalb des Gerüsts die einzelnen Werke nebeneinander angeordnet sind, also von oben gesehen ein Rechteck bildeten. Dies ist bei unserem Werk nicht der Fall. Rechts neben dem Gehwerk befindet sich das Viertelstunden-Schlagwerk. Direkt dahinter sind die beiden Schlagwerke, welche stündlich den Glockenschlag auslösen, angeordnet. Also hat unser Uhrwerk von oben gesehen keine rechteckige, sondern eine quadratische Anordnung. Wir haben hier, was die Bauart betrifft, ein sehr seltenes Stück.

An den Eckpfeilern des Gerüsts befinden sich sogenannte Gestellbekrönungen in Form von Rollwerken. Dies sind schmiedeeiserne, laubähnliche Verzierungen. Auch die Bänder des Gerüsts sind teilweise kunstvoll geschmiedet. Vorhandene Vierkantmuttern sind mit Verzierungen versehen. Die Achsen der zahlreichen Zahnräder sind in Messingbüchsen gelagert. Die Gangregelung besteht aus einem 500 Zentimeter langen, verstellbaren Pendel in Verbindung mit einer sogenannten Ankerhemmung.

Bei der Reinigung des Uhrwerks kamen auf der Achse der Hemmung kunstvoll eingravierte Namen von verschiedenen Personen zum Vorschein.

Herr Heiligen Pfleger Johann Jacob Steinlen (Kirchenverwalter und Ochsenwirt, 1726 bis 1801).

Herr Bürgermeister Johann Georg Breitenbücher (Kämmerer und Waisenrichter, 1725 bis 1797).

Herr Schulmeister Joh. Friderich Dannecker, Phil.

Heinrich Pfannenschmid (Dannecker 1737 bis 1823, Pfannenschmid 1760 bis 1801).

Aus den erhalten gebliebenen Kirchenvisitationsprotokollen geht hervor, dass Dannecker seit 1764 als Knabenschulmeister und Pfannenschmid seit 1789 als Mädchenschulmeister an der damaligen Schule in Urbach unterrichteten. Eine weitere Besonderheit ist das Kontrollzifferblatt, das sich am Uhrwerk befindet. Es hat einen Durchmesser von 40 Zentimeter. Die römischen Zahlen und die Drehrichtung der Uhrzeiger sind entgegen dem Uhrzeigersinn, also links herum, angeordnet. Es ist mit schmiedeeisernen, floralen Elementen kunstvoll umrahmt. Bei der ursprünglichen Konstruktion des Uhrwerks war die Anbringung des Zifferblattes mit Ansicht von der Vorderseite des Werks vorgesehen. Somit wäre die Drehrichtung im Uhrzeigersinn gewährleistet gewesen. Durch die räumliche Begrenzung der Uhrenstube und die damit verbundene fehlende Ansicht auf das Zifferblatt drehte man es einfach um 180 Grad.



Kontrollzifferblatt am Uhrwerk mit dem Spruch von Friedrich Mehl, Rückwärts geht hier der Zahlen-gang..., 1896

Im Jahre 1896 wurde wohl von Kirchenpfleger Friedrich Mehl folgender Text aufgemalt:
„Rückwärts geht hier der Zahlengang
O Mensch wie geht dein Lebensgang
Geht rückwärts er der Hölle zu?
Nein vorwärts soll er gehen
Dem Himmel zu!
F. M. O. U.
1896“

Das Kontrollzifferblatt ist notwendig, um die Uhrzeit kontrollieren zu können, die an den vier großen Zifferblättern am Turm angezeigt wird. Über Antriebsgestänge mit Umlenkungen über Kardan-Kreuz-Gelenke und Kegelräder wird die Zeitanzeige vom Uhrwerk auf die vier Uhrzeiger der großen Zifferblätter am Turm mechanisch übertragen. Diese alten Antriebsgestänge sind innerhalb des Kirchturms noch vorhanden und auch gut sichtbar. Im Jahre 1906 wurden von der Firma Hörz aus Ulm a.D. am Turm vier neue Uhrtafeln mit Anrieben für die Zeiger der Zifferblätter eingebaut. 1962 erhielt der Kirchturm ein neues, elektrisch gesteuertes Uhrwerk und damit hatte das alte Uhrwerk von 1783 ausgedient. Das neue Uhrwerk wurde ebenfalls von der Firma Hörz eingebaut. Gleichzeitig wurden zwei Zifferblätter an der Südost- und Nordwestseite des Turms erneuert. Wie man an den Jahreszahlen der Zifferblätter lesen kann, wurden die beiden anderen an der Südost- und Nordwestseite 1984 erneuert. 2007 erfolgte der Umbau der elektrisch gesteuerten Uhr.

Die Uhr, genauer gesagt das Uhrwerk von Christoph Matthäus Strubel, wurde anlässlich der Renovierung der Afrakirche von Karlheinz Stegmaier vom Geschichtsverein zu neuem Leben erweckt. Hierzu wurde das Werk komplett zerlegt. Das verharzte und teilweise

steinhart gewordene Fett an den zahlreichen Zahnrädern mühsam entfernt. Und es kam dabei Sehenswertes zum Vorschein. Freiwillige Helfer des kirchlichen Bauhofs haben die Uhrenstube neu hergerichtet und so mit kann zum 500-jährigen Jubiläum der Afrakirche im Jahre 2009 auch die Uhrenstube mit dem renovierten Uhrwerk besichtigt werden.

Die Glocken und ihre Schicksale

Zu Ostern, am 8. April 2007, erklang vom Turm der Afrakirche nach längerem Schweigen erstmals wieder das Geläut, nun verstärkt durch eine vierte Glocke, die Kreuzglocke, und den Klang der neuen Betglocke. Durch die großartige, von unserem Gemeindemitglied Hans Vetter und mit Hilfe von Klaus Dietrich durchgeführte Glockenspendenaktion, die 12 000 € erbracht hatte, aber auch durch weitere Spenden aus der Bevölkerung, wurde es finanziell möglich, die neuen Glocken zu beschaffen.



Montage der neuen Glocken

Wie es beim Glockenguss Brauch ist, war eine Abordnung von Mitgliedern der Urbacher Kirchengemeinde beim Guss der beiden Glocken in der Gießerei Perner in Passau am 20. Oktober 2006 anwesend. Durch Initiative der Gemeinde Urbach und der Firma Vetter wurden die Glocken nach Urbach transportiert und am 22. November 2006 mit Hilfe von freiwilligen Helfern in die Glockenstube eingebaut, wozu die Fensteröffnungen erweitert werden mussten. Zunächst war geplant, das Geläut zum 1. Advent 2006 der Gemeinde vorzustellen. Mit Rücksicht auf die Stabilität des Turms, an dem weitere Steine als ursprünglich angenommen ausgewechselt werden mussten, wurde die Einweihung der neuen Glocken zu Ostern 2007 im feierlichen Rahmen des Osterfestgottesdienstes zur Freude der Gemeindemitglieder und der Urbacher Bevölkerung vorgenommen.

Die neuen Glocken hatten in den zurückliegenden 300 Jahren 12 Vorgängerinnen. Ein Jahrhundert nach der Grundsteinlegung der Afrakirche sind 1609 zwei Glocken genannt.

In den für das 17. Jahrhundert erhaltenen Heiligenrechnungen finden sich immer wieder Ausgaben für Glocken. So waren zum Beispiel 1610/11 ein Glockenseil zu beschaffen und zwei Ringe am Joch der kleinen Glocke zu ersetzen. Die Glockenseile waren einem starken Verschleiß ausgesetzt und deswegen häufig zu erneuern. 1621 kam eine dritte Glocke dazu, die heutige Taufglocke. Sie trägt als Glockenspruch eine Variante des im späten 16. und im 17. Jahrhundert beliebten Glockenspruch-Reims „Aus dem Feuer floß ich, N N goß mich“. Neben der Urbacher Glocke trugen drei weitere Glocken in Schorndorf, Geradstetten und Schnait diesen Spruch. Zum Glück kehrte die 1942

abgelieferte Glocke 1948 wieder zurück. 1650/51 hatte Wolf Hurlebaus zu einer zerbrochenen Glocke 50 Gulden geliehen. Von diesem Betrag hatte Jakob Dautel Angelin den dritten Teil geerbt, so waren ihm auf Befehl des Pfarrers, Schultheißen und Gerichts zu seinem Teil Zinsen zu bezahlen. 1653 wurden die große und die kleine Glocke umgegossen. Der Schorndorfer Schlosser Georg Thomas Beckhelen hatte 1727 „allhiesige große Glocken verhängt, die Band zu dem Joch alle repariert, unten und oben die Riegel samt denen Zapfen gestählt, die Trag- und Gegenschild abgerichtet und neue Pfannen verfertigt, auch über dies sowohl an dem Glockenstuhl, als absonderlich an dem Uhrwerk unterschiedlich repariert, von solcher Arbeit aber laut der Beilagen den 16. September 1727 8 Gulden 40 Kreuzer Lohn erhalten“.

Im selben Jahr hatte er ferner „zur großen und mittleren Glocken 4 Riegel durch die Schraufen und ein neues Belageisen verfertiget“. Wodurch bestätigt wird, dass drei Glocken das Geläut bildeten.

Die Glocken zu läuten oblag dem Mesner. Er wurde wie alle Funktionsinhaber in der Gemeinde in das Eidbuch von 1749 der Stabsgemeinde Urbach aufgenommen. Demnach hatte er zu gebührenden Stunden „in und außer der Kirchen, auch morgens, mittags und abends“ die Gebetsglocke zu läuten. Besonders war ihm auferlegt, diese Verrichtung nicht an sein Weib, oder „ohnverständige Knaben (zu) henken“, sondern er hatte „getreuen Fleißes“ wie es hieß, die Stunden selbst abzuwarten und sich so zu verhalten, wie er solches gegen Gott und seinen Vorgesetzten zu verantworten hatte.

1769 erfolgte der Umguss der kleinen Glocke durch Chr. Ludwig Neubert. Von den beiden älteren Glocken

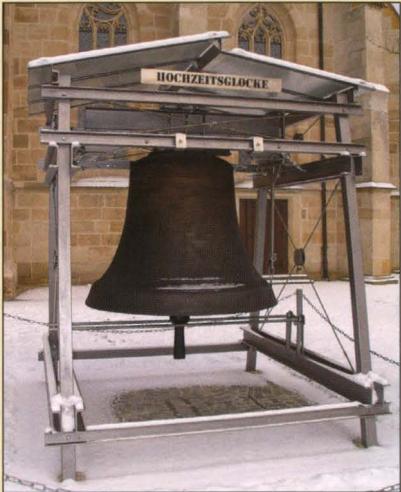
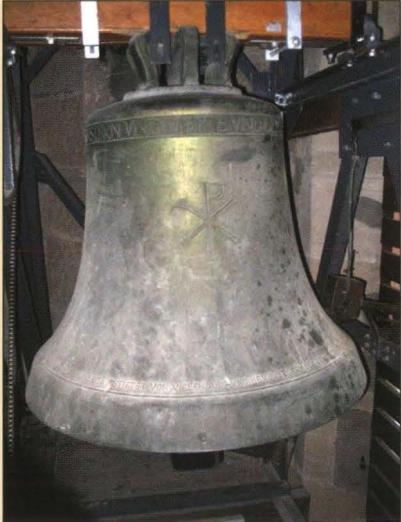
wurde eine 1829 durch eine große Glocke von Glockengießer König in Langenburg ersetzt. Diese zersprang am Neujahrstag 1851. Den Neuguss führte 1852 Glockengießer Kurz in Stuttgart aus.

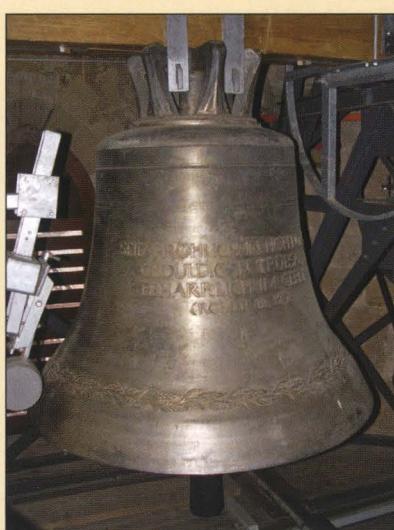
Als Ersatz wurden für diese und die zweite alte Glocke 1879 und 1883 zwei neue Glocken bei Kurtz in Stuttgart gegossen. Die Glocke von 1879, 1942 abgenommen, trug die Inschrift: „Hoffet auf den Herrn Oberurbach 1879“. Die Glocke von 1883 trug die Inschrift „1883“ und daneben ein Brustbild Martin Luthers. Sie musste bereits 1917 für Kriegszwecke abgeliefert werden. Als Ersatz für die 1917 eingeschmolzene Glocke wurde 1922 eine Stahlglocke beschafft, die dem Gedächtnis der Gefallenen gewidmet ist. 2006 wurde sie aus Sicherheitsgründen abgenommen und steht heute in der Außenanlage südlich des Chors als sogenannte „Hochzeitsglocke“. Den Ersatz für die Glocke von 1879 bietet eine Glocke von 1951 mit der Inschrift: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“ Heute besteht das Geläut aus den Glocken von 1621, 1951 und den beiden neuen Glocken von 2006.



Ablieferung der Glocken von 1621 und 1879 für Kriegszwecke, 1942. Die Glocke von 1621 kehrte 1948 wieder zurück.

Gegossen	Angaben zu den Glocken	Bemerkungen
1 1609		1829 diese oder die zweite ersetzt durch die vierte
2 1609		1653 umgegossen
3 1621	<p>Bezeichnung: Die Taufglocke kleinste und älteste Glocke</p> <p>Ton: h 1</p> <p>Durchmesser: 86 cm</p> <p>Gewicht: 450 kg</p> <p>Gießerei: Hans Braun, 1621</p> <p>Bestimmung: läutet während einer Taufe</p> <p>Inschrift: „Aus dem feier bin ich geflossen Hans Bravn in vlm hat mich gegossen anno 1621“</p>	1942 abgenommen, 1948 zurück; bis heute im Geläut 
4 1653	Umguss als Ersatz für die erste oder zweite	abgegangen
5 1653	Umguss	abgegangen
6 1769	Umguss der kleinen Glocke durch Gießerei Chr. Ludwig Neubert	abgegangen
7 1829	Gießerei J. G. König in Langenburg	1851 zersprungen
8 1852	Gießerei Kurtz in Stuttgart	1879/1883 ersetzt durch 6. oder 7.
9 1879	<p>Gießerei: Kurtz in Stuttgart</p> <p>Inschrift: „Hoffet auf den Herrn Ober-urbach 1879“</p>	1942 für Kriegszwecke abgenommen
10 1883	<p>Gießerei: Kurtz in Stuttgart</p> <p>Inschrift: „1883“</p>	1917 für Kriegszwecke abgenommen

	Gegossen	Angaben zu den Glocken	Bemerkungen
11	1922	<p>Bezeichnung: Stahlglocke alte Betglocke</p> <p>Ton: e 1</p> <p>Durchmesser:</p> <p>Gewicht: 1540 kg</p> <p>Gießerei: Schilling & Lattermann</p> <p>Inschrift: „In Vaterlands Not zum Opfer gebracht, im Frieden zu neuem Leben erwacht, will künden fernerhin mein Tönen den Dank 113 gefallenen Söhnen.“</p>	<p>2007 ersetzt durch die neue Betglocke. Sie steht heute in der Außenanlage südlich des Chors als sogenannte „Hochzeitsglocke“</p> 
12	1951	<p>Bezeichnung: Die Zeichenglocke zweitkleinste Glocke</p> <p>Ton: gis 1</p> <p>Durchmesser: 97 cm</p> <p>Gewicht: 550 kg</p> <p>Gießerei: Heinrich Kurtz, Stuttgart, 1951</p> <p>Bestimmung: übernimmt das Vorläuten bei Gottesdiensten</p> <p>Inschrift: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“ Hebr. 13 Vers 8.</p> <p>Zeitschlag: Viertelstunde</p>	<p>bis heute im Geläut</p> 

	Gegossen	Angaben zu den Glocken	Bemerkungen
13	2006	<p>Bezeichnung: Die Kreuzglocke zweitgrößte Glocke</p> <p>Ton: fis 1</p> <p>Durchmesser: 112 cm</p> <p>Gewicht: 780 kg</p> <p>Gießerei: Perner Passau, 20.10.2006</p> <p>Bestimmung: Läutet werktags zu den Zeiten, die mit dem Sterben Jesu zusammenhängen (11 Uhr und 15 Uhr).</p> <p>Inschrift: „Einen anderen Grund kann niemand legen als den der gelegt ist, Jesus Christus.“ 1. Kor. 3 Vers 11.</p> <p>Zeitschlag: 1. Stundenschlag</p>	<p>seit 2007 im Geläut</p> 
14	2006	<p>Bezeichnung: Die Betglocke größte Glocke</p> <p>Ton: dis 1</p> <p>Durchmesser: 132 cm</p> <p>Gewicht: 1.300 kg</p> <p>Gießerei: Perner Passau, 20.10.2006</p> <p>Bestimmung: läutet zu den Betzeiten: 6 Uhr, 12 Uhr Morgen- und Mittags- bzw. Friedensgebet und 19 Uhr Abendgebet und Vaterunsergebet</p> <p>Inschrift: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.“ Römer 12.</p> <p>Zeitschlag: 2. Stundenschlag</p>	<p>seit 2007 im Geläut</p> 

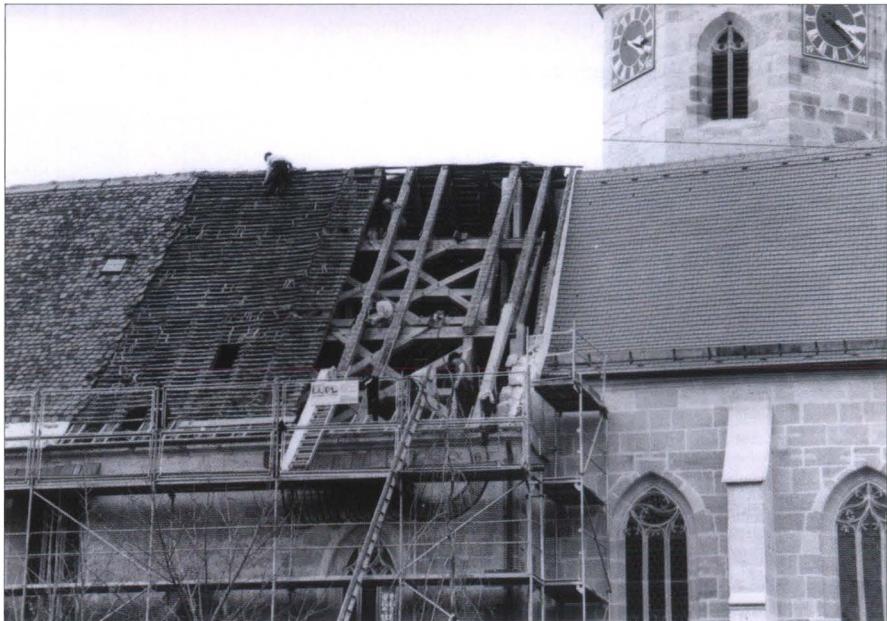
Verändern und bewahren

von Walter Wannenwetsch

Das Dach – eine Hauptsorte der Bauerhaltung

Seit seinem Bestehen bedurfte der mächtige Bau der ständigen Erneuerung bis in die jüngste Zeit mit der großen Außen- und Innenrenovierung, verbunden mit erheblichen Anstrengungen diese Baulasten zu finanzieren. Nicht zuletzt hatten die jeweils amtierenden Pfarrer neben ihrem eigentlichen seelsorgerischen Auftrag die Bürde der „Bauherren“ zu tragen, was heißt, mit den Gremien vor Ort, den vorgesetzten Behörden, den Handwerkern und nicht zuletzt mit den Erwartungen und Wünschen der Gemeindeglieder zurechtkommen. Wie aus den zum Teil noch erhaltenen Rechnungsunterlagen hervorgeht, galt die Hauptsorte dem Dach. Ständig waren Ziegler am Werk, die Ziegelplatten nachzurücken und Dachreparaturen durchzuführen, wie zum Beispiel 1659: „Hans Bischoffen, Ziegler zu Adelberg, hab ich vor (für) 1320 Ziegelblatten, zu Deckung des Kirchendachs jedes 100 a vier Kreuzer und Summarie gut getan, item für 50 Ziegel und 20 Blatten 28 Kreuzer zusammen 9 Gulden, 34

Kreuzer“. Auch der Rechner half mit, so lautet ein Eintrag: „Als ich Rechner die Blatten vom Turm herunter zum Kirchdach getragen, hab ich nach verrichter Arbeit fürn Trunk genossen 5 Kreuzer.“ 1670/71 stand eine größere Dachreparatur an, hierzu musste in der Kirche ein Gerüst aufgebaut und die Täferdecke aufgebrochen werden. Für diese Reparatur wurden 1000 Dachziegel benötigt, die Kosten betrugen 52 Gulden, 34 Kreuzer. 1778, in dem Jahr, in dem sich der Kirchenkonvent mit der Vergrößerung der Kirche befasste, musste das Dach mit 36 425 Platten umgedeckt werden. Ob zu diesem Zeitpunkt der westliche Giebel in einen Vollwalm umgeändert wurde, ist nicht bekannt. Adolf Schahl datiert



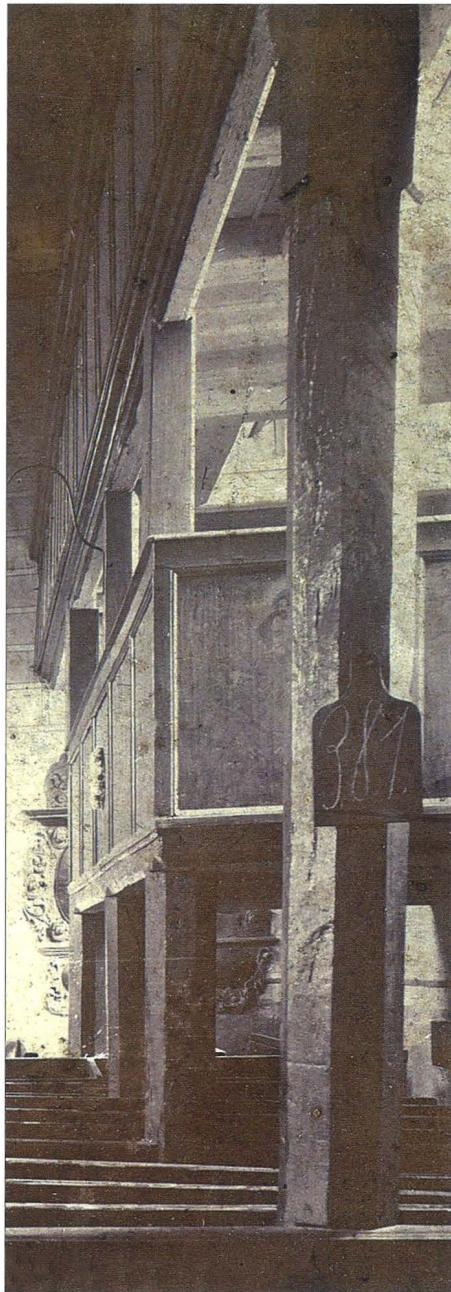
Dachdeckung 1984/85

ihn in das 18. Jahrhundert. Weitere Reparaturen des Schiffsdachstuhls sind 1873, 1963, 1984/85 und 2006 durchgeführt worden.

Die Afrakirche wird „Porkirche“

Die Veränderung des Innenraums geschah in Etappen, die eigentlich nicht von theologischen Überlegungen diktiert wurden, sondern praktischen Notwendigkeiten folgten. Das stete Anwachsen der Bevölkerung im 16. und dann wieder im 18. Jahrhundert, als die Einwohnerzahl den Stand wie vor dem Dreißigjährigen Krieg erreicht hatte, erforderte mehr Plätze in der Kirche. Man schuf sie durch den Einbau von Emporen. Der Kirchenbau von 1509 hatte vermutlich noch keine Empore. Die erste Galerie scheint dann im Jahr 1596 erstellt worden zu sein; jedenfalls trug eine Säule der südlichen Empore diese Jahreszahl. Auf ihr hatten einst die Mitglieder des Dorfgerichts ihre Plätze, weshalb sie auch die Herrenempore genannt wurde. Im Laufe der Zeit müssen dann weitere Emporen hinzugekommen, beziehungsweise Erweiterungen vorgenommen worden sein, denn 1620/21 wurden für das Anstreichen der erweiterten „Bohrkirche“ dem „Dincher“ (Tüncher) aus Schorndorf Lohnausgaben verbucht. Wahrscheinlich 1720 wurde eine Westempore eingerichtet, die 8,5 Meter tief ins Schiff vorragte. So wurde auch die Afrakirche allmählich zu einer für das protestantische Württemberg so typischen „Porkirche“ umgestaltet. Im Jahr 1770 gab es bereits eine westliche und eine südliche Empore und eine Art Zwischenstock an der Süd- und Nordseite. Das heißt, die beiden Emporen an der Süd- und Nordwand lagen viel höher als die heutigen. Um die nach wie vor bestehende Platznot zu lindern, kamen im Jahr 1800 noch weitere Mannsstände auf die Orgelempore. Im Sommer 1802 wurde die als Zwischenstock bestehende Empore an der Südseite, auf der sich bis dahin die Magistratsstände befanden, zu Plätzen für Gemeindeglieder umgebaut. Dafür entstand gleichzeitig gegenüber an der Nordseite eine neue 4 Meter lange und 2,6 Meter breite zweiteilige Empore, deren vorderer

Älteste Aufnahme von 1909 mit der bereits 1770 bekannten und 1802 umgebauten Empore.



Teil bei der Kanzel dem Magistrat als neuer Platz vorbehalten blieb. Die Kosten der neuen Empore beliefen sich auf 204 Gulden und 52 Kreuzer, was aus dem Stiftungsvermögen zu finanzieren war. Die Emporen waren schon fertig, als sich Pfarrer Weiser und Amtmann Kümmelen gegenüber der Baubehörde beim Kirchenrat in Stuttgart zu rechtfertigen hatten, warum die Baufreigabe aus Stuttgart nicht abgewartet wurde. Man wollte, bevor die neuen Kirchenstühle verkauft wurden, genau wissen, wie hoch sich die Kosten belaufen um die Heiligenkasse nicht zu sehr zu belasten. Auf diese Weise konnten von den neuerbauten Kirchenstühlen 130 Gulden 27 Kreuzer mehr erlöst werden. Die neun Bilder an der Täferung, von denen noch vier erhalten sind, blieben auch nach dem Bau der neuen Nordempore an der südlichen Empore bis zu ihrer Entfernung beim Umbau im Jahre 1909. Zwei weitere Bilder, die sich heute an der Nordempore befinden, zierten damals die Empore der Schlossbesitzer. Zu allen Baustilepochen waren Emporen und Galerien Bestandteile des Kirchenbaus. Jedoch der nachträgliche Einbau von Holzemporen stand nicht immer im Einklang mit der Kirchenarchitektur, wie der Stuttgarter Oberbaurat Mayer 1904 über die Afrakirche ausführte. „Das Innere der

Kirche steht bezüglich der Schönheit nicht auf gleicher Stufe mit dem Bild des Äußeren. Um die nötige Zahl von Sitzen zu gewinnen, mussten zum Teil doppelt übereinander liegende Emporen angebracht werden. Die Westempore ist 8,50 m tief. Diese vielen umfangreichen Emporen verunzieren das Innere. Im Chor steht auf einer weiteren Empore die Orgel in einem ganz lobenswerten Prospekt. Allein sie verdeckt in solchem Maß den Einblick in den Chor, dass die Schönheit nicht zur Geltung kommt.“ Bis 1961 gab es neben den Emporen an den drei Langhauswänden eine Empore im Chor, wo nach vielgeübtem Brauch Empore und Orgel eine



Die Emporen von 1909, Aufnahme 1961.

Einheit bildeten. Es entstand also eine geschlossene, im Westen sogar doppelstöckige Emporenkirche. Die heutige Emporenanlage nach den Plänen von Architekt Martin Elsässer ist im Jubiläumsjahr der Afrakirche genau 100 Jahre alt.

Klagen wegen Platzmangels – Erweiterungsprojekte

Alle Plätze waren in einem Kirchenstuhlregister verzeichnet, das 1770 begonnen worden war. Die namentlich bezeichneten Plätze wurden vom Vater auf den Sohn, von der Mutter auf die älteste Tochter vererbt, frei gewordene Plätze im „Aufstreich“ verkauft. Generell hatten die Männer ihre Plätze auf den Emporen, die „Weiberstühle“ lagen im eigentlichen Kirchengestühl des Schiffs, das bis 1909 einen Mittelgang aufwies. 1778 begann der Kirchenkonvent sich mit der Frage einer Vergrößerung des Kirchengebäudes zu befassen, da dieses, „wegen des Zuwachses der Gemeinde zu klein zu werden drohe“. Man beschloss, „um der Klage vieler unter der Gemeinde abzuhelfen“, die Angelegenheit in Stuttgart vorzubringen. Zunächst erfolgte nichts. Bei der Kirchenvisitation von 1783 stieß man erneut darauf und dachte zur Vermehrung der Sitzplätze an einen Innenumbau. Im Jahr darauf wurde eine Hauptreparation mit der Einschränkung ratifiziert, dass vom Kirchenkassten nichts zugesetzt werden müsse und die Baukosten lediglich auf die bürgerliche Gemeinde zu überweisen wären. Von Maurer und Steinhauer Carl Heinrich Jung und Zimmerobermeister Joh. Balth. Hengel III lag ein „Kirchen-Reparations Bau-Überschlag 1784“ vor, doch durch die genannte Einschränkung, teils durch den gering ausgefallenen Herbst und die noch hinzugekommenen Fruchtsteuerungen kam dieses Vorhaben nicht zustande. 1790 wurde der amtliche Baumeister um

einen Augenschein gebeten, mit dem Ergebnis, dass er den vorgelegten Riss nicht für gut befand, nicht zuletzt deswegen, weil der Endzweck der Stuhlvermehrung nicht erreicht wurde. Gleichwohl war es notwendig etwas zu unternehmen.

Ein am 25. Januar 1792 vorgetragenes Erweiterungsprojekt durch Kirchenratsbaumeister Goez, das Kirchenschiff gegen das Schulhaus zu verlängern, wurde von den Richtern (Gemeinderat) nicht für gut befunden. Dafür gab es einen plausiblen Grund: der Platz auf dem Kirchhof, auf dem sich die zahlreiche Bürgerschaft zu den sonntäglichen, weltlichen Verkündigungen versammelte, wäre durch einen Erweiterungsbau eingeschränkt worden. Schließlich meldete sich Zimmermeister Frölich mit einem Vorschlag zu Wort. Er traute sich zu, den Innenausbau so zu verbessern, dass auf eine Erweiterung verzichtet werden könne. Der hierauf von ihm gefertigte Riss und Überschlag war auf 1112 Gulden 21 Kreuzer berechnet worden. Obwohl, wie überliefert ist, Frölich die Verbesserung des Innenumbaus gut vorgetragen hatte, befand man, dass bei den zu erwartenden Kosten sehr vielen „Manns- und Weibspersonen“ kein Stuhl angewiesen werden könne. Um zu erfahren, was eine äußerliche Erweiterung kosten würde, wurde schließlich und endlich von dem Steinhauer und Maurerobermeister Johannes Moser zu Schorndorf, ein Riss und Überschlag aufgenommen, bei welchem sich ein Anbau auf 3404 Gulden 22 Kreuzer belaufen hätte. Moser schlug zwei Seitenausbauten nach Norden vor, auch dachte er an eine Versetzung der ganzen nördlichen Seitenmauer, was den doppelten Betrag verursacht hätte. So hatten die Richter den Wunsch gefasst, den Überschlag von Zimmermeister Frölich anzunehmen. Doch der Amtmann nahm zu Protokoll, dass nur der Innenausbau viel Geld koste und

dennoch der Endzweck, die erforderliche Vermehrung der Plätze, nicht erreicht würde. Und wie nicht anders von einem herzoglichen Beamten zu erwarten war, zog er dazu das Seelen-Register und das Kirchenstuhl-Buch heran. Daraus ergeben sich interessante Einblicke in die damalige Einwohnerstruktur und deren Verhältnis zum Kirchenbesuch.

So notierte er:

für Mannspersonen von 17 Jahren an, so gehuldigt haben	825
Für Weibspersonen von 14 Jahren an Bedarf an Plätzen	912
vorhandene Stühle für Mannspersonen und Weibspersonen	1737
Insgesamt vorhandene Plätze	350
Folglich der Mangel an Stühlen	412
	762
	975

Selbst wenn der dritte Teil von der Anzahl der Kirchgänger abgezogen werde, die nicht in die Kirche kämen, so bliebe ein Stuhlmangel von 396.

In der Eingabe an den Herzog drückten die Unterzeichneten ihre Sorge um die Bewohner aus. So könnte zwischen jenen, die einen Stuhl besäßen, und jenen, denen kein Stuhl zugeschrieben werden könnte, gleichwohl sie zu Hand- und Frondiensten herangezogen würden, das Volksgeschrei ertönen. Selbst wenn die, die keinen Stuhl hätten, bei Freunden und Bekannten herumgefragt hätten, ob sie an seiner Stelle den Stuhl hätten einnehmen können, hatten sie darauf verwiesen, dass der „leichtsinnige oder rohe Innwohner aber sich um das Kirchgehen wenig mehr bekümmern würde, also dass die Religion, die Seele des Staats, bei vielen Innwohnern notleiden und schmachten würde.“ Nach Ausführungen über die finanziellen Verhältnisse der Gemeinde richteten die damaligen Verantwortlichen

eine Eingabe an den Herzog mit der Bitte um Erkenntnis, auf welche Weise die notwendige Kirchenerweiterung unternommen werden dürfe und um die Anweisung der dazu erforderlichen Mittel. Doch dazu kam es nicht. Letztlich wurden alle diese Überlegungen zu den Akten gelegt und es blieb bei Umbauten und Erweiterungen der Emporen. Aus Reparaturrechnungen ist zu schließen, dass es auch noch eine größere Anzahl von Plätzen im Chor und auf der Orgelempore gab. Im Chor befand sich damals der Pfarrstuhl, zwei Stühle für die Lehrer und einige Stände für ledige Burschen und Schüler. Der Stuhl der Schlossbewohner war auf der unteren kleineren Empore an der Nordseite. An anderer Stelle wird der „Schlossstuhl“ auf der westlichen Empore beschrieben.

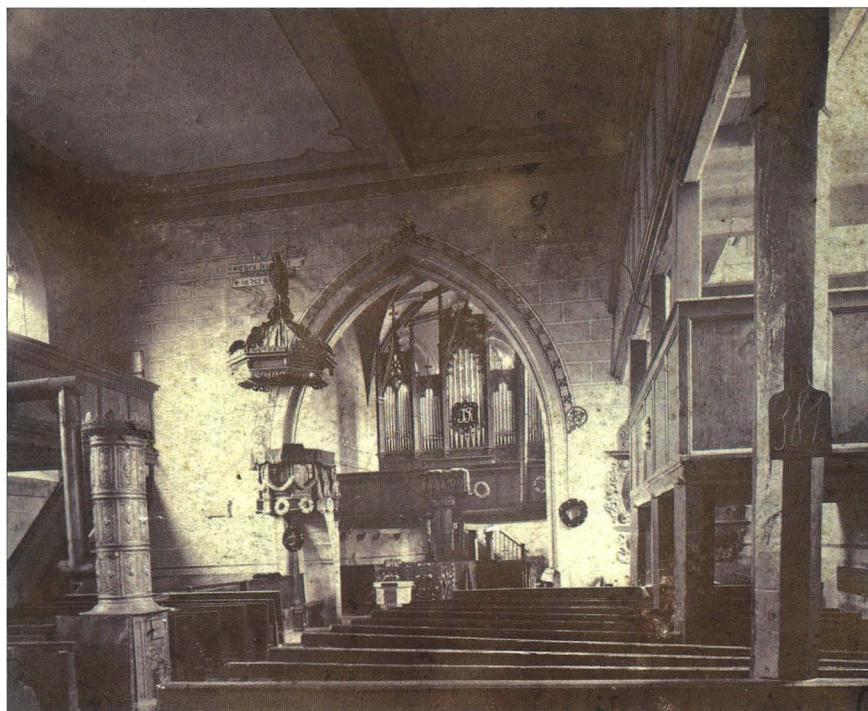
Rauchig und schwarz - Bau- und Sanierungsmaßnahmen der Vergangenheit

So hell und so leicht in der Raumwirkung, wie sie seit der jüngsten Renovierung ist, hat das Innere der Kirche wahrscheinlich nie ausgesehen. 1798 schrieben der Oberamtmann und der Dekan zu Schorndorf an den Herzog: „Die Kirch zu Urbach ist in Ansehung von Bildhauerarbeit eine der schönsten Fleckenkirchen des Landes, war aber durch die Länge der Zeit innerlich so rauchig und schwarz worden, dass man endlich und notgedrungen, sie wieder frisch ipsen lassen müsste.“ Im selben Jahr versetzte der Gipser den Innenraum wieder in Weiß. Nun stachen die Bilder an der Kanzel, Orgel und der Emporkirche so widerlich gegen das Weiß der übrigen Wände ab, dass die geistlichen und weltlichen Ortsvorsteher sich veranlasst sahen, auch diese Zierate zu renovieren, um der Kirche wieder ein

gleich gutes Aussehen zu geben. Zur Verbesserung der Lichtverhältnisse wurde im westlichen Bereich der Nordfront im 18. Jahrhundert ein Rechteckfenster geschaffen.

1884 erfolgte unter Pfarrer Paul Friedrich Dorsch (1866 bis 1890) eine umfangreiche Erneuerung des Äußeren und des Inneren, wobei die südliche Chortürre zur Freitreppe erweitert und eine neue Chorempore erstellt wurde. Im Zuge dieser Erneuerung wurden erstmals drei gusseiserne Öfen aus Wasseralfingen zur

Beheizung der Kirche aufgestellt, die man 1909 durch neue Öfen ersetzte. Vor 1884 war nur die Sakristei beheizbar gewesen. Ebenfalls 1884 erhielt die Kirche eine Petroleumbeleuchtung. Als 1913 der elektrische Strom nach Oberurbach kam, wurde im selben Jahr die elektrische Beleuchtung für Kanzel, Orgel, Altarzone und Sakristei installiert und 1915 auf das Schiff ausgedehnt. Die letzten größeren Arbeiten vor der Jahrhundertwende waren das Ausweißen der Kirche, das „Bemalen der Figuren“ sowie das Vergolden von Kanzel und Orgel.



Die älteste Aufnahme vom Innern der Afrakirche wie sie von 1884 bis 1909 ausgesehen hat mit den alten Emporen. Die Aufnahme entstand 1909 vor der Renovierung. Die Kirche ist anlässlich des vierhundertjährigen Jubiläums geschmückt.

1909 war das Jahr einer durchgreifenden Umgestaltung nach den Plänen und unter Leitung von Architekt Martin Elsässer mit Kunstmaler Ed. Pfennig, die Bauplastiken am westlichen Vorbau schuf Karl Gimmi. Die Gesamtkosten des Umbaus, der insbesondere auch die Emporen und das Gestühl umfasste, das sehr abgenutzt, unbequem und vielfach zu eng war, belief sich auf rund 34 000 Mark. Anstelle der früheren 909 Sitzplätze zählte das Gotteshaus jetzt allerdings nur noch 877 Plätze, weshalb dieser Umbau aus damaliger Sicht vielfach als „eine missglückte Sache“ angesprochen wurde und auch bei den Gemeindegliedern wenig Zustimmung fand.



Der Westanbau von 1909.



Möglicherweise war es der neue Kunststil, der vor dem Ersten Weltkrieg aufkam, mit dem sich die Gemeindeglieder erst anfreunden mussten. So war die Brüstung der Orgelempore aus Stäben gefertigt. Bereits 1931 wurde diese Brüstung wieder entfernt und durch eine geschlossene ersetzt. Dagegen wurde die Verlegung der Emporettreppen in einen Westanbau bejahend aufgenommen. Im Innern trat an die Stelle der Gipsdecke eine Täferdecke.

1931 wurde unter H. Seytter das Innere erneuert und die Einbauten weiß gestrichen. Im Vorgriff auf die Kirchenrenovation von 1961 wurde 1959 eine neue elektrische Bankheizung eingebaut und 1961 im Chor eine Fußbodenheizung installiert.

1961/62 erhielt das Kircheninnere unter Pfarrer Richard Glück schließlich die Gestalt, die bis zur jüngsten Renovierung zum 500 jährigen Jubiläum den Gemeindegliedern vertraut war. Damals kam der Altar hinter den Chorbogen, der neue Taufstein seitlich davor. W. Eckert legte die alte Bemalung des Chorgewölbes frei, indem er Fehlstellen austupfte und alles auffrischte, so auch die Fassung der Schlusssteine. Die Malereien um die Fenstergewände wurden freigelegt und ausgebessert.

Turmerneuerungen

Erste Nachrichten von einer Erneuerung des Turms seit seiner Errichtung erhalten wir aus der Heiligenrechnung von 1658/59 durch folgende Bemerkung: „Die Maurer, welche vorigen Jahrs den Kirchturm bedeckt, und ausgemauert haben ...“. Dies war wohl kaum die erste Reparatur in den 150 Jahren. 1725 war wieder eine Erneuerung des Kirchturms erforderlich. Im Visitationsprotokoll ist zu lesen: „Der Kirchturm ist am Holz- und Fachwerk, als auch am Mauer- und

Steinwerk sehr baufällig. Der nächste Sturm könnte den Helm herunterwerfen“. Was zu befürchten war, trat am 18. Februar 1756 ein; ein starker Sturmwind hatte den Kirchturm „sehr übel zugerichtet“, so dass der Kirchenkonvent sich veranlasst sah, durch den Schorndorfer Werkmeister einen Bauüberschlag anfertigen zu lassen und diesen zur fürstlichen Dekretur (Entscheidung) einzusenden. Größere Erneuerungsarbeiten wie diese, deren Kosten sich auf etwas 200 Gulden beliefen, hatte die Gemeinde nämlich nach Stuttgart zu melden und von dort genehmigen lassen, wo die Vorschläge durch Sachverständige nachgeprüft wurden. Im Jahr 1790 musste auch der schadhafte Glockenstuhl erneuert werden, wofür 153 Gulden aufzuwenden waren.

Seine heutige Gestalt mit dem Turmumgang erhielt der Turm 1873 nach den Plänen von Oberamtsbaumeister Schmidt aus Schorndorf. Er ließ einen neuen, um 20 Schuh (5,7 m) niedrigeren Helm errichten. An seinem Ansatz legte er den Turmumgang an, von dem seit Jahrzehnten der Posaunenchor den Sonntag einstimmt. Doch dafür war er ursprünglich nicht gedacht, vielmehr sollte er dazu dienen, bei Reparaturen des Turmhelms einen leichteren Zugang zu ermöglichen. Die Erneuerung, in die auch Teile des Kirchendachs einbezogen wurden, erforderte einen Betrag von 4200 Gulden.

Bereits nach 33 Jahren traten an dem Turmhelm Schäden zu Tage, die 1906 eine Restaurierung notwendig machten. Über die damaligen Schäden berichtet Pfarrer Hartlieb: Die sogenannte Helmstange, ein Balken von etwa 9 Meter Länge, auf den die Helmspitze samt Helm und Wetterfahne eingesetzt sind, war in ihrer ganzen Länge durch eindringendes Wasser durchgefault, dass sie wieder neu eingezogen werden musste. Der Boden am Turmkranz war damals nicht fachmän-

nisch ausgeführt worden, indem das Wasser vom Dach, statt nach außen abzufließen, nach innen eindrang und verschiedene Balken, darunter eichene, zerstörte. Der Boden wurde daher ganz neu verlegt. Ferner wurden vier neue, eiserne Uhrtafeln aufgestellt. Zuvor taten es drei hölzerne, die an den Turmfenstern angebracht waren. Die Uhrtafeln lieferte die Firma Ph. Hörz aus Ulm. Außerdem erhielt der Turm eiserne Schallläden durch Schlosser Brügel in Schorndorf. Die Fugen und Mauerrisse im unteren Teil des Turmes strich Schieferdecker Bauer aus Gmünd mit Zementspeis aus, der auch die Wiedereindeckung des Daches vorgenommen hatte. Sämtliche Arbeiten erfolgten auf Anordnung von Oberamtsbaumeister Moser in Schorndorf.

1963 stand wieder eine Renovierung des Kirchturms an, die Leitung hatte Architekt Dipl.-Ing. Peter Haag aus Schorndorf. Im Turmkranz sollte der Zinkblechbeschlag durch Kupferblech ersetzt werden. Doch auch hier musste am Turmhelmboden das Gebälk erst erneuert und verschraubt werden. Dazu war eine Teilabdeckung des Turmhelms notwendig, worauf der Kirchengemeinderat beschloss, den ganzen Turmhelm neu mit Schiefer wieder zu bedecken. Dabei sollte die alte Wetterfahne und die oben befindliche Kugel mit einer neuen, vergoldeten Kugel und mit einem in Windrichtung drehbaren Hahn auf der Spitze versehen werden. Dazu war ein Gerüst vom Kranz bis zur Turmspitze notwendig, ausgeführt von der Firma Grümer, Dachdeckergeschäft in Esslingen. Die Kugel mit dem Hahn wurde von der Firma G. Lohrmann, Kunstgewerbe und Metallwerkstätte in Stuttgart-Degerloch, geliefert. Die Zimmerarbeiten führte die Firma Weinle in Oberurbach aus. Den Turmkranz beschlug Flaschnermeister Gottlob Wieler mit Kupferblech. Die Instandsetzung des Turmkranzes, die Fertigung und das

Anbringen der Uhrentafeln besorgte die Kunstschorferei Eugen Daiß in Oberurbach. Malermeister Erwin Schuler erhielt den Auftrag für die Anstreicherarbeiten. Das wichtige Ausfugen von Mauerrissen unterhalb des Turmkranzes übernahm die Firma Georg Maier und Söhne von Unterurbach. Über die ganze Zeit der oft gefährlichen Renovierungsarbeiten blieben die Beteiligten vor Unfall bewahrt. Dafür dankten sie alle Gott, mit der Bitte, seine schützende Hand auch fernerhin über die mit Bauarbeiten Betrauten walten zu lassen. Mit der Erneuerung des Turms war unter Pfarrer Glück die in der Zeit von 1960 bis 1963 durchgeführte Gesamterneuerung der Kirche abgeschlossen. Im Sommer 1983 wurden am Dach Schäden festgestellt, wieder musste ein Gerüst aufgestellt werden, um im die Schäden 1984/85 zu beheben.

Renovierung der Afrakirche 2003 bis 2008

von Albrecht Stahl

Im Blick auf das 500-jährige Jubiläum der Afrakirche hat der Kirchengemeinderat am 21. September 2001 den grundsätzlichen Beschluss für die Renovierungsmaßnahmen der Afrakirche gefasst. Ausschlaggebend für die grundlegende Renovierung waren die zum Teil sehr starken durch Umwelt- und Witterungseinflüsse vorhandenen Schäden an den Sandstein-Außenwänden der Süd- und Nordwand und am Turm. Auch der Innenbereich bedurfte seit der letzten Renovierung im Jahr 1962 einer Auffrischung. Die Fußbodenheizung des Chors war defekt und nur mit größerem baulichen Aufwand wieder zu erneuern. Ebenso entsprach die Licht- und Elektrotechnik nicht mehr dem neuesten technischen Stand. Die Planung und Bauleitung wurde

dem Architekturbüro Aedis Planung, Restaurierung und Denkmalpflege aus 73269 Hochdorf übertragenen. Architekt Peter Reiner und Bauleiter Klaus Zarbock führten die Planung und Bauleitung durch. In einer Grundsatzentscheidung hat der Kirchengemeinderat festgelegt, dass bei der Renovierung der Kirche diese in ihrem Charakter nicht verändert werden solle, sondern nur auf Erhaltungs- und Verschönerungsmaßnahmen beschränkt werde. Deshalb wurde auch eine angedachte Umgestaltung des Eingangsbereichs von der Mehrheit des Kirchengemeinderats abgelehnt. Außerdem unterlag die Renovierung strengen denkmalpflegerischen Vorgaben, die ständig beachtet und mit der Denkmalschutzbehörde abgestimmt werden mussten. Dies war die Voraussetzung für denkmalpflegerische Zuschüsse. Die vier zuerst vorgesehenen Bauabschnitte wurden in drei zusammengefasst:

Erster Bauabschnitt:

Sanierung der südlichen Außenwand und Innensanierung Chor und Schiff, Kostenvoranschlag 486 000 €, Beginn im Juli 2003.

Die Außenwand

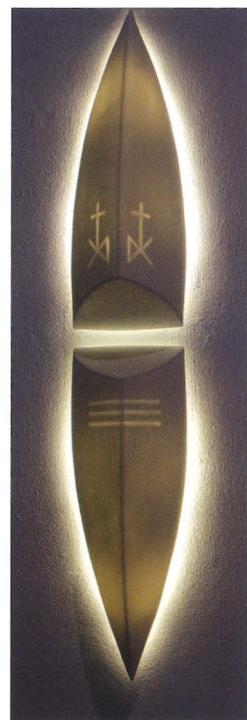
Notwendig waren: Umfangreiche Natursteinarbeiten, die von der Firma Konstantin Baki aus Esslingen ausgeführt wurden. Die Konservierung der Natursteinwände führte die Firma Schlotterbeck aus Bietigheim durch. Bei der Restaurierung der Sonnenuhr wurde die ältere, zuvor angebrachte Sonnenuhr entdeckt, ebenfalls Firma Schlotterbeck. Restaurierung der Bleiverglasung der Fenster durch die Firma Saile aus Stuttgart. Ergänzende Arbeiten wie Flaschnerarbeiten durch die Firma Härer, Stuckateurarbeiten durch die Firma Markus Schöberl, beide aus Urbach, und Taubenabwehrmaßnahmen durch die Firma Baki aus Esslingen.

Die Innensanierung von Chor und Schiff

Schwerpunkt bildeten die Malerarbeiten, denn die Kassettendecke, die Wände, die Empore und die Bänke wurden neu gestrichen, dadurch erhellt sich der Kirchenraum. Die Malerarbeiten wurden von der Firma TS-Maler-Schiak aus Urbach ausgeführt. Erneuerung der Fußbodenheizung im Chor durch die Firma Infra aus Veringenstadt, dabei musste der gesamte Chorboden abgetragen werden. Die Arbeiten wurden in Eigenleistung durch den „Kirchlichen Bauhof“ unter der Leitung von Fritz Heckenlaible ausgeführt. Einbau eines neuen Chorbodens durch die Firma Paul Fezer aus Urbach.

Zusätzliche Innverglasung aller Fenster durch die Firma Saile aus Stuttgart. Restaurierung der Kanzel und des Kanzeldeckels durch einen speziellen Restaurator. Restaurierung der Chorwände durch die Firma Schlotterbeck. Erneuerung der gesamten Elektroinstallation durch die Firma Elektro-Daiß aus Urbach.

Erneuerung der Beleuchtung im gesamten Kirchenraum, besonders sind hervorzuheben die kunstvoll gestalteten Wandleuchten, die das Thema „Steinmetzzeichen“ darstellen. Aber auch die filigranen Deckenlampen geben dem Raum eine besondere Charakteristik.



Wandleuchten mit Steinmetzzeichen-dekor

Eine Belüftungsanlage wurde durch die Firma Infra installiert. Zimmerarbeiten in Eigenleistung durch das Posaunenchormitglied Sven Adelhelm. Im gesamten ersten Bauabschnitt wurden insgesamt 450 Stunden in Eigenleistung durch die Gemeindeglieder erbracht. Die Kirche war vom 16. Mai 2004 bis zur Wiedereröffnung am 28. November 2004 geschlossen. Die Gottesdienste wurden während dieses Zeitraums im Johannes-Brenz-Gemeindehaus abgehalten. Der erste Bauabschnitt konnte mit 426 000 € tatsächlichen Kosten abgeschlossen werden. Der Abschluss des ersten Bauabschnitts wurde am 28. November 2004, am Tag des 1. Advents, im Rahmen eines Dank-Festgottesdienstes mit Abendmahl gefeiert. Die Renovierung innen und

außen ist sehr gut gelungen. Die Außenwand mit der Auffrischung der Sonnenuhr gestaltet sich sehr schön. Im Innenbereich ist das Schiff und der Chor einladend hell und freundlich geworden.

Zweiter Bauabschnitt:

Teilaußensanierung, Schiff Nordseite, Kostenvorschlag 201 000 €, Beginn Januar 2005.

Die Außenwand wurde gründlich saniert. Notwendig waren: Umfangreiche Natursteinarbeiten, die von der Firma Konstantin Baki aus Esslingen ausgeführt wurden. Konservierung der Natursteine, ausgeführt von der Firma Schlotterbeck aus Bietigheim. Ergänzende



Das Innere der Afrakirche nach der Renovierung im Jahre 2004, Aufnahme 2008.

Maßnahmen wie Flaschnerarbeiten durch die Firma Härer, Dachdeckerarbeiten durch die Firma FWS-Bedachungen aus Auenwald und Taubenabwehrmaßnahmen durch die Firma Baki aus Esslingen waren notwendig. Restaurierung der Bleiverglasung der Fenster durch die Firma Saile aus Stuttgart. Der zweite Bauabschnitt konnte mit 173 000 € tatsächlichen Kosten im Mai 2006 abgeschlossen werden. Auch diese Renovierung ist sehr schön gelungen.

Dritter Bauabschnitt: Innen- und Außensanierung des Kirchturms und der Choraußenseite

Kostenvoranschlag 490 000 €, Baubeginn im April 2006. Die Bauarbeiten am Kirchturm der Afrakirche haben im Frühjahr zügig begonnen. Ein Gerüst bis an die Turmspitze wurde aufgestellt. Kurz nachdem das Baugerüst des Turmes stand, kletterten in der Nacht vom 30. April auf 1. Mai 2006 mehrere Jugendliche auf dieses und beschädigten die Zeiger der Kirchturmuhren. Die Täter konnten durch die Polizei ermittelt werden. Zunächst erfolgte die genaue Kartierung zur Feststellung der Schäden und der notwendigen Sanierungs- und Renovierungsarbeiten. Dabei wurde deutlich, dass die Zahl der beschädigten Sandsteine weit größer war als zunächst angenommen. Auch die gleich vorgenommene Natursteinreinigung brachte es zu Tage. Die Qualität der Natursteine des Turmes nahm von unten nach oben drastisch ab. Insbesondere in dem Bereich des Übergangs vom viereckigen Turm zum Achteck mussten zahlreiche Steine ausgetauscht werden. Solange diese Steine fehlten, wurden die Glocken vorsichtshalber nicht geläutet, um Verschiebungen durch Schwingungen zu vermeiden. Auch die Turmbläser hatten keinen Zugang zum Turmumgang, so dass das gewohnte Turmblasen am Sonntagmorgen ausfallen musste. Um-

fangreiche Natursteinarbeiten wurden deshalb notwendig, die von der Firma Konstantin Baki aus Esslingen ausgeführt wurden. Die Konservierung der Natursteine wurde von der Firma Schlotterbeck aus Bietigheim durchgeführt. Das mit Schieferplatten gedeckte Turmdach war ebenfalls sehr renovierungsbedürftig. Es war ursprünglich nur eine Neueindeckung der drei Hauptwetterseiten geplant. Bei genauer Betrachtung nach dem Aufbau des Gerüstes bis in die Turmspitze waren die Schäden am Dach erkennbar. Bei der Ausführung der Dachdeckerarbeiten durch die Firma FWS-Bedachungen GmbH aus Weissach im Tal zeigte sich, dass



2006 Beginn der Kirchturmsanierung.

die Platten brüchig waren und letztendlich sieben von acht Seiten neu gedeckt werden mussten. Die Nordostseite konnte nach einer Ausbesserung der beschädigten Schieferplatten belassen werden. Diese Arbeiten waren bis Ende September 2006 abgeschlossen. Am 29. Juni 2006 wurden der Wetterhahn und die Kirchturm kugel abgenommen. Die Öffnung der Kugel erfolgte am 13. Juli 2006 in der Werkstatt der Flaschnererei Härer. Nach einer gründlichen Oberflächenbehandlung und dem Einbringen der neuen Dokumente wurden Hahn und Kugel am 30. September wieder aufgebracht. Danach konnte am 30. September das Gerüst oberhalb des Turmkranzes abgenommen werden. Das Metallgeländer des Turmkranzes sollte ursprünglich abgenommen und neu verzinkt werden. Es wurde lediglich auf die erforderliche Mindesthöhe von der Firma Erwin Österle, Urbach, angehoben und durch geeignete denkmalgerechte Elemente, welche die Firma Vetter, Urbach, kostenlos bereit gestellt hatte, verziert. Die Oberfläche wurde nach Vorgaben des Denkmalamtes neu behandelt und gestaltet. Die Arbeiten wurden von der Firma Maler Schiek ausgeführt. Ergänzende Maßnahmen wie Flaschnerarbeiten durch die Firma Härer, Blitzschutzarbeiten durch die Dachdeckerfirma FWS-Bedachungen GmbH. Ein neuer Lattenrost durch das Posaunenchormitglied Sven Adelhelm und Taubenabwehrmaßnahmen durch die Firma Baki waren ebenfalls notwendig. Im Innenbereich des Turmes wurde die Installation durch die Firma Elektro-Daiß auf den neuesten Stand gebracht. Die Holztreppen und Geländer ausgebessert in Eigenleistung durch Hermann Wieler und Willi Dürr. Die Verfugungsarbeiten am Turm und die Konservierung der Sandsteine verzögerten sich noch bis in den September 2007. Mit dem Abbau des Gerüstes im Oktober 2007 konnten die Arbeiten als abgeschlossen betrachtet werden, was dann auch mit einem Dank-

gottesdienst am 2. Dezember 2007 gefeiert wurde. Als letzte Maßnahme wurde die Kanalisation für das Regenwasser des Dachs nahezu neu verlegt, der Rasen und die Gehflächen um die Kirche wieder in Ordnung gebracht. Diese umfangreichen Arbeiten wurden vom „Kirchlichen Bauhof“ unter Fritz Heckenlaible in Zusammenarbeit mit dem Gemeindebauhof als Eigenleistung erbracht.



Am 30. September 2006 wurden Hahn und Kugel wieder montiert. Von links nach rechts: Thomas Härer, Niko Schiek, Hans Vetter und Birgit Schiek.

Dank für die Unterstützung und Aktivitäten während der fünfjährigen Renovierung

Ein besonderer Dank gebührt folgenden Personen und Firmen:

Hans Vetter und Klaus Dietrich für die Glockenspendenaktion, Hans Vetter aber auch für seine ständige Unterstützung im Rahmen von Sach- und Beratungsleistungen bei technischen Fragen und im Initiativkreis Afrakirche. Den Firmen TS-Maler-Schick und Flaschnerei Härer, beide aus Urbach. Dem Initiativkreis Afrakirche, der von Bernhard Blümle am 8. Oktober 2003 gegründet wurde. Mitglieder sind Bürgermeister Jörg Hetzinger, Gemeinderat Alfred Blümle, Dr. Klaus Henger, Hans Vetter, Pfarrer Hans-Georg Karle, Mitglieder des Kirchengemeinderats mit der 1. Vorsitzenden Gabriele Braun, Manfred Röhr, Michael Riegert und Albrecht Stahl. Der Gemeinde Urbach durch finanzielle Unterstützung bei der Renovierung und bei sonstigen vielfältigen Aufgaben durch den Gemeinde-Bauhof. Der Bauausschuss des Kirchengemeinderats hatte in unzähligen Sitzungen und Besichtigungen Wesentliches geleistet. Diesem gehörten an: Pfarrer Hans-Georg Karle, Michael Riegert, Theo Ricker, Manfred Röhr, Albrecht Stahl, als zugewählte Mitglieder Erich Wieler und Karl Hinderer. Dem Kirchlichen Bauhof unter der Leitung von Fritz Heckenlaible. Dem „Glöcknerteam“, das bei der Montage der Glocken und der Hochzeitsglocke mitwirkte.

Wir sind Gott sehr dankbar, dass die große Renovierungsmaßnahme der Afrakirche unfallfrei und so gut verlief. Ebenso Dank für die gute und zuverlässige Arbeit der Architekten, Handwerker und freiwilligen Mitarbeiter aus der Gemeinde.

Die Afrakirche - Ein Haus voller Leben

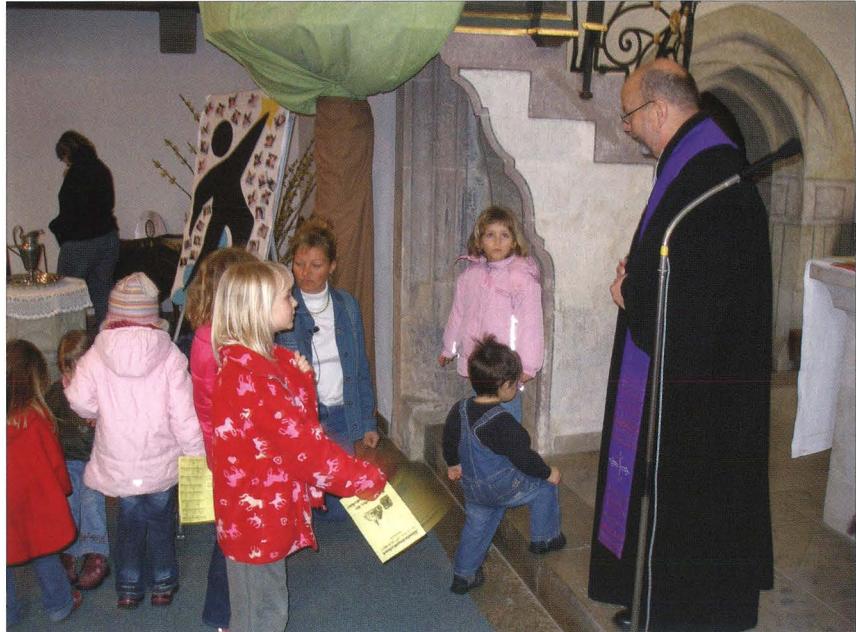
von Hans-Georg Karle

Die Urbacher Afrakirche ist ein eindrucksvolles Gebäude von unschätzbarem architektonischem Wert und von großartiger historischer Bedeutung. Gerne wird sie deshalb als „altehrwürdig“ bezeichnet. Doch diese Bezeichnung befriedigt nicht so ganz, wenn man bedenkt, wie viel Neues, Aktuelles und Wichtiges heute noch darin geschieht und gewiss auch in der Zukunft geschehen wird. Sonntag für Sonntag werden hier Gottesdienste gefeiert, in denen die alte Botschaft der Bibel in die heutige Zeit übersetzt wird. Dabei werden Fragen an diese Botschaft gestellt und immer wieder neue Antworten darauf gesucht und aus ihr gefunden.

In den letzten 40 Jahren hat sich dabei eine ganze Vielfalt von unterschiedlichen Gottesdienstformen entwickelt. Schon längst gibt es nicht mehr nur den einen Gottesdienst in einer fest gefügten Form. Familien-, Jugend-, Sing-, Meditationsgottesdienste mit ganz unterschiedlichen Musikstilen und Verkündigungsformen sprechen die Menschen in ihren unterschiedlichen Lebenssituationen an. Selbst für die Allerkleinste im Alter von 0 - 6 Jahren gibt es schon seit mehr als 12 Jahren im Winterhalbjahr den monatlichen Kleinkindergottesdienst im Chor der Kirche.

Die feierlichen Konfirmationsgottesdienste, gepaart mit einem lebendigen, ja fröhlichen gottesdienstlichen Zusammensein mit den Neukonfirmierten am Festnachmittag sind Höhepunkte eines jeden Kirchenjahres. Mit den Drittklässlern wird seit dem Jahr 2002 im Rahmen des Konfirmandenunterrichts im 3. Schuljahr jeweils ein fröhlicher Tauferinnerungsgottesdienst und ein kindgerechter Abendmahlsgottesdienst gefeiert.

Kennzeichnend für die meisten, der in den letzten Jahrzehnten neu entstandenen Gottesdienstformen, ist die aktive Beteiligung von vielen Gemeindegliedern, die



Kleinkindergottesdienst

vor allem auch dem reformatorischen Anspruch Martin Luthers des „Priestertums aller Gläubigen“ Rechnung tragen will. Längst ist nicht mehr der Pfarrer allein der „Zelebrator“. Die Gemeinde feiert gemeinsam Gottesdienst und viele gestalten mit.

Dies gilt auch für die Hochzeitsgottesdienste, für die die Afrakirche ein gern gesuchter Ort ist und öfters auch von auswärtigen Brautpaaren genutzt wird. Nicht mehr nur die Glocken, die Orgel und der Pfarrer sind da gefragt. Vielfach tragen auch Chöre, Instrumentalensembles und Solisten zur musikalischen Bereicherung bei und Freunde und Angehörige beteiligen sich bei Lesungen und Gebeten. Die im Zuge der letzten Renovierung aus dem Turm entfernte Eisenglocke, die durch zwei neue bronzenne Glocken ersetzt wurde, bildet jetzt als „Hochzeitsglocke“ im Kirchgarten eine zusätzliche Attraktion. Die frisch Vermählten dürfen nach dem Hochzeitsgottesdienst mit dem Glockenseil die Glocke zum Klingeln bringen und damit beweisen, dass sie „an einem Strang ziehen“.



Gospelchor

Zur Lebendigkeit des Kirchengebäudes gehört vor allem auch die Musik. Die Afrakirche mit ihrer hervorragenden Akustik, bietet dafür einen ganz besonders schönen und geeigneten Ort. Dabei wird hier nicht nur „altehrwürdige“ klassische Kirchenmusik zu Gehör gebracht. Schon etliche renommierte Gospelchöre haben mit ihren beschwingten Rhythmen die Zuhörer zum Mitmachen mit Schnipsen, Klatschen und Stampfen gebracht.

Viele - nicht nur musikalische - Veranstaltungen in der Kirche dienen dabei einem guten Zweck: Benefizveranstaltungen, bei denen die Teilnehmer gerne etwas spenden, um damit helfen zu können.

Zur Lebendigkeit gehört aber nicht nur das Laute und in Bewegung Setzende, sondern eben auch die Ruhe und die Stille. So wird die Afrakirche vor allem auch ein Ort der inneren Einkehr, der Meditation und des Gebets sein: Ein Ort, an dem Menschen das suchen und auch finden können, was uns in unserer hektischen und bewegten Zeit oft fehlt, nämlich Zeit und Raum zur Besinnung und zum Auftanken. Eine am Ewigkeitssonntag 2008 neu aufgestellte Gebetsschale, in der Kerzen angezündet werden können, soll diesem Bedürfnis Rechnung tragen.

Außer den sonntäglichen Gottesdiensten werden immer wieder auch Wochenschluss- und sonstige Andachten gefeiert. Und im Wechsel mit der katholischen Kirche Sankt Marien, wird – in Anlehnung an die Friedensgebete in Leipzig vor der Wende – am letzten Montag jeden Monats zum Ökumenischen Friedensgebet im Chor eingeladen.

So will und so soll die Afrakirche ein Haus voller Leben sein, mit verschiedenen Räumen: Vielfältig und bunt, voller Rhythmus und Musik in lebendigen, modernen Gottesdiensten die einen, eher still und zur Ruhe und inneren Einkehr einladend die anderen – immer aber als ein geistliches Zuhause für alle, die hier die Begegnung mit Gott und mit anderen suchen, die ihr Leben auf Gott ausrichten wollen und seine Nähe suchen und die mit den Worten des 84. Psalms von Herzen sprechen können:

„Unsere ganze Liebe gehört deinem Haus,
Herr, du großer und mächtiger Gott!...
Wie glücklich ist jeder,
der in deinem Hause Wohnrecht hat
und dich dort immerdar preisen kann!
Wie glücklich sind alle,
die bei dir ihre Stärke finden
und denen nichts so sehr am Herzen liegt,
wie zu deinem Heiligtum zu ziehen!
Psalm 84, Vers 2.5.6 (Übersetzung „Gute Nachricht“)





Posaunenchor

Zeittafel zur Baugeschichte

1225	Erstmals Nennung der Vorgängerkirche.
1483	Verkauf von Zinsen an das Kloster Lorch anlässlich des Bauvorhabens.
1509	6. März 1509 Grundsteinlegung und Baubeginn.
1512/13	Jahr der angenommenen Fertigstellung und Kirchweihe. Fenster in der Nordwand mit der Jahreszahl 1512.
1548	Einführung des Messgottesdienstes während des Interims (bis 1552).
1564	Kirchliches Lagerbuch mit Aussagen über den Bau der Afrakirche.
1596	Hinweis auf eine erste Empore.
1600	Fenster mit Szenen aus der Passionszeit.
1609	Nennung von zwei Glocken und einer Kirchenuhr.
1620	Erster schriftlicher Hinweis auf die Kirchenmauer. Hinweis auf die Erweiterung der Empore.
1621	Nennung von drei Glocken.
1643/44	Der alte Kirchhof um die Kirche ist voll belegt. Neuanlage des Friedhofs „im Himmelreich“.
1653	Umguss der großen und kleinen Glocke. Ummauerung des neuen Friedhofs „im Himmelreich“.
1658	Erneuerung des Turmhelms, Höhe 17, 2 Meter.
1670/71	Wiederherstellung von Dachstuhl und Täfer über der Kanzel, das Täfer illuminiert der Lorcher Schulmeister Jak. Molt. Das Innere wird durch Emporeneinbauten verstellt.
1708	Stiftungen zur Erhaltung von Uhr, Glocken und Orgel.
1719	Entstehung der Kanzel.
1720	Einbau einer Westempore.
1725	Instandsetzung des Turmhelms „am Holz- und Fachwerk, als auch am Mauer- und Steinwerk sehr baufällig“.
fr. 18. Jh.	Große Rechteckfenster an der Nord- und Südwand.
1738	Entstehung des Steinepitaphs vor 1738 für Pfarrer Sixt von Kapff und Maria Katharina.

1740	Verkauf des alten an der Ecke Mühlstraße/Beckengasse (heute Bäckereiladen) gelegenen Pfarrhauses. Um 1740 Entstehung des Steinepitaphs für Johann Thomas Kapff und seine 1701 verstorbene Mutter, geb. Hirschmann. Stiftungen zur Erhaltung von Uhr, Glocken und Orgel.
1741	Stiftung zur neuen Orgel.
1743	Stiftungen für die Orgelfiguren, heute in Walkersbach.
1756	Instandsetzung des Turmhelms nach Sturmschäden.
1769	Umguss der kleinen Glocke durch Chr. Ludwig Neubert.
1776	Bauüberschlag für die Reparatur der Kirchhofmauer.
1778	Umdeckung des Dachs.
1783	Überlegungen und Planungen für eine Erweiterung nach Westen? Uhrmacher Strubel aus Schorndorf baut eine neue Kirchenuhr ein.
1790	Erneuerung des Glockenstuhls.
1798	Neuvergoldung der Kanzel.
1800	Mannsstände auf die Orgelempore.
1801	Erneuerung der Orgelpfeifen.
1802	Bau der Herrenempore auf der nördlichen Seite. Einbau einer neuen Nordempore und Schaffung eines Rechteckfensters im vorderen Bereich der Nordfront.
1803	Einsturz der Friedhofmauer im „Himmelreich“.
1819	Taufstein
1829	Neue große Glocke von Glockengießer König, Langenburg.
1835	Installierung einer Blitzschutzanlage.
1836	Lehrer und Geometer Friedrich Hörger schafft die Deklinationstafel zur Sonnenuhr, mit welcher die Abweichungen der Sonnenzeit von der wirklichen Zeit berechnet werden können.
1843/44	Verlängerung der beiden westlichen Südfenster unter Entfernung des Maßwerks um 5 Schuh (1,43 m).
1845	Holzteile im Innern werden mit weißer Farbe überstrichen.
1846	Erweiterung und Neueinteilung des Friedhofs „im Himmelreich“. Südlich der Kirche werden zwei Gärtlein für den Schulmeister angelegt, die bis 1848 bestehen.
1848	Erneuerung der Freitreppe zum ehemaligen Kirchhof.

1851	Am Neujahrstag große Glocke zersprungen. Kupferne Dachrinnen über den Portalen werden angebracht.
1852	Neuguss der am Neujahrstag 1851 zersprungenen Glocke durch Glockengießer Kurtz in Stuttgart. Bis 1852 Feier des Kirchweihfestes am Afra-Tag, dem 7. August.
1856	Abtragung der Brustwehr der Kirchenummauerung.
1857	Erneuerung der Holzkonstruktion des Turmhelms, jetzt etwas niedriger. Neuanlage des gesamten Kirchplatzes.
1859	Neuer Taufstein, Gänge und Altarraum mit Platten belegt.
1867	Erneuerung der Stützmauern.
1873	Größere Umbauarbeiten unter Oberamtsbaumeister Schmidt. Der Turm erhält einen neuen um 20 Schuh (5,7 m) niedrigeren Helm. Auf den Maueransatz kommt ein schmiedeiserner Kranz. Reparatur des Schiffdachstuhls. Schaffung des Turmumgangs mit Gitter.
1879	Neue Glocke von Kurtz in Stuttgart.
1883	Neue Glocke von Kurtz in Stuttgart.
1884	Umfangreiche Erneuerungen des Äußeren und des Inneren. Südliche Chortüre wird erweitert. Eine neue Chor-Empore wird erstellt. Beschaffung einer neuen Orgel. Erstmals Petroleumbeleuchtung.
1906	Schäden am Turmhelm.
1909	Durchgreifende Umgestaltung der Kirche nach Plänen und unter der Leitung von Architekt Martin Elsässer mit Kunstmaler Ed. Pfennig. Bauplastik von Karl Gimmi. Entstehung der heutigen Emporenanlage. Die Emporentreppen werden in einen Westanbau verlegt. Im Innern tritt an die Stelle der Gipsdecke eine Täferdecke. Den neue Altar wird mehr in den Chor gerückt. Chor und Sakristei erhalten einen Wandtaferl. In die neuen Emporen werden vier alte Tafelbilder aufgenommen. Das Gestühl entsteht neu. Erstellung des westlichen überdachten Treppenaufgangs. Schaffung des Rundfensters (Ochsenauge) und der beiden tiefliegenden Rechteckfenstern im hinteren Bereich der Süd- und Nordfront. Einbau von Windfängen beim Nord- und beim Südportal.
1915	Orgel erhält elektrisch betriebenes Gebläse. Installation der elektrischen Beleuchtung.
1917	Ablieferung der aus Zinn bestehenden Orgelpfeifen für Kriegszwecke. Ablieferung der Glocke von 1883.
1919	Ersatz der Orgelpfeifen aus alumiertem Zink.
1922	Beschaffung einer Stahlglocke als Ersatz für die Glocke von 1883.

1927	Anstelle eines Fensters wird ein Sakristei-Zugang geschaffen.
1931	Erneuerung des Inneren unter H. Seytter. Einbauteile werden weiß gestrichen.
1942	Ablieferung der Glocke von 1879 für Kriegszwecke. Erneuerung der östlichen Kirchenmauer.
1948	Rückkehr der abgelieferten Glocke.
1951	Beschaffung einer Glocke als Ersatz für die Glocke von 1879.
1959	Neue elektrische Bankheizung.
1961/62	Erneuerung des Inneren unter Architekt P. Haag. „Ausräumung“ und Aufwertung des Chors. Dabei erhält der Innenraum die Gestalt bis zur Renovierung im Jahr 2007. Die Orgelempore im Chor wird unter Versetzung der Orgel an die nördliche Chorwand beseitigt. Der Altar kommt hinter den Chorbogen, der neue Taufstein seitlich vor den Chorbogen. Alle Einzelheiten werden übergangen und erneuert. W. Eckert legt die alte Bemalung des Chorgewölbes frei. Auffrischung der Fassung der Schlusssteine. Die Malereien um die Fenstergewände aus der Renaissance werden ausgebessert und die der freigelegten ältern Malschicht am ersten Chorfenster sichtbar gemacht. Erneuerung der Türfensterverglasungen. Sakristeitür und Chortür mit kleinen Windfängen entstehen bzw. werden erneuert. Restaurierung der Sonnenuhr. Dachrinnen und Schneefanggitter werden angebracht. Installierung einer Blitzschutzanlage. Schieferdeckung des Turmhelms.
1963	Gürtlermeister Georg Lohrmann aus Stuttgart ersetzt nach altem Vorbild die Turmzier mit Kugel und Hahn. Anschaffung einer neuen Orgel.
1963	Erneuerung der Stützmauer und Entfernung des Treppenaufgangs.
1967	Südöstliche Stützmauer in Beton aufgeführt und verbendet.
1984/85	Erneuerung der Dachdeckung. Zwei Uhr-Zifferblätter werden erneuert.
2003	Beginn der mehrjährigen Renovierung in drei Bauabschnitten.
2004	Schließung der Afrakirche von Mai bis November 2004.
2006	Guss von zwei neuen Glocken in der Gießerei Perner in Passau. Jugendliche beschädigen die Zeiger der Kirchturmuhren.
2007	Abschluss der fünfjährigen Renovierung. Zu Ostern (8. April) erklingt zum Ersten Mal das neue Geläut seit der Stilllegung und Verstärkung. Restaurierung von zwei Emporebildern.

Archivalien, Literatur und Abbildungen

Gemeinearchiv Urbach: Bestand Urbacher Stab, Akten, USt A 67 ff.

Gemeinearchiv Urbach: Bestand Urbacher Stab, Bände, USt B.73.

Gemeinearchiv Urbach: Bestand Oberurbach, Akten, OU A 263 ff.

Gemeinearchiv Urbach: Sammlung Hornschuch. Regesten 4, 15, 42, 79, 107, 215.

Gemeinearchiv Urbach/Museum am Widumhof Urbach: Schriftgutsammlung „Afrakirche“.

Hauptstaatsarchiv Stuttgart (HStAS) A 281 Kirchenvisitationsakten Bü 1119 – 1144, 1161.

Hauptstaatsarchiv Stuttgart (HStAS) A 284/85 Kirchenrat: Schorndorf GV.

Hauptstaatsarchiv Stuttgart (HStAS) A 288 Heiligendeputation, Bausachen, Bü. 4637, 4661.

Achthundert Jahre Urbach. Aus der wechselvollen Geschichte einer Remstalgemeinde. Stuttgart 1981.

„Aus der Vergangenheit von Urbach“ mit einem Beitrag zur Afrakirche. Hrsg. vom Familienarchiv Hornschuch. bearb. von Wilhelm Böhringer. Schorndorf 1957.

Beschreibung des Oberamts Schorndorf. hg. v. d. Kgl. Statist.-topograph. Bureau (= Beschreibung d. Kgr.

Württemberg 29) Stuttgart. 1851. Neuauflage 1972. S. 60, 166 ff.

Böhringer, Wilhelm: Die Kirche von Oberurbach in ihrer Vergangenheit. Schorndorf 1957.

Brecht, Alfred: Johannes Brenz der Reformator Württembergs; Quell-Verlag der evang. Gesellschaft Stuttgart. Stuttgart 1949.

Dehlinger, Alfred: Württembergs Staatswesen; Band 1, Kohlhammer. Stuttgart 1951.

Dehlinger, Alfred: Württembergs Staatswesen; Band 2, Kohlhammer. Stuttgart 1953.

Deutscher Glockenatlas Württ. Hohenzollern Nr. 1863.

Drös, Harald: Die Inschriften des Rems-Murr-Kreises / ges. und bearb. von Harald Drös und Gerhard Fritz. Unter Benutzung der Vorarbeiten von Dieter Reichert. Wiesbaden. 1994. Nr. 100, 107, 191, 281. (Die deutschen Inschriften; Bd. 37 : Heidelberger Reihe ; Bd. 11).

Fuchs, Konrad; Raab, Heribert: dtv Wörterbuch zur Geschichte; 2 Bände. München 1972.

Historischer Atlas von Baden-Württemberg, hg. v. d. Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg in Verbindung m. d. Landesvermessungsamt Baden-Württemberg. Stuttgart 1972 ff.

Hummel, Heribert: Einfluss und Bedeutung der Kirche; in: Achthundert Jahre Urbach. Aus der wechselvollen Geschichte einer Remstalgemeinde. Stuttgart 1981.

Päd.-Theolog. Zentrum Stuttgart (Hg.): „450 Jahre Kirche und Schule in Württemberg“, im Auftrag des evang. Oberkirchenrates, Calwer-Verlag, Stuttgart 1984.

Schahl, Adolf (Bearb.): Die Kunstdenkmäler des Rems-Murr-Kreises. München; Berlin: Deutscher Kunstverlag, 1983. (Hrsg. Landesdenkmalamt Baden-Württemberg. Kunstdenkmäler in Baden-Württemberg).

Seibold, Gunther: Praktischer Kirchenführer Afra-Kirche. Bearb. Gunther Seibold. Urbach 2001.

Stievermann, Dieter: „Landesherrschaft und Klosterwesen im spätmittelalterlichen Württemberg“, Thorbecke; Sigmaringen 1989.

Taddey, Gerhard: „Lexikon der deutschen Geschichte bis 1945“, 3. Auflage, Kröner, Stuttgart 1998.

Uhland, Robert (Bearb.): Regesten zur Geschichte der Herren von Urbach. Hrsg. v. Hauptstaatsarchiv Stuttgart. Bearb. von Robert Uhland. 1958. R 42. (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg. Heft 5. Regesten zur Geschichte der Herren von Urbach. Stuttgart 1958).

Württembergische Visitationsakten Band I (1534) 1536 – 1540. Enthaltend die Ämter Stuttgart ... Schorndorf... . Stuttgart. 1932 (Württembergischen Geschichtsquellen. Hrsg. Von der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte Zweiundzwanzigster Band)

Abbildungen: Fotobestand Museum am Widumhof

AFRA
KIRCHE
URBACH